

Seite 1 Roggenaust im Samland / Aufnahme Asta Hild



Bis unmittelbar an die steilen Kliffs der Samlandküste reichten die Felder, denn jede Krume Boden wurde in unserer Heimat genutzt. Unser Bild zeigt ein echtes ostpreußisches Vierergespann. Der Gespannführer ist nach altem Brauch der erste Aufstaker (vorne am Wagen rechts). Der Beistaker forkt gerade neue Garben auf dem Boden auf. Der Nachharker achtet darauf, dass möglichst viele Halme gesammelt werden. Was er übrig lässt, fassen die Zinken der „Hungerharke“. Für die Ährensammler blieb immer noch genug. Hurtig packen die Laderinnen zu und schichten mit Geschick die Garben auf dem Wagen. Hell zeichnen sich im Hintergrund die Hänge der Steilküste gegen die blaue Ostsee ab. — Heute stehen dort Stellungen für Strandbatterien der Roten Armee längs der Küste, wo einst der ostpreußische Landmann seiner friedlichen Arbeit nachging

Seite 1 Nicht über Potsdam

E. K. Wo immer noch Zweifel an der Haltung Sowjetrusslands in der großen Deutschlandfrage bestanden, da sind sie in den letzten Tagen durch die von Moskau befohlene Stellungnahme des Berliner Oberkommissars Semjonow wie auch durch den berühmten Artikel der offiziellen „Prawda“ vom 23. Juli beseitigt worden. Das Ziel des Kreml ist heute für alle ganz klar umrissen: Moskau hält weiter an jenem berüchtigten „Abkommen von Potsdam“ vom 2. August 1945 fest, dass die Unterschriften von Josef Stalin, von Harry F. Truman und Clement Attlee trägt und weitgehend die von Rache- und Vergeltungsgedanken eines Stalin und Morgenthau diktierten Beschlüsse von Jalta übernahm. Moskau fordert also Deutschlandverhandlungen ohne Deutschland und feste Abmachungen der Siegerstaaten von einst, wobei Semjonow betont, dass gesamtdeutsche Wahlen und die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung — die Moskau wiederum von vornherein auf das verstümmelte Restdeutschland beschränken möchte — erst „später“ in Frage kommen. Mit keinem Wort wird der Appell des englischen Schatzkanzlers Butler aufgenommen, dass Deutschland nicht

weiter Objekt und Handelsware der großen Politik bleiben könne. Schroff abgelehnt wird jede Möglichkeit einer echten Selbständigkeit Deutschlands, noch schroffer ein geeintes Europa. Nach Moskaus Meinung dürfte — auch das ist eindeutig ausgesprochen — Deutschland als Nachbar eines Militärkolosses von über 200 schwerbewaffneten Divisionen nirgendwo rein defensiven Schutz bei anderen suchen, es dürfte noch nicht einmal einer Wirtschaftsorganisation wie der Montanunion angehören. Das nennt Moskau „Neutralisierung“.

Mitteleuropa als Spielball?

Vor den Ulbricht, Grotewohl, Wollweber und Genossen, dem sogenannten Politbüro der SED, vor den am 17. Juni durch eine beispiellose Volkserhebung moralisch vernichtend verurteilten Tyrannen der Sowjetzone gab Moskaus Beauftragter diese Erklärung ab und das Bild, das er von einem Deutschland nach dem Herzen des Kremls entwarf, ist deutlich genug. Das Bewusstsein, dass die seit langem überfällige Wiederherstellung gesunder und natürlicher Verhältnisse in Mitteleuropa für die Schaffung eines dauerhaften Weltfriedens einfach unerlässlich ist, hat im Denken dieser Männer keinen Platz. Die Moskauer Herren und ihre Pankower, Warschauer, Prager und Budapester Helfershelfer wünschen nur ein Deutschland, das alle seine wirklichen Stützen verloren hat und allen Stürmen aus dem Osten hilflos preisgegeben ist. Man weiß ganz genau, dass die Erhaltung und sogar Verschlimmerung des in Potsdam geschaffenen rechtswidrigen Zustandes dann auch baldigst Westeuropa in die unmittelbare Einflussphäre des Kremls rücken würde.

Selten ist kecker und unverfrorener dem ältesten und ehrwürdigsten Erdteil die Rolle eines Spielballes vom Sowjetimperialismus zugemutet worden. Dabei hat die überaus laue und zum Teil geradezu ablehnende Haltung mancher westlicher Politiker zu den echten Belangen Europas der sowjetischen Außenpolitik ebenso Mut gemacht wie etwa die geradezu groteske Angst der gleichen Kreise vor einer „deutschen Gefahr“, die kein vernünftiger Mensch irgendwo entdecken kann. Lenin wie Stalin haben seit der Oktoberrevolution Russlands ihre außenpolitischen Beauftragten immer wieder darauf hingewiesen, dass sie zuerst und vor allem auf Schwäche- und Spaltungstendenzen bei den anderen zu achten und sie zu berücksichtigen haben. Seitdem registriert das riesige Agentennetz des Bolschewismus haargenau jede Konzessionsbereitschaft, jedes leise Entgegenkommen, um einem Molotow und Wyschinski die Stichworte für brutale neue Forderungen zu liefern. An Hemmungen hat jedenfalls diese Sowjetpolitik noch nie gelitten.

Ein zweites Potsdam wäre tödlich

Man darf sehr gespannt darauf sein, wie nun die verantwortlichen Staatsmänner des Westens auf diese unverhüllten Absichten Moskaus, Potsdam in einem zweiten, nur als reines Machtdiktat denkbaren „Frieden“ gleichsam zu verewigen, antworten werden. Dass die Zeit für unverbindliche Floskeln für ein Europäertum mit tausend inneren Vorbehalten und halbem Herzen unwiderruflich zu Ende geht, weiß auch der Nichtpolitiker. Wer sich romantischen Träumen hingibt, man könnte mit den robusten Sendboten Moskaus in der Art des Rokoko und Biedermeier plänkeln und scherzen, der wird bald ein grimmiges Erwachen erleben. Und er wird dann feststellen, dass die Chance, eine echte europäische Gemeinschaft gegenseitiger Förderung und friedlicher Sicherung zu schaffen, nur einmal verspielt werden kann. Wenn Präsident Eisenhower erst jetzt wieder der deutschen Bundesregierung versicherte, dass die Vereinigten Staaten mit der vollen Kraft ihrer politischen, diplomatischen und moralischen Unterstützung für die Durchführung freier Wahlen eintreten werden, so hat er den einzig möglichen Weg gewiesen. Würde heute ganz Europa — mit der Vollmacht auch als Sprecher für die entrechteten, vertriebenen und unterjochten Brüder im Osten und aus dem Osten — ebenso entschieden betonen, dass es keiner Lösung zustimmt, die Unrecht, Unterdrückung und wirtschaftliches Elend nur verlängern kann; dann würde es sich selbst den besten Dienst erweisen.

Welch einen Wahnsinn Potsdam und Jalta heraufbeschworen haben, das weiß jeder Einzelne von uns Ostpreußen. Die „ordnungsmäßige und humane Weise“, nach der, laut Potsdam, „die Überführung der ihrer Heimat beraubten Deutschen sich vollziehen sollte, können wir mit Tausenden von schauerlichen Dokumenten des Mordes, des Raubes und der Schändung belegen. An dem Weg, der von Jalta und Potsdam beschritten wurde, liegen Millionen unschuldiger Opfer aus unserem Blute. Wenn heute so manche Mitunterzeichner und Befürworter von Potsdam überschauen, was das damals beschlossene Abkommen nicht nur dem völlig wehrlosen Deutschland, was es auch Europa und der ganzen freien Welt antat, so muss sie das Grauen überkommen. Die Erben Stalins allerdings wissen schon, warum sie sich so sehr nach einem zweiten Potsdam, nach einer Verewigung des Zustandes sehnen, der Deutschland seiner wichtigsten Nahrungsgebiete beraubte und unsagbar verstümmelte, der im wahrsten Sinne des Wortes die Steppe bis ins Herz Europas vortrug und alle Voraussetzungen schuf, beinahe mühelos nun auch noch den Rest des Kontingents in die Zukunftspläne des roten Imperialismus einzubeziehen. Einen „Frieden“ im Geiste und unter dem Schatten des ersten Potsdam

zu schließen, heißt nichts anderes, als Europa — nicht nur Deutschland — dem sicheren Tode ausliefern.

„Erkennt die Bedeutung Deutschlands!“

Mit großem Nachdruck hat dieser Tage der sehr bekannte amerikanische Admiral Nimitz, der die gigantische Pazifikflotte der USA im Zweiten Weltkrieg zum Endsieg über Japan führte, gefordert, dass alle Mächte der freien Welt sich immer eingehender mit der ungeheuren Bedeutung Deutschlands für die Sicherung Europas und Japans für die Sicherung Asiens befassen. Die Politik der Jahre 1944 und 1945 — also eben auch die von Jalta und Potsdam — habe hier in unglaublicher Weise versagt. Wertvolle Jahre seien verstrichen, ehe selbst die Besatzungsmächte erkannt hätten, dass hier durch die Brechung des deutschen Willens zur Selbstverteidigung ein lebensgefährliches Vakuum entstanden sei. Dieses Wort eines bedeutenden Strategen kann man durchaus an die Seite der Mahnung des Briten Butler stellen, Deutschland endlich nicht mehr nur als „politisches Objekt“ zu behandeln. Wir können nur hoffen, dass sich diese Stimmen vernünftiger Einsicht mehren und Gehör verschaffen.

Unserer deutschen Bundesregierung und den Männern des neuen Bundestages aber kommt es zu, aller Welt und auch den heute noch Unbelehrbaren vor allem nach den Wahlen immer wieder klarzumachen, dass Deutschland durchaus einmütig und geschlossen die Beseitigung des Potsdamer Unrechtes fordert. Wir treten ja wirklich nicht mit überspitzten Ansprüchen vor die Weltöffentlichkeit und beanspruchen nichts, was uns nicht rechtens gehört. Nicht wir allein, sondern die Gesamtheit der freien Völker müsste die Zeche bezahlen, wenn man abermals einen Zustand bestätigt, der uns unsere ostpreußische Heimat ebenso wie die anderen deutschen Gebiete vorenthält. Kein Erdteil, dessen eigentliche Herzkammer man verkümmern lässt, kann auf die Dauer lebensfähig sein.

Ein britisches Blatt — der „Manchester Guardian“ — betonte kürzlich, eine Lösung der Deutschlandfrage und damit auch das Schicksal Europas hänge davon ab, dass neue Ideen gefunden werden. Dass diese Idee sich zuerst und vor allem auf ein gedeihliches Zusammenleben der Völker in allen heute unterjochten Gebieten und auf gemeinsame Wege bei der Neuentwicklung der Wirtschaft zu beziehen haben, ist klar. Und hier dürfen wir nochmals daran erinnern, dass es nicht zuletzt ‚heimatvertriebene Ostpreußen‘ gewesen sind, die hier bereits äußerst wertvolle Anregungen und Vorschläge vorbringen konnten. Auch hier wird es sich für alle Großmächte dringend empfehlen, so frühzeitig wie möglich die Meinung dieser erfahrenen Sprecher und Sachkenner zu hören. Die Geschichte ist reich an Beispielen dafür, dass solche wirklich aufbauenden und wegweisenden Ideen auch gegenüber dem Terror blutiger Gewaltherrschaften auf die Dauer reelle Chancen hatten.

Moskau, das sich zurzeit in einer so barschen, fordernden Tonart gefällt, hat bisher auch nicht eine einzige wirklich aufbauende Idee zur Befriedung der Welt beige-steuert. Dass es mit seinem Riesenaufgebot von Tanks, Geschützen und Bajonetten die Deutschen, die am 17. Juni ein so gewaltiges Bekenntnis zu Freiheit und Menschenwürde ablegten, allenfalls unterjochen, aber niemals zu überzeugen vermag, wird auch den Männern im Kreml klar sein. Und auch der vorsichtigste Beurteiler muss feststellen, dass die so überlauten „Stärke“- und „Treue“-Bekundungen offenkundig nur schlecht nicht unbeträchtliche Krisen in diesem Kolossalbau verdecken. Es ist recht aufschlussreich, dass gerade die neutralen Beobachter — mit oft recht umfassender Kenntnis russischer Dinge — fest überzeugt sind, dass in den Anliegen Deutschlands Erfolge zu erzielen sind, wenn alle Mächte des Westens endlich einmütig die wahre Sprache Europas sprechen, fest auf der Wiederherstellung der Freiheit, der Gerechtigkeit und Selbstbestimmung bestehen und sich vom natürlichen Lebensrecht aller Nationen nichts abmarkten lassen.

Seite 1 Korea ohne Sieg

kp. Als am 27. Juli Trompetensignale britischer Soldaten an der Koreafront die Einstellung des Feuers und damit das Inkrafttreten des Waffenstillstandsabkommens verkündeten, da ging zum ersten Mal in der Geschichte ein Kriegsgeschehen zu Ende, bei dem die Vereinigten Staaten nicht gewonnen haben. Dass alle die Soldaten, die an den kämpfenden Fronten in dem nun fast dreijährigen Kampfgeschehen eingesetzt waren, befreit aufatmeten und ihre Freude laut äußerten, ist ebenso selbstverständlich, wie die Tatsache, dass auch in USA, England usw. in allen Familien, die Angehörige an den hart umkämpften Kampfabschnitten wussten, den Menschen ein Alpdruck von der Seele genommen wurde. Bis in die letzten Stunden vor der Unterschrift der Verhandlungsführer war bekanntlich noch mit ungeheurer Verbissenheit gekämpft worden. Die Opfer gerade dieser letzten Tage waren auf beiden Seiten erheblich hoch, so dass sich alle der Stunde entgegensehnten, in der plötzlich das Donnern der Geschütze, das Heulen der Jagdverbände und die schweren Detonationen

auf den seit Monaten hart umkämpften Höhenstellungen von dem großen Schweigen abgelöst wurden.

Man hat im Lager der Vereinten Nationen schließlich auch noch die bittere Pille schlucken müssen, dass die in den letzten Kampftagen bei einer neuen Gewaltoffensive erreichten kommunistischen Geländegewinne bei der Markierung der einstweiligen Grenze zwischen Nord- und Südkorea anerkannt wurden. Fast zur selben Stunde, als nach drei Jahren zum ersten Mal die Soldaten hüben und drüben aus ihren Stellungen klettern konnten, ohne sofort vom konzentrierten gegnerischen Feuer weggeblasen zu werden, wies der Präsident der Vereinigten Staaten nachdrücklich darauf hin, dass man sich keinen Augenblick darüber im Unklaren sein könne, dass hier nur ein Waffenstillstand und noch lange kein Friede erreicht worden sei. Diesseits und jenseits der vorgesehenen Sperrzone bleiben die Armeen in voller Bereitschaft auf ihrem Platz. Die ungeheuren Kosten, die der aus einer kleinen Polizeiaktion unheimlich schnell zum schwersten Materialkrieg gewachsene Koreafeldzug bis heute nach Milliardensummen verschlungen hat, können in absehbarer Zeit nicht nennenswert gesenkt werden. Eisenhower hat betont, dass dieser Waffenstillstand auf einem einzigen Platze dankbar zur Kenntnis genommen werde, dass aber der Friede in der Welt nicht erreicht worden sei. Höchste Wachsamkeit sei für die freie Welt geboten.

Die Situation, in der sich Korea nach diesen drei blutigen Jahren befindet, ist erschütternd. Allein schon aus den Filmwochenschauen wissen wir, wie das Hin und Her der schweren Kämpfe, der Offensiven und Defensivstöße das einstige „Land der Morgenstille“ zugerichtet hat. Das Bild, das alle Städte und Dörfer dieses asiatischen Landes heute bieten, erinnert unheimlich an das Deutschlands von 1945. Selbst wenn es möglich wäre, im Rahmen der für den 17. August vorgesehenen Tagung der Vereinten Nationen und der später folgenden britischen Friedenskonferenzen sehr rasch eine echte Einigung und eine wahre Befriedung für Korea zu finden, müssten Jahre und Jahrzehnte darüber vergehen, ehe sich hier auch nur einigermaßen normale Verhältnisse wieder schaffen lassen. Aber selbst die größten Optimisten unter den Verbündeten der USA sind wenigstens darin mit den Amerikanern einig, dass ein solcher echter Friedensschluss noch im weiten Felde liegt. Mit geringen örtlichen Abweichungen besteht im Grunde in Korea nach diesem Waffenstillstandsabkommen genau der gleiche Zustand der Zerrissenheit, wie er beim ersten Vorstoß der nordkoreanischen Kommunisten und beim Beginn der Aktion der Vereinten Nationen bestand — mit dem sehr wichtigen Unterschied, dass damals beide Landesteile nicht Trümmerwüsten waren. Man mag an dem südkoreanischen Präsidenten Syngman Rhee vieles zu tadeln finden, man kann es aber auch in London und in Paris schwerlich bestreiten, dass die von ihm geäußerte düstere Meinung, auf dem bisher beschrittenen Wege werde Korea niemals Frieden finden, ihre Begründung hat. Vermutlich wird auch hier die Sowjetunion ebenso wie das rote China nachdrücklich darauf bestehen, dass Korea baldigst von den Truppen der UNO geräumt wird und in diesem Falle sogar die Zurückziehung der chinesischen Hilfsarmeen zusichern. Sie können dieses Spiel getrost wagen, da sie bei dem unsäglichen Elend in Korea und bei dem stark gesunkenen Ansehen der westlichen Mächte auch in diesem Gebiet des Fernen Ostens selbst in Südkorea eine starke Anfälligkeit für bolschewistische Verlockungen voraussetzen dürfen. Man weiß, wie stark die Völker Asiens darauf achten, ob die Westmächte ihr „Gesicht wahren“. Nicht nur in Korea, sondern ebenso auch in Japan, Indien, Indonesien und Malaya wurden bereits Stimmen laut, die die seit dem Zweiten Weltkrieg in Asien verfolgte Politik der weißen Nationen geradezu vernichtend beurteilen. Man stellt hier fest, dass die 1943 an Korea gegebenen Versprechen nicht gehalten wurden, dass England und Frankreich vor allem kolonialpolitisch Wege gehen, auf denen ihnen gutwillig kein asiatisches Volk folgen wird. Man erinnert daran, dass die Japan auferlegten harten Bestimmungen eines der wichtigsten Gegengewichte gegen die bolschewistische Agitation in Asien zerstört haben. Weitschauende Amerikaner haben selbst betont, dass ohne die totale Entwaffnung Japans 1945 die Abwehr des bolschewistischen Vorstoßes in Korea auf einer ganz anderen Basis und sehr viel billiger durchzuführen gewesen wäre. Probleme häufen sich auf Probleme. So wenig das neue Abkommen die echte Lösung in Korea bringt, so wenig sind die Fragen des weitgehend von den Roten überfluteten Indochina und die Fragen Britisch-Malayas irgendwie gelöst. Es ist bezeichnend, dass Moskau so gut wie keine Kommentare zum Abschluss des Korea-Waffenstillstandes herausgab, dass auch Peking schwieg. Man kann sich aber unschwer vorstellen, dass man in jenem Lager die eigene Position für einigermaßen erfreulich hält.

Seite 2 Wir Ostpreußen und der Kirchentag

Einen Kirchentag kannten wir in Ostpreußen nicht, wohl aber die kirchliche Festwoche, die nach sehr alter Sitte Jahr für Jahr in Königsberg nicht nur viele Königsberger zusammenführte, sondern auch Festteilnehmer aus der Provinz, sowohl Pfarrer wie auch Gemeindeglieder, und mancher besinnt sich noch auf besonders eindrucksvolle Erlebnisse in jenen Tagen zwischen Totensonntag und erstem

Advent. Da gab es Festgottesdienste zu Beginn und am Schluss der Woche, Feiern des Gustav-Adolf-Werkes oder der Inneren Mission, Veranstaltungen der Frauenhilfe, theologische Vorträge, Männerabende und vieles andere mehr. Als das Dritte Reich in das Leben der Kirche einbrach, lag die Durchführung dieser kirchlichen Woche bei der Bekennenden Kirche; und die unter uns, die damals sich dieser Bewegung angeschlossen hatten, besinnen sich noch auf besondere Geschehnisse. Die Schlosskirche wurde nicht mehr dazu hergegeben, und es war nicht möglich, für diese Zwecke einen Saal, etwa die Stadthalle, zu mieten, und so mussten alle Veranstaltungen, ob theologische Vorträge oder Missionsberichte oder Arbeitsbesprechungen in den Kirchen stattfinden. Unvergesslich ist mir selber einer von jenen Gottesdiensten, der so zahlreich besetzt war, dass die drei benachbarten Kirchen: Altroßgärter, Burgkirche und Löbenichtsche Kirche gedrängt voll waren, während sonst ja, wie schon gesagt, die Schlosskirche allein dieser Veranstaltung diente. Es war also trotz aller Behinderung durch die Geheime Staatspolizei und die Partei ein starkes Aufblühen des kirchlichen Lebens zu beobachten. Dann kam das bittere Ende, und es war im Jahre 1944 in keiner Weise mehr möglich, solch eine kirchliche Festwoche in Königsberg durchzuführen, weil die Stadt in Trümmern lag und die Kämpfe schon auf ostpreußischem Boden stattfanden.

Nun ist ein anderes entstanden, was gerade wir Ostpreußen mit besonderer Liebe und großem Dank begrüßen müssen: Der Deutsche Evangelische Kirchentag. Man könnte ihn eine Fortsetzung unserer Königsberger kirchlichen Woche nennen, besser noch, eine Fortsetzung aller derartiger Wochen, wo immer sie im deutschen Vaterland stattgefunden haben mögen; aber sie tragen doch ihr besonderes Gepräge, und zwar sind die Grundlagen dieser von Dr. Reinold von Thadden-Trieglaff ins Leben gerufenen deutschen evangelischen Kirchentage doch noch etwas anders. Sie sind hervorgegangen aus der deutsch-christlichen Studentenvereinigung, die jetzt als Studentengemeinde an allen Hochschulen ihre großen Scharen junger Studenten zusammenführen und ihre Lebensfragen unter dem Licht des Evangeliums zur Klarheit bringen will. Das Erlebnis der Studenten jener Zeit — es waren die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg — war dies: Es kommt für unser persönliches Leben nicht so sehr darauf an, aus welcher historisch gewordenen Kirche ein jeder stammt, sondern nur darauf, ob einer in echter und überzeugender Weise vom Evangelium angerührt worden ist. Das zweite grundlegende Erlebnis war die Verkündigung des Evangeliums an der Front und im Gefangenenlager. Der Mann, der als Frontsoldat oder „Plenni“ seine Seele ohne jede Verhüllung den Kameraden bot, fragte nicht nach den Gewändern der Kirche, sondern nur nach der Kraft der auszurichtenden Botschaft. Ob das trostbietende Evangelium von einem unierten Pfarrer oder einem Lutheraner oder einem Reformierten gesagt wurde, war Nebensache: Hauptsache, ein Prediger, der selber aus dem Evangelium lebte, bot in all der Angst und Jämmerlichkeit des Daseins den Trost und die Kraft des Glaubens den an Leib und Seele hungernden Kameraden dar. Das war nicht etwa eine Kirche mit vernachlässigtem Bekenntnis, sondern gerade mit einem ganz mannhaften persönlichen Bekenntnis zu dem Heil und Leben und Trost und Vergebung spendenden Erlöser Jesus Christus.

Was die gebildete Jugend in ihren tiefveranlagten Kreisen empfing, was der Landser in seinen schwersten Zeiten gläubigen Herzens erfuhr, ist der Urgrund für die Kirchentage geworden. Dr. von Thadden, der selber von seinem pommerschen Gut Trieglaff nach Russland verschleppt wurde, hat sich zur Lebensaufgabe gesetzt, in diesem Sinne Kirchentage zu veranstalten, auf denen unserem Volk, soweit es bereit ist, sich der Botschaft des Evangeliums aufzutun, durch Arbeitsgemeinschaften, Aussprachen, Bibelarbeiten, Gottesdienste, Abendmahlsfeiern, durch Volksversammlungen größten Stils wie auch innigste Gebetsgemeinschaften im engsten Kreise, die Kraft des Evangeliums vermittelt werden sollte, so gut es Menschen nur irgend können.

So fand der erste Deutsche Evangelische Kirchentag in Hannover im Jahre 1949 mit etwa 12 000 Teilnehmern statt. In Essen im Jahre darauf waren bei der großen Kundgebung am Schluss schon etwa 180 000 Christen beisammen, und in Berlin waren es fast an 400 000 Christen. Es ist ein Erstaunliches, dass es der Kirche gelungen ist, noch weit mehr Menschen in einmütiger Aufgeschlossenheit und innerer Beteiligung in so großem Maße auf einem Platze zu vereinigen, als es weder politischen Parteien noch sportlichen Veranstaltungen gelungen ist. Aber nicht die Zahl ist das Entscheidende, und in Hamburg werden wir die Berliner Zahl bestimmt nicht erreichen. Tausendmal wichtiger ist, dass die vielen Besucher Zeit und Geld opfern und Unbequemlichkeiten auf sich nehmen, um an einer kirchlichen Veranstaltung teilzunehmen, wo es nichts anderes gibt als die Botschaft des Evangeliums für den Menschen unserer Tage; aber eben dieses wird geboten. Mir selber ist es ein unvergessliches Erlebnis gewesen, wie in Berlin eine halbe Woche hindurch die großen Säle — der größte hatte 8600 Sitzplätze — Tag für Tag gefüllt, ja überfüllt waren, so dass 30 000 Kirchentagsbesucher, und unter ihnen auffallend viele junge Männer und junge Mädchen, sich an jedem Morgen zusammenfanden zu Gebet, Bibelarbeit, Choralsingen, zu Vorträgen und Aussprachen. Unter dem Evangelium wurden die Losungen der Kirchentage zum Erlebnis. „Wir sind doch Brüder“,

das war die Überschrift von Berlin, und sie ist tausendfältig befreiende und beglückende Wirklichkeit geworden. Wir sind Brüder in Not, Bedrohung oder Verlockung. Wir sind Brüder durch die Liebe Jesu Christi, Brüder in gemeinsamem Glauben und Bekennen, und darum sind wir Gemeinde und alle Gemeinden zusammen Kirche Jesu Christi.

Nun kann es einen Kirchentag in Königsberg nicht geben; aber alle Ostpreußen und alle anderen deutschen Stämme, ob sie ihre Heimat verloren oder behalten haben, sind gerufen, in unseren schicksalsschweren Tagen das Vertrauen auf den barmherzigen Gott und darauf, dass es doch brüderliche Liebe untereinander gibt, nicht wegzuerwerfen, sondern zu bekunden. Und darum sind wir, die wir alle ein schweres Schicksal zu tragen haben, besonders aufgefordert, uns unter diesem Wort: „Werft euer Vertrauen nicht weg!“ in Hamburg auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag zu treffen. Mit allen anderen Glaubensgenossen deutscher Zunge wollen wir zusammenkommen. Wir können nur hoffen und darum beten, dass Gott Gnade für diese Tagung geben möge, auf dass viele davon inneren Gewinn und reichen Segen mitnehmen, so wie uns in unserer Heimat die Gebetswochen in Königsberg unvergessliche Quellen der Glaubensstärkung geworden sind.
Hugo Linck.

Seite 2 Moskau wählt die Peitsche Welpolitisches Geschehen im Spiegel



(„Het Vrije Volk“, Amsterdam)
Die „Rote Hilde“
Geht in Ostberlin in Front

kp. Von einer „Verhärtung des Sowjetkurses“ sprechen heute sogar jene vielen Auslandscommentatoren, die in den zurückliegenden Wochen und Monaten nicht müde wurden, eine angeblich weitgehende Versöhnungsbereitschaft festzustellen. Die neue Welle politischer Verfolgungen mit Racheaktionen nicht nur in der Sowjetzone, sondern auch in Ungarn, der Tschechoslowakei und anderen Gebieten mit sowjetischem Trabantenregime lässt sich einfach nicht übersehen. Die Ernennung etwa des grobschlächtigen Moskauer Sabotagespezialisten Wollweber zum einstweiligen Nachfolger des „roten Himmler“ Wilhelm Zaisser und der „bolschewistischen Furie“ Hilde Benjamin zum Justizminister von Kremls Gnaden spricht für sich. Wo noch Zweifel bestanden haben sollten, da hat die rote Hilde mit ihrem Schrei nach erbarmungsloser Vergeltung und Vernichtung aller irgendwie nicht Genehmen den Kommentar geliefert. Die Tonart, die die „Prawda“ am 23. Juli zur vorgeschlagenen Außenministerkonferenz anschlug — freie Wahlen und Bildung einer echten gesamtdeutschen Regierung vor einem „Friedensschluss“ nach Moskaus Geschmack wurden brüsk abgelehnt — dürfte im Westen manchen aufgeschreckt haben, der sich Wunderdinge von einem Gesinnungswandel des Kreml erhoffte. Der Hochkommissar der Sowjets in Karlshorst, Semjonow, den man noch vor kurzem in Paris und gelegentlich in London als „Mann der milden Töne“ abstempeln wollte, bewies in seinem Protest an Conant und die USA, dass er die echte Moskauer Melodie wohl beherrscht.

Moskaus Peitsche knallt heute wie einst und an dem angeblichen Gesinnungswandel können eigentlich nur noch besonders harmlose Gemüter glauben. Die Zeitspanne der befohlenen, oft fast grotesken Selbstanklagen und Bezeichnungen ist vorüber. Die Peitsche spürt der ungarische Bauer, der die leeren Versprechungen einer Lockerung der Kolchoswirtschaft ernst nahm, ebenso wie der Deutsche in der Sowjetzone, den man mit Tanks, Schnelljustiz und Verfolgungen klarmachen möchte, wie man unter der Faust der Bolschewisten das Wort „Freiheit“ verstanden wissen will. Und es deutet — entgegen den früheren vagen Hoffnungen des Westens — alles darauf hin, dass gerade ein Gewaltregime, das bis heute die innere Krise nach Stalins Tod noch nicht überwand und das in den Tagen der Volkserhebung vom 17. Juni die Brüchigkeit der Fundamente erkannte, stur und unbelehrbar die Methoden größter Härte wählen wird. Nur mit Hilfe der Roten Armee gelang im Inneren den höchsten Machthabern im Kreml der überraschende Sturz eines Berija. Vieles deutet darauf hin, dass hinter diesem waffenstarrten Gürtel nun auch die vielen neuen Abhalfterungen und Umbesetzungen inszeniert werden, die Leute wie Malenkow, Molotow und die Marschälle Bulganin und Schukow für notwendig halten.

Allein schon der letzte „Prawda“-Artikel beweist wieder einmal, wie geschickt und zielsicher man in Moskau alle jene Schwächeerscheinungen in Westeuropa in die Rechnung einbezieht, die es vor allem auch nach dem 17. Juni so weitgehend verhindert haben, die ganz offenkundige schwere Schlappe und Demaskierung des sowjetischen Gewaltregimes durch den unzerstörten Freiheitswillen der Völker rasch und entschieden zu nützen. Dass zumal Frankreich für jedes noch so vage Locken aus der Moskauer Richtung höchst anfällig ist, kann den durchtriebenen Regisseuren der sowjetischen Außenpolitik nur höchst willkommen sein. Die Bereitwilligkeit, mit der man an der Seine auch solche Organisationen europäischer Zusammenarbeit verleugnet, die Frankreich selbst vorgeschlagen hat, ist Wasser auf Molotows Mühlen und man freut sich bestimmt darüber, dass Paris sich weder mit der dringenden Revision der Verfassung beeilt, noch irgendwelche Ressentiments gegen Deutschland zu den Akten legt. Wenn Außenminister Bidault gerade im Hinblick auf die urdeutschen Ostprovinzen den Rat den Deutschen gibt, „Verlorenes zu vergessen“, so ist das durchaus auch nach Malenkows und Molotows Sinn. (Wobei natürlich Monsieur Bidault auch nicht an den kleinsten Gebietsverzicht der eigenen französischen Nation denkt!). Einer von Dauerkrisen heimgesuchten Vierten Republik Frankreich wünschen die Sowjets langen Bestand, weil sie sie bestimmt nicht zu fürchten haben.

Eine recht seltsame Situation entstand dieser Tage im britischen Unterhaus, als in der außenpolitischen Debatte — noch vor der Rückkehr Sir Winston Churchills in die Politik — gerade die Opposition der Labour-Party den recht umstrittenen Ostlocomo-Vorschlag des Ministerpräsidenten und seine Bemühungen um ein persönliches Gespräch mit Moskau rühmte. Man sparte nicht mit Vorwürfen gegen Churchills Stellvertreter Lord Salisbury und den Schatzkanzler Butler, die angeblich zu sehr den Amerikanern entgegengekommen seien. Butler selbst konnte diese Unterstellungen sehr klar zurückweisen und er prägte dabei auch die begrüßenswerte Feststellung, dass es undenkbar sei, dass ein echtes wiedervereinigtes Deutschland auf die Dauer — wie es die Sowjets anstreben — immer nur Objekt der Politik sein könne. Der Minister Selwyn Lloyd musste die plötzlich so churchillbegeisterte Opposition darauf hinweisen, die Bedeutung eines geschlossenen und starken Westeuropas bei allen künftigen Beratungen zu unterschätzen. Wie Churchill selbst heute — wo sich die Lage in vielem gewandelt hat — zu den Dingen steht, das wird er vermutlich schon in Kürze zum Ausdruck bringen. Man sollte annehmen, dass ein Politiker mit der jahrzehntelangen Praxis Churchills auf die Dauer nicht übersehen kann, dass ein Gewaltregime von der Art des sowjetischen jedes Entgegenkommen anderer als Schwäche wertet und dass ihm nichts als reale Kraft imponieren kann, die fest darauf besteht, dass die Basis einer dauernden Friedenssicherung nur durch die Wiederherstellung auch eines echten Gesamtdeutschland (einschließlich unserer ostdeutschen Heimat) geschaffen werden kann.

Als der französische Außenminister Georges Bidault zur Washingtoner Konferenz reiste, da brachte er, der einst den bis heute gültigen Moskauer Freundschaftspakt Frankreichs mit der Sowjetunion unterzeichnete, auch eine Wunschliste besonderer Art mit. Das gleiche Frankreich, das in europäischen und deutschen Dingen dem Kreml manche Konzession machen möchte, erbat von den Amerikanern neue Milliardenhilfe für Indochina. Hier haben nicht zuletzt die eigenen schweren Unterlassungssünden der französischen Kolonialherren eine wahrhaft katastrophale Lage geschaffen. Bolschewistische Truppen konnten wichtigste Gebiete Indochinas besetzen und die Lebensmittelversorgung der Eingeborenenstaaten gefährden. Ohne neue Riesenbeiträge des amerikanischen Steuerzahlers kann hier weder der General Navarre noch irgendein anderer Franzose auch nur eine irgendwie erträgliche Situation herstellen. So bietet sich das seltsame Bild, dass in der

französischen Kammer Amerikas Bestreben, ein starkes und geeintes Europa zu fördern, heftigen Widerstand findet, dass man an den USA oft gehässige Kritik übt, dass man aber andererseits außer den bereits erhaltenen unzähligen Milliarden noch neue gewaltige Summen vom Amerikaner erwartet. Beleuchten nun aber einmal New Yorker Blätter die völlig überholten Kolonialmethoden Frankreichs und seine nie eingehaltenen Versprechungen an die Indonesier, so ist man im Palais Bourbon, dem Sitz der französischen Kammer, sehr empört!

Seite 2 Blank erkrankt

Der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, Theodor Blank, erkrankte nach amtlicher Mitteilung infolge Überanstrengung. Die behandelnden Ärzte stellten Herzgefäßerweiterung fest und verordneten Blank zunächst eine Bettruhe von vier Wochen. Bundeskanzler Dr. Adenauer entband Blank von allen Wahlreden.

Seite 2 Naumann freigelassen.

Nach sechsmonatiger Untersuchungshaft wurden nun auch der frühere Staatssekretär Naumann und der frühere HJ.-Gebietsführer Bornemann auf Verfügung des Bundesgerichtshofs freigelassen, weil weder dringender Tatverdacht noch Flucht oder Verdunkelungsgefahr bestehe. Das Verfahren gegen Naumann geht weiter.

Seite 2 De Gasperi gestürzt

Mit 282 gegen 263 Stimmen bei 37 Stimmenthaltungen stürzte die italienische Kammer das neue Kabinett des Ministerpräsidenten de Gasperi. Das Abgeordnetenhaus wurde auf unbestimmte Zeit vertagt, und die Regierungskreise erwägen Neuwahlen.

Seite 3 Hans Heinrich Corinth



Dieses schöne Porträt seines Vaters malte Lovis Corinth im Jahre 1883. Es ist auf der Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens aus sieben Jahrhunderten“ in Frankfurt zu sehen. (Besitzer: Städtische Kunstsammlungen, München). Aufschlussreich für die Heimatliebe und die Stellung zu seinen Eltern sind die Schlussätze der Selbstbiographie von Lovis Corinth: „Meinen Vater habe ich stets geliebt, so

wie er mich. Wie sollte ich denn nicht zufrieden sein. Leider haben die Eltern es nicht mehr erfahren. Sie würden meinen Erfolg mit Anerkennung konstatieren. Bin ich doch auch Ehrenbürger der Stadt Tapiau geworden! Was will man noch mehr“.

Seite 3 Kunst des deutschen Ostens

Ausstellung mit Werken aus sieben Jahrhunderten in Frankfurt/M.

Als unsere Gotteshäuser, die Ordensburgen und die von Adelsgeschlechtern errichteten Schlösser in Trümmer sanken, wurden mit ihnen die darin aufbewahrten, unersetzlichen Kunstwerke zerstört. Auch die mit Kennerschaft und unter großen Geldopfern der Städte und Kreise in Jahrzehnten aufgebauten Bestände der Museen und privater Kunstsammlungen wurden zu Schutt und Asche. Die bange Frage, ob denn gar nichts mehr von den Werken der bildenden Kunst aus unserer Heimat erhalten sei, bewegt uns oft. Nun hat das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen sich der wichtigen Aufgabe unterzogen, zusammenzustellen, was an Zeugnissen ostdeutscher Kunst noch vorhanden ist. Dr. Pagel, Dr. Jannasch und Allen Droscher ist die mühevollere Vorarbeit zu der Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens aus sieben Jahrhunderten“ zu danken, die in Frankfurt am Main im Haus des deutschen Kunsthandwerks auf dem Messegelände eröffnet wurde. Diese reichhaltige Ausstellung, deren Schirmherr Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuß ist, wird bis zum 16. August in der Mainstadt gezeigt.

Bei der Eröffnungsfeier sprachen Staatssekretär Franz Thedick und Oberbürgermeister Dr. Kolb. Paul Fechter, der vorzügliche Kenner der Kulturwerke des Ostens in allen Bezirken, wählte als Thema seines Festvortrags: „Die geistige Leistung des deutschen Ostens“ und würdigte die großen Persönlichkeiten, die aus dem Osten kamen und das deutsche Geistesleben bereicherten. Namen von Weltklang, wie Copernikus, Kant, Herder und Künstler hohen Ranges — Michael Willmann, Lovis Corinth und Käthe Kollwitz — bezeugen den großen Anteil Ostpreußens. Hinzu kommen Schriftsteller und Künstler aus neuerer Zeit.

Aus dem gesamten ostdeutschen Siedlungsraum

Die Wanderausstellung des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen „Deutsche Heimat im Osten“ haben Zehntausende von Landsleuten besucht. Sie wurde in mehreren Städten gezeigt und sollte einen Begriff über die unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Landesteile jenseits der Oder-Neiße-Linie geben. In die jetzige Kunstausstellung wurde nunmehr auch der deutsche Siedlungsraum einbezogen, der über die Reichsgrenzen von 1937 hinausragt; somit sind Böhmen und Siebenbürgen ebenfalls berücksichtigt worden. Die meisten der ausgestellten Werke sind Leihgaben westdeutscher Museen. Auch einige Privatsammler konnten zum Gelingen der Ausstellung beitragen, wie der Inhaber der Firma Gräfe & Unzer, Konsul Koch, mit dem Original-Kantbildnis von Becker, oder der jetzt in Berlin lebende Königsberger Rechtsanwalt Dr. Ronge mit sakralen Holzplastiken.

Zeitlich ist die Ausstellung nach Jahrhunderten geordnet, von mittelalterlichen Madonnenbildern und den Tributen der höfisch bestimmten Kunst des achtzehnten Jahrhunderts bis zu den Höhepunkten des Impressionismus. Angeschlossen ist eine Abteilung zeitgenössischer Kunst, die gegenüber der älteren etwas problematisch wirkt. In einem Saal hängen große fotografische Wiedergaben von besonders eindrucksvollen Bauwerken. Unter den Hauptstücken der Ausstellung sind ein großer Wirkteppich aus dem Jahre 1554, der eine pommersche Fürstenhochzeit in Anwesenheit Martin Luthers darstellt (früherer Besitzer: Universität Greifswald), die Silberstatue des Heiligen Georgs aus Elbing aus dem Jahre 1489 und Teile des Schwarzhäupterschatzes aus Riga zu vermerken. Eine aufklappbare Schrein-Madonna aus Westpreußen, Entstehungsjahr 1390, zeigt in ihrem Innern einen Gnadenstuhl, eine einfache, aber originelle Lösung.

Vom Barock bis zum Impressionismus

Es ist verständlich, dass der ostpreußische Besucher diese Ausstellung mit größter Erwartung betritt, als ein weniger innerlich Beteiligter. Wir spüren eine engere Beziehung zu den Kunstwerken, die auf ostpreußischem Boden entstanden. Auch manche historische Erinnerung spricht zu uns wie die Apotheose des Großen Kurfürsten von Michael Willmann (geboren in Königsberg 1630), oder die Skizze zu dem großen Ölbild der Krönung Königs Wilhelm I. in der Königsberger Schlosskirche von Adolf von Menzel.

Die Bilder und Sepiazeichnungen der beiden Königsberger Barockmaler Anton Moeller (geboren in Königsberg um 1563) und Michael Willmann beweisen den Anschluss an den damals geltenden, allgemeinen europäischen Stil.

Die „Beweinung Christi“ Willmanns ist in Komposition, Gestensprache der Maria und die tonige Behandlung des Christuskörpers ein für jene Zeit repräsentatives, meisterliches Werk. Mit diesen Malern beginnt eine Tradition der ostpreußischen Bildkunst, deren hervorragendster Vertreter der Tapiauer Lovis - Corinth wurde. Nicht ohne Erschütterung betrachtet man das Bild seines Vaters, dem der zu Ruhm gelangte Sohn in seiner Selbstbiographie verehrende Worte des Dankes sagte. Ein Damenporträt am Strande, dem das Schwarz eines Kostüms vor dem Hintergrund einer dunkelgrünen brandenden See zu ernstem Farbakkord verhilft und eine in braunen Tönen gehaltene Landschaft stammen aus der frühen Schaffensperiode, des Malers. Sein berühmtes, mit kühnem, knappem Strich gemaltes Selbstbildnis, Entstehungsjahr 1918, ist eine Leihgabe des Wallraf-Richartz-Museums in Köln. Beim Werk von Käthe Kollwitz werden auch Plastiken, u. a. die schmerz erfüllten Gestalten „Vater und Mutter“, Abgüsse aus Granit gehauener Skulpturen gezeigt, die auf dem Soldatenfriedhof Essen (Belgien) stehen.

Unter der Porträtreihe „Große Ostpreußen“ befinden sich Bilder, die Leo von König nach dem Antlitz von Käthe Kollwitz und Ernst Wiechert malte. Hier hängt neben Kant, Hamann, Herder und Zacharias Werner auch ein Selbstbildnis von E. T. A. Hoffmann. Eine nervöse Spannung umflackert seine Augen; die Hand des Erzählers spukhafter, dämonischer Geschichten zerbrach die kühle Konvention, die noch in der beginnenden Romantik die Porträtmalerei beherrschte. Eine monumentale Bronzeplastik von Ernst Barlach weist die großflächig geformten Züge Paul Wegeners auf.

Proben zeitgenössischer Malerei

Kunst lässt sich nicht landsmannschaftlich begrenzen. Aber es gibt eine Art des Schauens und Darstellens, die an die Landschaft gebunden sein kann. Welchen Verlust für Ostpreußen das Verstummen Alfred Partikels bedeutet, wird auf dieser Ausstellung wieder auffällig. Seine masurische Landschaft, auf der harschiger Schnee lastet, und die Gabe, den weiten Raum der ostpreußischen Landschaft zeichnerisch darzustellen, sind Proben seines großen Könnens.

Die Abteilung „Neue Kunst“ kann nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Hier sind Bilder von Eduard Bischoff, des 1919 verstorbenen Theo von Brockhusen, von Arthur Degener, Karl Eulenstein, Julius Freymuth, Charles Girod, Heinrich Klumbies, des 1914 verstorbenen Tilsiter Louis Kowitz, von Arthur Kuhnau, Karl Kunz, Ernst Mollenhauer, des Insterburgers Hans Orłowski, von Stefan Preuschoff und des 1916 gefallenen Waldemar Rösler sowie Erich Waskes vertreten. In Anbetracht der großen Anzahl der ausgestellten Werke ist es nicht möglich, im Einzelnen auf sie einzugehen. Man wäre erfreut gewesen, auch neue Werke von Rimmeck und Erich Behrendt hier zu sehen, doch war es der Ausstellungsleitung wohl nicht möglich, den Rahmen der Ausstellung noch zu erweitern. Mitunter hätte ein strengerer Maßstab bei der Auswahl der Bilder angelegt werden können, denn im Vergleich zu der vorzüglichen Sammlung von Erzeugnissen der älteren Kunst fällt die moderne Abteilung merklich ab; neben ernstlich zu würdigenden Werken hängen auch blossere Bilder, die die Gesamtwirkung beeinträchtigen.

Im Geiste des Deutschen Ritterordens

Die angewandte Kunst, zu der auch die Schriften und Buchmalereien des Mittelalters gerechnet werden können, ist gleichfalls auf dieser Ausstellung berücksichtigt. Die Württembergische Landesbibliothek lieh eine „Deutsch-Ordens-Apokalypse“, eine Handschrift mit Miniaturen, die im Auftrage Hochmeisters Ludwig von Braunschweig im vierzehnten Jahrhundert hergestellt wurde. Erhalten geblieben ist auch eine Abendmahlskanne des Königsberger Meisters Tapke. Schöne Bernsteinarbeiten des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts sind Erzeugnisse aus der Blütezeit der Königsberger Bernsteindrechslerei. Knüpfteppeiche aus Ostpreußen, die in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts entstanden, verraten die Freude am Erfinden und Zusammenspiel der Ornamente.

In enger Beziehung zu dem geschichtlichen Symbol des Ordenslandes steht der Schinkel'sche Entwurf des Eisernen Kreuzes. Gedankenvoll betrachtet man dieses schlichte Ehrenzeichen. Es erinnert an die Tapferkeit des deutschen Soldaten und es erinnert auch daran, dass Ostpreußen durch die Yorck'sche Erhebung 1813 zum Ausgangsland der deutschen Freiheit und Einigkeit wurde. Erwin Scharfenorth

Seite 3 Die Apotheose des Großen Kurfürsten Wunderbare Rettung eines Königsberger Gemäldes

Seltsam und eigenwillig sind die Schicksale mancher Bilder. Memlings „Jüngstes Gericht“ war auf dem Umweg über ein hansisches Kaperschiff in die Danziger Marienkirche gekommen. Andere Bilder wanderten, eine angenehme Kriegsbeute, durch Europa und vermehrten die fürstlichen Sammlungen.

Besonders seltsam ist das Schicksal, das einem Glanzstück in der großartigen Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens aus sieben Jahrhunderten“ zuteilwurde: der „Apotheose des Großen Kurfürsten“, gemalt von dem in Königsberg geborenen Michael Willmann (1630 - 1706), dem „Rembrandt des deutschen Ostens“. Alle Erklärungen versagen vor dieser seltsamen Geschichte, niemand kennt die Namen und Beweggründe der an ihr Beteiligten. Fest steht nur, dass dieses Bild in den letzten Jahren ein Schicksal hatte, so wirr und so seltsam wie nur je eines der vielen Millionen Menschen, die aus ihrer deutschen Heimat vertrieben wurden.

Seit seiner Entstehung hing dieses Bild, das im Auftrage des Großen Kurfürsten entstanden war und seine Huldigung zeigte, im Königsberger Schloss. Von beachtlicher künstlerischer Qualität und dazu eine der wenigen uns erhalten gebliebenen Arbeiten Willmanns, gehörte es dort zum historischen Bestande. Während der Zerstörung Königsbergs im Januar 1945 flüchteten zwei Frauen in das Schloss und trennen, während alles andere eigentlich wichtiger wäre, das Bild aus dem Rahmen. Was sie dazu getrieben hat, wussten sie selbst weder vorher noch nachher. Sie taten es, ohne sich Rechenschaft über die Zweckmäßigkeit ihres Tuns zu jener Stunde geben zu können. Und dann ging dieses Bild mit ihnen, über die eisigen Landstraßen, von Lager zu Lager. Sie brauchten es als ein Stück Sackleinwand, in die sie ihre letzte Habe verpackten und damit gleichzeitig das Bild retteten. Sie nahmen es als Unterkleid, um die Kälte abzuwehren und sie gebrauchten es als Bettlaken.

Als im Jahre 1950 in Berlin eine ostdeutsche Ausstellung stattfand, gingen die Frauen, die inzwischen bis nach Berlin gekommen sind, dorthin. Irgendetwas muss sie in der Ausstellung angerührt und angesprochen haben. Vielleicht ist es die Erinnerung an die Heimat, vielleicht das Verlangen, auch etwas zu dieser Ausstellung beitragen zu können. Wir wissen es jedenfalls nicht, was sie bewegte, als sie noch während der Ausstellung — ohne ihren Namen zu nennen — „ein Stück Sackleinwand“ abgaben das sie aus Königsberg mitgebracht hätten. Sie gingen fort, ohne einen Dank abzuwarten und auch ohne zu wissen, was das „Stück Sackleinwand“ eigentlich bedeutete, nämlich eine der reifsten Arbeiten des „deutschen Rembrandt des Ostens“. Welche Überraschung bei den Restauratoren des Museums, als die Schäden aus fünfjähriger Wanderschaft beseitigt und die „Verherrlichung des Großen Kurfürsten“ in alter Herrlichkeit aufleuchtete.

Welch seltsamer Weg eines großen Kunstwerkes in unseren Tagen: Bild, Bettstatt, Unterkleid und Hülle für die letzte Habe und nun wieder Glanzstück der reichen Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens aus sieben Jahrhunderten“.

Seite 3 Die Apotheose des Großen Kurfürsten



Dieses von Michael Willmann gemalte Bild hing im Königsberger Schloss und wird jetzt auf der Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens“ gezeigt. Die unter seltsamen Umständen erfolgte Rettung des Bildes wird in dem obenstehenden Bericht geschildert.

Seite 4 Randbemerkungen

Gipfelpunkt des Größenwahns

Jene polnischen Bolschewiken, die von den Weltverbesserern von Jalta dazu auserwählt wurden, in das „barbarische Ostelbien Gesittung, Freiheit, Frieden und Kultur zu bringen“, haben sich einmal mehr ein glanzvolles Meisterstück geleistet, das dem ihnen erteilten Auftrag alle Ehre macht. Wie jetzt nämlich bekannt wird, hat die kommunistische polnische Regierung mit der ihr eigenen kategorischen Schärfe alle Zeitungen und Zeitschriften angewiesen, das Wort „Gott“, wenn es sich schon bei Berichten über die „monopolkapitalistische Welt“ gar nicht vermeiden lässt, in Zukunft nur noch mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben. Wer gegen diesen neuesten Ukas verstößt, macht sich eines Haupt- und Staatsverbrechens schuldig. Dass alle Religionen, die christliche ebenso wie die islamische und buddhistische, nur Opium für das Volk seien, hat schon der Stammvater des Bolschewismus verkündet. Wie groß muss doch aber in Wahrheit die Gottesfurcht, wenn auch in einem anderen als dem üblichen Sinne, bei denen sein, die jetzt meinen, Gott noch einen Platz tiefer setzen zu müssen. Entsetzen aber kann es nur erregen, wenn man bedenkt, wem es zu verdanken ist, wenn jetzt von Oppeln bis Königsberg von Gott nur noch in Ausnahmefällen und auch dann nur in Kleinschrift die Rede sein darf. Königsberg ist zwar nicht von den Polen, sondern von den Russen besetzt, aber diese sind ja schließlich die Lehrmeister der Gottlosigkeit für die Polen gewesen. Es war ein preußischer Philosoph, der dort von dem gestirnten Himmel über sich so ergriffen war, dass er darin geradezu einen Beweis für die Existenz Gottes sehen zu dürfen glaubte. Heute hat es der Fortschrittsglaube dahin gebracht, dass man im gestirnten Himmel nur noch Zielstationen für künftige Weltraum-Wochenendausflüge sieht. Wo der Mensch zu solcher Größe emporwächst, ist für Gott allerdings nicht mehr viel Platz, zumal wenn an Stelle des Sittengesetzes in ihm der Glaube an den Kreml oder an die Technik tritt. Wo man den Namen des Schöpfers nur noch klein schreiben darf, um den von Malenkov entsprechend groß zu schreiben, hat der Mensch wohl den Gipfelpunkt seines Größenwahns erreicht, von dem der Sturz in den Abgrund nur um so steiler sein kann. Herr Berija jedenfalls ist nicht der erste und wird nicht der letzte sein, der hinter den Gittern seines Kerkers ausgiebig Gelegenheit hat, über den Unterschied zwischen den allzu Mächtigen und dem Allmächtigen nachzudenken. A.

Seite 4 „Andrer Leute Hab und Gut“!

kp. In der südamerikanischen Millionenstadt Sao Paulo scheint ein frischer Wind zu wehen! Dort, wo sich nicht nur das Zentrum des wichtigen Brasilien-Kaffeehandels befindet, wo sich vielmehr auch eine Industriestadt ersten Ranges entwickelt hat, da sieht man die Dinge klar und nüchtern. Und es besteht alle Aussicht, dass Sao Paulo in Südamerika vielleicht einmal das sein wird, was heute New York und Chicago im Norden darstellen.

Die Paulistaner — so nennt man die Bewohner dieser emsigen Riesenstadt — haben sich aber auch insofern ihren Stadtpatron, den Apostel Paulus zum Beispiel genommen, als sie unbeirrt durch Drohungen und Einschüchterungen ein kräftiges Wort zu allen schleichenden Krankheiten der Zeit sagen. Ihre führende Zeitung „Estado do Sao Paulo“ zum Beispiel nimmt sich dabei die unerhörte Behandlung des deutschen Privateigentums in der Nachkriegszeit aufs Korn und stellt fest, dass selbst in Ländern, die sehr streng auf ihr eigenes Besitztum achten und die sich vorbildlich nennen, immer noch deutsches Hab und Gut als freie Beute „liquidiert“ das heißt enteignet, verteilt und verwertet wird. In acht Nachkriegsjahren habe sich daran kaum etwas geändert. Die berüchtigten Uhrendiebstähle von 1945 und die Zerstörung des Eigentums ausgetriebener Ostdeutscher würden mit etwas „feineren“ Methoden an nicht wenigen Ecken der Welt sinngemäß fortgesetzt. Man schaffe für alle Zukunft äußerst gefährliche Beispiele, und man betreibe gegenüber nachweislich unschuldigen Deutschen eine „Enteignung“, bei der sich alle Begriffe von Mein und Dein vollends verwischten.

Diese Brasilianer fordern energisch, dass im eigenen wie auch in fremden Ländern alle, die wirklich Demokraten sein wollten, zuerst einmal einen dicken Schlussstrich unter dieses überaus dunkle und unerfreuliche Kapitel ziehen, dass die sogenannten „Liquidationsämter“ von den höchsten Stellen für immer aufgelöst würden, damit wieder Recht, Treue und Glaube auf fester Grundlage ständen. Möglich, dass man an anderer Stelle eine so unerschrockene Stimme möglichst totschießen wird. Aber es hat sich in der Geschichte vielfach erwiesen, dass ein so fruchtbarer Gedanke einfach nicht zu töten ist. Und wir vertriebenen Ostpreußen, die man gegen jedes Kriegsrecht und gegen jede Friedensordnung bis aufs Hemd ausgeplündert hat, können es nur begrüßen, dass er zumindest in der Ferne erwacht ist. Es gibt kein Strafrecht auf der ganzen Welt, das nicht an dem, der sich an anderer Leute Hab und Gut bereichert, die schärfsten Strafen in Aussicht stellt. Und es gibt kein Gesetz, das irgendwann einmal es gebilligt hat, dass man Menschen die Heimat, Haus, Hof und alle

sonstige Habe fortnimmt und vorenthält. Wir haben also jedes Völkerrecht — von der göttlichen Rechtsordnung ganz zu schweigen — für uns, wenn wir unablässig fordern, was unser ist!

Seite 4 Neue Angriffe Dr. Kathers

Die Antwort der Landsmannschaften und Dr. Seebohm

Während des letzten Wochenendes hat sich nach Pressemeldungen Dr. Kather auf mehreren Wahlkundgebungen in oberfränkischen Städten scharf gegen Dr. Lodgman von Auen als den Vorsitzenden des VdL gewandt. In seinen Angriffen brachte Dr. Kather zum Ausdruck, dass die Einheitsfront der Vertriebenen von Dr. Lodgman von Auen zu deren Nachteil verhindert würde.

Da Dr. Lodgman von Auen sich einer Kur unterzieht, hat Bundesminister Seebohm in seiner Eigenschaft als stellvertretender Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft das nachstehende Telegramm an den Herrn Bundeskanzler gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Bundeskanzler!

Dr. Linus Kather hat in einer Reihe von Parteiversammlungen in Oberfranken den überparteilichen Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Lodgman von Auen, zugleich 1. Vorsitzender des Verbandes der Landsmannschaften, scharf angegriffen. Er behauptet, Dr. Lodgman von Auen verhindere die Einheitsfront der Vertriebenen zu deren Nachteil.

Namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft, ihres Hauptvorstandes und der vielen Hunderttausenden von Mitgliedern, namens der Millionen sudetendeutscher Heimatvertriebenen, die sich eindeutig zu ihrem Sprecher Dr. Lodgman von Auen, bekennen erhebe ich gegen diese Verleumdungen Dr. Kathers schärfsten Einspruch. Die Leistungen Dr. von Lodgmans in einem langen Leben für das Deutschtum, sein für die Zukunft des deutschen Volkes und für die Wiedergewinnung des Heimatbodens entscheidender Gedanke der Bildung deutscher Landsmannschaften, seine verehrenswürdige Gestalt haben maßgeblich dazu beigetragen, die deutschen Heimatvertriebenen vor dem Versinken in Nihilismus zu bewahren und ihnen wieder Mut, Hoffnung und Gottvertrauen zu geben. Dr. von Lodgman hat sich seit Jahren intensiv um die Einigung der Heimatvertriebenen bemüht. Die Schaffung des Verbandes der Landsmannschaften als oberstes Organ zur Zusammenfassung der Heimatvertriebenen ist sein Werk. Seine Bemühungen um den Ausgleich mit den nicht deutschen Völkern und Volksgruppen im Ost- und Südostraum Europas haben entscheidenden Widerhall bei allen diesen Völkern gefunden und die Zukunft Europas für diesen Raum in einer Weise vorbereitet, die die Vergangenheit zu überwinden geeignet ist.

Dagegen hat Dr. Linus Kather bisher nur Hass und Missgunst gesät. Aus dieser Saat ist der neue Klassenkampf der Heimatvertriebenen gegen die Heimatvertriebenen entstanden. Die Entwicklung des BHE ist die von Dr. Kather nicht erwartete Frucht seiner politischen Arbeit. Er reicht an menschlicher Qualität an Dr. von Lodgman bei weitem nicht heran.

Trotzdem haben die Landsmannschaften bis zur Selbstaufgabe sich unter Dr. von Lodgman bereitgefunden, mit dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen unter dem Vorsitz Dr. Kathers gemeinsam im Bund vertriebener Deutscher eine Dachorganisation zu schaffen. Die Durchführung dieses Gedankens ist nur an dem in einer Demokratie unmöglichen Macht- und Führungsanspruch Dr. Kathers gescheitert. Wenn er jetzt die Methode des „Haltet den Dieb“ benutzt, um sein Handeln zu verschleiern, so zeigt das eine Gesinnung, die ihn in bedauerlicher Weise vor aller Öffentlichkeit bloßstellt. Bekanntlich hat ein Gerichtsurteil kürzlich festgestellt, dass seine Wahl zum Vorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen nicht richtig erfolgt ist, sondern auf Grund von Machenschaften, die dabei vorkamen, für ungültig erklärt werden musste. Sein egoistisches Streben ist gekennzeichnet durch seinen Wunsch nach einem einträglichen Vorstandsposten bei der Vertriebenenbank. Seine endgültige Bestellung würde nach seinen Verleumdungen gegen unseren Sprecher bei jedem Sudetendeutschen, aber auch bei vielen anderen Heimatvertriebenen jedes Vertrauen zu der Überparteilichkeit der Vertriebenenbank vernichten. Ich erhebe also auch dagegen schärfsten Einspruch.

Mit verbindlichsten Empfehlungen bin ich Ihr sehr ergebener".
gez.: Dr. Seebohm

Von Seiten des Verbandes der Landsmannschaften wurde zu den in der Presse gemeldeten Angriffen gegen den Verbandsvorsitzenden wie folgt Stellung genommen:

„Wie dpa meldet, hat der Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des Zentralverbandes vertriebener Deutscher, Dr. Linus Kather, in einer Reihe von Versammlungen in Oberfranken sich scharf gegen den Vorsitzenden des Verbandes der Landsmannschaften, Dr. Lodgman von Auen, gewandt und behauptet, Dr. Lodgman von Auen verhindere die Einheitsfront der Heimatvertriebenen zu deren Nachteil.

Der Verband der Landsmannschaften bringt in aller Klarheit zum Ausdruck, dass diese Behauptungen Dr. Kathers jeder Grundlage entbehren. Die Taktik Dr. Kathers läuft seit langem darauf hinaus, alle diejenigen als Spalter und Störer der Einheit der Vertriebenen zu bezeichnen, die seine diktatorischen und totalitären Ansprüche nicht anerkennen. Im Verband der Landsmannschaften sind alle existierenden Landsmannschaften der Heimatvertriebenen aus den Vertreibungsgebieten zusammengeschlossen. Ihre Geschlossenheit, die Größe ihrer Gemeinschaft und ihr Wille zur konstruktiven Mitarbeit haben sich in den von vielen Hunderttausenden getragenen Bundestreffen der Landsmannschaften deutlich dokumentiert. Es würde von keinem unserer Mitglieder verstanden werden, wenn die diktatorischen Machtansprüche Dr. Kathers — womöglich noch durch fördernde Maßnahmen der Bundesregierung unterstützt — eine „Einheits“-Front entstehen ließen, bei der der Begriff Einheit sich mit den Bestrebungen einer Person deckt. Der Verband der Landsmannschaften legt Wert darauf, diese Tatsachen der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, damit weder in Regierungskreisen noch in der Allgemeinheit falsche Vorstellungen entstehen“.



(„Die Tat“, Zürich)
Westdiplomaten in Moskau: „Unerhört, nun sagt man schon, wir hätten immer geschlafen“.

Seite 4 595 Millionen im Ausgleichsfonds“

... aber nicht eine einzige Mark für Wohnraumhilfe gegeben

Von unserem Bonner O.-B.-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt legte am 25. Juli einen Rechenschaftsbericht über die Verhältnisse des Ausgleichsfonds am Ende des zweiten Quartals 1953 vor. Nach diesem Vierteljahresausweis ergibt sich, dass die Bestände des Ausgleichsfonds am 30. Juni sich auf 595 Mill. DM belaufen haben, eine immerhin erschütternde Menge nicht abgeflossener Mittel.

Aus dem Quartalsbericht ergibt sich weiter, dass von den für das Rechnungsjahr 1953/1954 verplanten Mitteln für die Wohnraumhilfe in den ersten drei Monaten noch nicht eine einzige DM verbraucht worden ist. Die Härtefondsmittel sind ebenfalls zur Gänze unverteilt geblieben. Von den für die Ostsparenerschädigung 1953/1954 zur Verfügung gestellten 160 Mill. DM sind bereits in den ersten drei der zwölf Monate 95 Mill. DM ausgeteilt worden. Die Mittel für die Flüchtlingssiedlung liegen noch unangerührt da. Von den 672 für Hausratshilfe bereitgestellten Millionen DM wurden im 1. Quartal 179 Mill. DM, also mehr als ein Viertel, an die Geschädigten gegeben. Für Existenzaufbaudarlehen waren für das Rechnungsjahr 470 Mill. DM bereitgestellt; davon sind in den ersten drei Monaten leider nur 33 Mill. DM an die Darlehensbegehrenden gezahlt worden. Für Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau standen 436 Mill. DM zur Verfügung, von denen bisher nur 9 Mill. DM ausgeschüttet worden sind. Von 193 Mill. DM, die für Arbeitsplatzdarlehen bestimmt waren, wurden nur 21 Mill. DM im ersten Vierteljahr abgerufen. Bei den sonstigen Förderungsmaßnahmen bezifferte sich das Verhältnis zwischen zur Verfügung stehenden Mitteln und verbrauchten Mitteln mit 134 Mill. DM zu 11 Mill. DM. Die für die Liquiditätshilfe bereitgestellten 25 Mill. DM waren am 30. Juni 1953 bereits zur Gänze verbraucht.

An Vorfinanzierungsmitteln waren aufgekommen: bei den Darlehen an den Ausgleichsfonds statt erwarteten 150 Mill. DM 4 Mill. DM, bei der Lastenausgleichsbankanleihe statt erwarteten 200 Mill. DM Null DM, bei den Ausgleichsabgaben als Ablösung statt 100 Mill. DM 28,1 Mill. DM, bei der Umsiedlungswohnungsbaulanleihe die ganzen erwarteten 200 Mill. DM.

Trotz der erheblichen Bemühungen seitens des Bundesausgleichsamts ist die Quartalsbilanz vor allem in Anbetracht der unzureichenden Besetzung der Ausgleichsämtler immer noch eine recht unbefriedigende.

Anträge bis 31. März (Von unserem Bonner O.-B.-Mitarbeiter)

Nach der ursprünglichen Fassung des Lastenausgleichsgesetzes lief die Beantragung der Schadenfeststellung am 31. August 1953 ab. Durch das dritte Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz ist dieser Antragsschlussstermin auf den 31. März 1954 verlängert worden. Die Feststellungsanträge brauchen also nicht unbedingt bis Ende August bei der Gemeindebehörde eingereicht zu werden.

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass diese Fristverlängerung nur für die Anträge auf Feststellung von Vertreibungs- und Kriegssachschäden gilt. Die Fristverlängerung gilt nicht für den Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener. Ansprüche nach dem Ostspargesetz müssen bis zum 31. August gestellt sein. Die Anmeldung der Sparbücher bei Geldinstituten ostwärts von Oder und Neiße kann bei jeder Bank, bei jeder Spar- oder Genossenschaftskasse und auch bei den Postanstalten erfolgen.

Vorläufig keine Anleihe

Zu der Kunde über eine angeblich bereits im August aufzulegende Anleihe der Lastenausgleichsbank zur Vorfinanzierung des Lastenausgleichsaufkommens verlautet von zuständiger Stelle, dass in letzter Zeit keine neuen Momente eingetreten sind, die eine derartige Prognose rechtfertigen könnten. Durch einen während der dritten Lesung des Lastenausgleichsgesetzes gefassten Bundestagsbeschluss sollte die Lastenausgleichsbank zwar in den Jahren 1952 bis 1954 eine Anleihe von je 200 Millionen DM zu Vorfinanzierungszwecken auflegen, doch stehen sowohl das Bundesfinanzministerium, wie die Bank deutscher Länder auch bis heute noch auf dem Standpunkt, dass die Emission dieser Anlagen solange nicht zu empfehlen sei, solange der Lastenausgleichsfonds über eine allzu große Liquidität verfüge und mit dem ihm zur Verfügung stehenden Apparat noch nicht in der Lage ist, die eingehenden Beträge der Verplanung gemäß einzusetzen. Dazu komme, dass bis zur Stunde auch die Zustimmung des Bundesfinanzministers noch aussteht, wonach diese Anleihe Steuerbegünstigung nach § 10 des Einkommensteuergesetzes genießen würde. Die Bestrebungen zur Realisierung dieser vom Bundestag beschlossenen Vorfinanzierungsmaßnahmen sollen in dem Augenblick verstärkt werden, zu dem die hereinkommenden Beträge ohne Zinsverlust verwendet werden können. Auch sei nicht an einen Ausgabekurs von 97, sondern von 97 ½ oder 98 gedacht.

Seite 4 Bündnis Zentrum — Bayernpartei

Die Zentrumspartei erklärte sich bereit, gemeinsam mit der Bayern-Partei als „Föderalistische Union“ zu kandidieren. Man hoffe dadurch, die Hürde der Fünf-Prozent-Klausel überspringen zu können.

Seite 4 Erste Lebensmittelverteilung

In den Morgenstunden des Montags begann in ganz Westberlin die große Lebensmittelaktion für bedürftige Bewohner Ostberlins und der Sowjetzone. Nach den Schätzungen der Westberliner Behörden sind bereits am ersten Tag annähernd 150 000 Personen nach Westberlin gekommen, um sich ihre Lebensmittelpakete im Wert von je 5 DM abzuholen.

Seite 4 SED organisiert um

Die seit längerem erwartete „Reorganisation“ der SED-Führungsspitze ist vom SED-Zentralkomitee eingeleitet worden. Eine Reihe personeller Änderungen schränkt die Macht des bisher stärksten Mannes in der Sowjetzone, Walter Ulbricht, ein. Der am Freitag amtsenthobene Sicherheitsminister Zaisser sowie der Chefredakteur des SED-Organs „Neues Deutschland“, Rudolf Herrnstadt, wurden aus dem Politbüro und aus dem Zentralorgan ausgeschlossen. Als Feind Partei und des Staates ist außerdem der vor zwei Wochen abgesetzte Justizminister Fechner aus der Partei ausgeschlossen worden.

Seite 4 Ohne Gruß!

Die Unterzeichnung des Korea-Waffenstillstandsabkommen erfolgte nach Augenzeugenberichten völlig wortlos und ohne Gruß. Der Verhandlungsführer der Nordkoreaner, General Nam Ji, erhob sich nach der Unterzeichnung abrupt und verließ ohne Gruß an die Amerikaner das Gebäude. Beide Delegationen hatten eine halbe Stunde nach Beginn des Aktes die neutrale Zone verlassen.

Seite 5 Trakehner recken ihre Köpfe nach Osten

Trakehner-Gestüt im Elchhof bei Worms / „Apfelkerns“ Wiederentdeckung, die Geschichte eines Hauptbeschälers



Das Familienpferd

Fünfzehn Jahre im Besitz des Züchters H. Schertel ist die heute 18-jährige Stute „Linda“, die den Schertels als „Familienpferd“ besonders lieb und teuer ist. Die Stute trägt neben dem Schenkelbrand auch auf dem Hals den kleinen Elchbrand.



Fotos: PBD Dr. M. Krause Bei Zigeunern gefunden

Das ist „Bera“, die Masurenstute, die Hermann Schertel Zigeunern abkaufte. Ihr diesjähriges Fohlen hat sich zu einer kleinen Mittagsruhe niedergelegt.

Man muss im Land der Rebenhügel und der Weingärten jenseits des Rheines lange suchen ehe man eine Weidefläche mit Rindvieh und Pferden findet. Wenn man aber plötzlich weite Grünflächen

erblickt, auf denen an Stelle des landesüblichen rotbunten Viehes die in Nord- und Ostdeutschland vertrauten schwarzbunten Kühe grasen und daneben sich einige Dutzend schlanker Pferde tummeln, dann wird man schlanker Pferde tummeln, dann wird man erstmal anhalten. Es waren temperamentvolle Pferde, denen wenige Kilometer vor der Nibelungenstadt Worms unsere Aufmerksamkeit sich zuwandte. Schimmel, Braune und rotleuchtende Fuchse zogen dort in kleinen Rudeln auf der Koppel. Diese schmalen Köpfe diese schlanken Fesseln unter kräftigem Gebäude, das konnten nur Trakehner sein! Und wirklich, als wir an den Koppelzaun herangefahren waren, zeigten sämtliche der fast dreißig Pferde den Trakehner-Brand, die doppelte Elchschaufel. Wir hatten in Rheinland-Pfalz Tiere der ostpreußischen Heimat gefunden.

„Elchhof“ hat Hermann Schertel, sein Trakehner-Gestüt genannt, das er nach dem Zweiten Weltkriege hier in Heppenheim, an der Wies, im Landkreise Worms, unter großen materiellen Opfern angelegt hat. Dieser Züchter ist — und das war unser nächstes Erstaunen — kein Ostpreuße, sondern Badenser, und dennoch ist er, wie er uns sagte, ein „gefährlicher Fanatiker des ostpreußischen Pferdes“, dem er mit Passion anhängt. Er hat in jungen Jahren in Donaueschingen bei einem Lehrherrn, den er noch heute für ein tierzüchterisches Genie hält, die Liebe zum Pferd gewonnen, die kein Pferdezüchter entbehren kann. Er ist in Schlesien lange Jahre hindurch Güterdirektor gewesen und hat sich schon seit 30 Jahren mit der Pferdezucht beschäftigt.

In jedem Jahre aber zwischen den Kriegen hat Hermann Schertel im Frühjahr und im Herbst seinen Urlaub in Ostpreußens Pferdeparadies Trakehnen verbracht. „Das waren die schönsten Wochen meiner ostdeutschen Jahre“, so erzählte er, „dort habe ich mich ganz und gar dem Trakehner Pferd verschrieben, das ich für das beste der Welt halte“. Manchem ostpreußischen Züchter wird Hermann Schertel schon aus den Jahren vor dem Kriege bekannt sein. Viele alte Bekanntschaften hat er nun seit dem Zusammenbruch hier in Westdeutschland erneuern können. Man sieht den Badenser mit der Ostpreußen-Passion auf den Trakehner-Auktionen im Westen, wie bei pferdesportlichen Veranstaltungen, in denen ostpreußische Pferde an den Start gehen. Stolz kann kein Ostpreuße sein, wie dieser Mann es darauf ist, dass der Trakehner-Züchterverband ihm für seine Zuchtbemühungen Anerkennung ausgesprochen hat. Wenn er uns erzählte, wie er auf einer der letzten Hengstparaden in Celle unsachlichen Kritikern der Trakehner gegenübertrat, dann können wir diesem Manne nicht herzlich genug danken für seine Liebe zu den edelsten ostpreußischen Tieren, denen er seit 1946 seine Kräfte widmet.

Die Stute im Luftschutzkeller

Es ist fast ein Roman, wie dieser Mann sich edle Trakehner Zuchtpferde nach ihrer fast völligen Vernichtung seit dem großen Treck in allen Teilen des Bundesgebietes zusammengesucht hat.

Es fing damit an, dass er die Stute „Linda“, die er vor 15 Jahren als Dreijährige erwarb, die ihm sechs Fohlen brachte, und die Stute „Harzsonne“ nach dem Kriege als einen Trakehner Stamm im Westen betrachtete. Die damals sehr stattliche und schöne „Linda“ hat während der ersten Besatzungszeit nach Kriegsende die Begehrlichkeit mancher fremden Militärs gereizt. Aber wie Hermann Schertel diese Trakehner Stute in den Bombennächten der letzten Kriegsmonate allabendlich mit in den Luftschutzkeller seines Hauses herunterführte, wie er in den kritischsten Tagen an ihrer Seite wachte, so verstand er es, mit List und Tücke auch allen Requisitionswünschen zu begegnen.

Er berichtete uns, wie 1947 ein französischer General zu ihm kam, der von dem rassigen Trakehner Pferd gehört hatte und es erwerben wollte. „Linda“ war Hermann Schertel unverkäuflich, das hat er dem französischen Offizier eindeutig erklärt, der vor der Liebe dieses Mannes zu der ostpreußischen Stute kapitulierte mit der Feststellung, er werde ihm das Tier nicht abkaufen, da es ja „zur Familie gehöre“.

Mit „Linda“, und der Harzsonnen-Tochter „Harzhexe“ hat Hermann Schertel seine Zucht begonnen, zu der ihm der Hengst „Oculi“ zur Verfügung stand, der 80 Prozent Araberblut trug. Das dritte seiner Zuchttiere fand er eines Tages abgetrieben und verkommen vor einem Zigeunerwagen. Er sah nur den Elchbrand und kaufte „Bera“, seine Masurenstute, wie er sie heute nennt. In Oberhessen entdeckte er die „Fee“, und seine Trakehner-Passion hatte einen Freudentag, als er aus dem Besitz eines verstorbenen ostpreußischen Bauern, dessen Witwe das Tier nicht mehr halten konnte und es zum Rossschlächter bringen wollte, die letzte „Dampfroß-Enkelin „Luna“ erwarb. Der typische Kopf, das ganze Gebäude dieser Stute zeugt von dem berühmten Vorfahren. Wie sie ist jedes dieser Tiere, die aufzuspüren Hermann Schertel geradezu einen sechsten Sinn entwickelte, diesem Pferdefreund ans Herz gewachsen.

„Apfelkern“ am Mistwagen

Er wurde fast feierlich, als er davon berichtete, wie er seine wertvollste Erwerbung, den ehemaligen Hauptbeschäler von Trakehnen, den bekannten Hengst „Apfelkern“ fand. Oben in Holstein war es, wo er vor einem Mistwagen dieses prächtige Tier verwaht und geschunden eines Tages entdeckte. Um das edle Tier vor dem Untergang bei seinem Zufallsbesitzer zu retten, hat Dr. Schilke als Geschäftsführer des Trakehner Züchtersverbandes den Hengst an Hermann Schertel gegeben. „Ich habe mir um „Apfelkern“ monatelang die größte Mühe gegeben“ — erzählte uns dieser — und hatte dabei schon fast völlig den Mut verloren. Das völlig verängstigte Tier fing an zu zittern, wenn sich ihm ein Mensch näherte, und machte einen sehr gedrückten und apathischen Eindruck. Der stolze Hengst sah damals so aus, als sei er des Lebens überdrüssig. Welch eine Zähigkeit und Lebenskraft aber in so einem Trakehner steckt, das hat mir dieses prachtvolle Tier bewiesen!“ Er ist im vergangenen Jahre unter 200 Pferden zum Spitzhengst von Rheinland-Pfalz erklärt und mit dem la-Preis und der goldenen Schleife in der Material- und Dressurprüfung ausgezeichnet worden. Der heute 18-jährige Trakehner hat noch im vorigen Sommer auf einem Turnier in Alzey die rheinhessischen Bauern und Pferdefreunde in der Dressur zu spontanen Beifallsstürmen hingerissen.

Er hat den Hengst vor kurzem an das Staatsgestüt von Rheinland-Pfalz nach Zweibrücken verkauft, das mit diesem typischen Träger besten Trakehner Blutes seine Zucht auffrischen will. „Ich behaupte nicht zu viel“, fuhr Herman Schertel fort, „wenn ich feststelle, dass „Apfelkern“ heute der meistbegehrte Hengst in Westdeutschland ist. Welchen Beschäler in ganz Westdeutschland gibt es, dem 30 Stuten zugeführt werden, wie es bei dem alten „Apfelkern“ in diesem Jahre der Fall sein wird?“

„Apfelkern“ heute der meistbegehrte Hengst in Westdeutschland ist. Welchen Beschäler in ganz Westdeutschland gibt es, dem 30 Stuten zugeführt werden, wie es bei dem alten „Apfelkern“ in diesem Jahre der Fall sein wird?“

Die Liebe dieses Züchters zu den Trakehnen hat schon ihre guten Gründe! Ihm sind alle die Fohlen und Jährlinge, die jungen und alten Stuten auf seiner Weide, heute dreißig an der Zahl, ans Herz gewachsen. Wie er diese Tiere hält, davon konnten wir uns überzeugen. So ausgeglichen lebensfroh und gesund, so zutraulich und in einzelnen Exemplaren fast anschiemig und liebebedürftig zeigen sich nur Pferde, die verständnisvoll und liebevoll behandelt und gehalten werden. — Wir sahen z. B. das zweijährige Bübchen des Züchters zwischen den Beinen einer Stute stehen; hoch reckte der kleine Mann seine Händchen und zupfte dem stillhaltenden Tier die letzten Winterhaare aus dem Bauchfell. — Diese Weide, die aus versauertem Boden unter Mühen und finanziellen Opfern zu einem für Westdeutschland vorbildlichen Pferdegehege entwickelt wurde, ist so voller Frieden und Ruhe, gleicht so ganz ostpreußischen Verhältnissen, dass es uns warm ums Herz wurde.

Ein westdeutsche Pferdezüchter zeigte uns hier, dass nicht aus materiellen Gründen und geschäftlicher Spekulation der Wiederaufstieg der Trakehner Zucht betrieben werden kann, sondern allein in Idealismus und Liebe zum edlen Tier. „Jeden Morgen recken die Pferde ihre Köpfe nach Osten“, sagte Hermann Schertel. „Es ist so, als ob sie zu ihrer Heimat blicken. Wenn einmal die Fanfaren ertönen sollten, dann werden meine Trakehner mit unter den ersten sein, die wieder den großen Treck, diesmal nach Osten antreten. Ich betrachte mich mit meinen Tieren als einen Treuhänder für unseren Osten“.

Emka

Seite 5 Bevölkerung des Kreises Insterburg-Land

Der Landkreis Insterburg-Land gehörte zum Regierungsbezirk Gumbinnen. Er nahm eine Fläche von 1161,06 Quadratkilometer ein. In 177 Gemeinden wohnten 43 224 Menschen (Mai 1939). Große Orte im Kreise waren: Norkitten (1147 Einwohner), Aulenbach (1049 Einwohner), Althof-Insterburg (798 Einwohner), Waldhausen (758 Einwohner), Georgenthal (774 Einwohner), Saalau (725 Einwohner), 500 bis 650 Einwohner hatten die Gemeinden Georgenburg, Grünbirken, Laschnicken, Strigengrund, Schwalbental, Puschkendorf, Luisenberg und Staatshausen.

Seite 5 Der Hund hieß Peter . . . / Von Herbert Wensky

Peter war ohne Zweifel ein guter Taktiker. Während alle anderen Besucher des Hauses sich an der Haustür bemerkbar machten, zog er es vor, eine Stellung zu beziehen, von der aus man die Haustür und das Küchenfenster gleichzeitig beobachten konnte. Hier setzte er sich ruhig nieder, gab gelassen aber eindringlich einmal Laut, hielt dann gespannt den Kopf etwas schief und war nun neugierig, ob

sich heute die Tür oder das Fenster öffnen würde. Eine dritte Möglichkeit bestand für ihn nicht. Peter war ein Hund.

Wenn Großbetrieb im Hause herrschte und noch dazu die Kinder nicht anwesend waren, öffnete sich meist nur das Fenster, eine alte Brotkruste, ein Knochen oder eine Wurstpelle flog heraus, und Peter zog halb befriedigt, halb enttäuscht davon. Waren aber die Kinder zu Hause, dann änderte sich die Lage. Irgendein Einspruchsrecht der Eltern bestand nicht mehr. Der Einwand „Bitte heute nicht! Er bringt zu viel Schmutz ins Haus“, wurde durch die Entgegnung entkräftigt: „Aber Mutti, sieh doch nur, wie er friert! Er hat ja keinen Mantel an. Er zittert richtig! Denk mal, wenn du . . .“.

Peter war nicht unser eigener Hund. Das, war ausschlaggebend. Er war also unser Gast. Hinter diesem Wort stand das ungeschriebene Gesetz der Verpflichtung.

Harald liebte den Hund ganz besonders und war bei dem Gedanken höchst bestürzt, es könne Peter einmal einfallen, nicht mehr seinen Posten vor dem Hause zu beziehen, nicht mehr in die Zimmer zu kommen, nichts mehr zu fordern.

Bisweilen tauchte in mir die Frage auf: Darf man einen fremden Hund ins Haus nehmen? Darf man ihn öfters füttern? Griff man damit nicht in die Rechte eines Dritten ein? Doch dann beruhigte ich mich. Der Eigentümer, war nämlich ein ruhiger, freundlicher Bauer, der mir jedes Mal zulächelte, wenn wir uns trafen.

Mir waren von jeher jene Häuser nicht besonders einladend erschienen, auf deren Fußkratzer in Borstenschrift zu lesen stand „Bitte die Füße reinigen“. Peter teilte wohl dieses Vorurteil mit mir; denn trotz der bedenklichen Blicke der Frauen ließ er sich nicht einmal durch den Bohnerbesen einschüchtern, sondern tollte mit den Kindern übermütig über die, bis dahin blanken Dielen. Erst wenn die drei etwas ermüdet waren, zogen sie sich auf die Chaise zum Ausruhen zurück. Der kleine Hanno war in seinen Liebkosungen noch etwas vorsichtig. Desto mehr konnte sich Harald herausnehmen; denn er fühlte sich zu dem großen Hund mit den treuen Augen irgendwie hingezogen.

Als im Januar 1945 ein Wagen, auf dem auch zwei Mütter mit ihren Kindern saßen, sich durch grimmig knirschenden Schnee dem Ausgang des Dorfes näherte, sah man, im Schneetreiben verschwindend, zwei Schatten, einen größeren und einen kleinen.

Die größere Gestalt, eine alte Frau aus der Nachbarschaft, hatte soeben noch gesagt:

„Fahren sie man Gottsnam los. Wir werden schon nicht umkommen. Es ist ja noch so viel Vieh in den Ställen, und überall sind Vorräte zurückgeblieben. Da wird es auch schon noch für den Hund langen. Aber vielleicht sind Sie alle auch früher zurück, als wir denken . . .“

Dabei lächelte sie. Aber über die alten Backen liefen die Tränen. Der kleine Schatten sagte nichts. Er lächelte nicht. Er weinte nicht. Er blieb zurück, artig und gehorsam wie immer. Er blieb auf der Stelle sitzen, in Schnee und Eis. Harald drehte seinen eingepackten Kopf noch einmal um. Das war nicht leicht. Die dicken Tücher, die nur Augen und Nase frei ließen, hinderten ihn. Er blickte sich nach seinem vierbeinigen Freunde um, dessen Gestalt immer kleiner wurde.

Hatte er sich ihm gegenüber nicht alles erlauben dürfen? Einmal hatte es unter den Hunden eine Rauferei gegeben. Die Hundeohren hatten auch etwas abbekommen und schmerzten. Aber als der zweijährige Junge wie immer an den Ohren zog, war kein Knurren, nur ein klägliches Wimmern zu hören. Die guten Augen hatten Mitleid heischend zu uns Erwachsenen aufgeschaut.

Ja, so war kaum ein Tag vergangen, an dem er nicht ein Lächeln auf das Antlitz der Großen und Kleinen gezaubert hatte.

Ein geisterhaftes Schneegestöber fegte über die Straße des Heimatdorfes. Es fegte die beiden Gestalten aus der Gegenwart . . . aus dem Leben. Auf der Flucht wurde von dem Hund nicht gesprochen. Vielleicht verbot es eine innere Stimme, ein Tier zu erwähnen, wo so viele liebe Menschen im Nichts versanken. Vielleicht wollte man ein kleines Herz schonen, das auch wund geworden war.

Nur einmal, das war damals auf der zweiten Flucht im Frühjahr desselben Jahres, als ein Flüchtlingsstrom in die Elbe einmünden wollte, geschah etwas Eigenartiges. Wir lagen nachts auf

einer Wiese. Der sternklare Himmel schaute auf uns, die wir auf dem Boden lagen, herab. Zu Kopf- und Fußende stampften unruhige Pferde. Wir Großen blieben für alle Fälle wach. Nur Harald schlief in unserer Mitte. Ein angetrunkenener Ausländer taumelte, laut grölend, durch die Reihen. Ein Hund im nahen Dorf schlug an.

„Brumbo“, kam es aus dem kleinen Munde des Schlafenden. Es klang wie ein freudiges Wiedersehen. Der Traum vereinte die Getrennten für einen Augenblick.

Nun ist Harald größer geworden. Für manche Dinge wurde sein Blick kühler, für andere wärmer.

Aber mit innerer Zuneigung fühlt er sich immer zu den vierbeinigen Gesellen hingezogen, die hier und dort seinen Weg kreuzen. Waren die Bewegungen der Freude, des Übermutes, des Bittens nicht immer gleich.

Und die Augen! Augen mit dem Blick der Treue!

Sind sie nicht irgendwie ein Gruß von dem, der einmal war?

Seite 6 „... denn sie sollen getröstet werden“ Vom starken Glaubensleben in der alten Heimat

Einen tiefen Einblick in den apostolischen Dienst, den sich unsere in der alten Heimat zurückgehaltenen Landsleute in aller Stille leisten, geben uns Berichte, die das von Landesbischof D. Dr. Hanns Lilje herausgegebene „Sonntagsblatt“ aus den deutschen Ostprovinzen veröffentlicht. Wir lesen da u. a.:

„Da ist in einem Dorf ein Gärtner. Er ist es gewohnt, mit seiner Familie Hausandacht zu halten. Die Nachbarn kommen dazu und erzählen davon, bis das ganze Dorf sich dazu einfindet. So entstehen regelmäßige Lesegottesdienste für die Gemeinde und eine gewisse Gemeindeordnung mit Kirchenältesten, nicht nach der Kirchengemeinde- und Synodalordnung gewählt, aber von der gottesdienstlichen Gemeinde dazu bestellt.

Da werden Kinder geboren. Man wartet mit der Taufe und hofft auf eine Befreiung. Aber schließlich geht man zu dem Gärtner, der das Lektorenamt versieht, und bittet ihn, das Kind zu taufen. Der weiß aus dem Konfirmandenunterricht wohl noch etwas von der Nottaufe, aber er holt sich zuerst Rat und Anleitung bei der Heimatkirche.

Da ist ein alter Vater, krank, dem Tode nahe. Er möchte noch einmal das heilige Abendmahl feiern. Man kommt wieder zum Lektor. Der gerät in große Unruhe. Soll er, oder soll er nicht? Darf er, oder darf er nicht? Er wendet ein, er sei doch kein berufener und verordneter Diener am Wort. Er hat auch keine Oblaten, keinen Wein zum Abendmahl. Aber dann tut er's doch. Man nimmt Brot und Tee, und der Kranke erhält das Sakrament.

Nachdem dies einmal in der Not geschehen ist, kommt die ganze Gemeinde und möchte nach so vielen Jahren auch wieder einmal das Abendmahl feiern. Man geht zum polnischen katholischen Propst und kauft ihm für mühsam gesammeltes Geld etwas Messwein ab, den man mit Wasser verdünnt, damit der Messwein reicht. Hinterher aber ist man in Sorge, ob das auch eine richtige Abendmahlsfeier gewesen ist oder nur eine verdünnte. Die Antwort auf die Anfrage wird im Gottesdienst der Gemeinde vorgelesen! Es sei eine richtige Abendmahlsfeier gewesen; damals habe man den Wein immer mit Wasser gemischt getrunken, also wohl auch Jesus bei der Einsetzung des heiligen Mahles.

In solchem Laienchristentum findet mancher erst seinen rechten Lebensinhalt. Da ist ein Mann, seit Jahren gelähmt, ohne Angehörige, von mitleidigen Leuten aufgenommen. Früh, wenn diese zur Arbeit gehen, holen sie den Gelähmten aus dem Bett und stellen ihn mit seinen Krücken an die Wand. Dort steht er den ganzen Tag, bis seine Gastgeber von der Arbeit kommen, ihn besorgen und zu Bett bringen. Aber zu diesem Krüppel, kommen den Tag über die Kinder des Dorfes. Er erzählt ihnen biblische Geschichten und lehrt sie Stücke aus dem Katechismus. Abends hält er dann den Erwachsenen eine Andacht, am Sonntag einen Lesegottesdienst für das ganze Dorf.

Ein Bauer kam aus einem Posener Dorf. Dort hatten sie unter die Kirchenältesten die verschiedenen kirchlichen Aufgaben verteilt. Wir fragten ihn, was er denn für einen Dienst gehabt habe. Er sei nur ein einfacher, nicht studierter Mann und hätte nicht viel tun können. Er habe nur dafür gesorgt, dass in

ihrem Dorf keiner verscharrt wurde wie ein Hund, sondern ein anständiges Begräbnis bekommen habe, ein richtiges tiefes Grab, wie sich das gehört, mit Tannengrün ausgesteckt. Dann habe er die Leute aus dem Dorf zusammengeholt. Auf dem Wege zum Friedhof und am Grabe hätten sie Choräle gesungen. Er habe dann den 90. Psalm gelesen und das Vaterunser gebetet. Zum Schluss hätten sie wieder ein Lied gesungen. Das habe er so gehalten die ganze Zeit über und noch einen Nachfolger angelernt, ehe er ausreiste“.

Seite 6 Machtvoller Ruf nach der Heimat

Adenauer vor 200000 Schlesiern / Appell Westpreußens

Vor mehr als 200 000 Schlesiern bekräftigte Bundeskanzler Dr. Adenauer auf dem vierten Bundestreffen der Landsmannschaft Schlesien in Köln seine Überzeugung, dass im Laufe der europäischen Geschichte auch für die vertriebenen Ostdeutschen der Tag der Rückkehr in die Heimat kommen werde.

„Ich bin tief davon überzeugt“, sagte der Kanzler, „das Recht letzten Endes Recht bleiben wird. Wenn ihr in euren Herzen die schlesische Heimat nicht aufgibt, werdet ihr eines Tages zurückkehren“. Deutschland wolle keinen Krieg, es wolle in Geduld, Beharrlichkeit, Klugheit und Ausdauer immer dafür eintreten, dass das natürlichste Recht der Menschen, das Recht auf Heimat, gewährt werde.

Die beiden Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Rinke und Dr. Hausdorff, wiesen auf das Heimatrecht der Schlesier hin, auf das niemals verzichtet werden könne. Auch für jede denkbare deutsche Außenpolitik sollte die Heimatforderung der Ostvertriebenen zwingende Verpflichtung sein. Mit Nachdruck wandte sich Dr. Rinke gegen die Verdächtigung, die Heimatvertriebenen dächten an einen „Befreiungskrieg“. „Krieg, Rache und Vergeltung lehnen wir aus tiefster und ehrlichster Überzeugung ab“.

Dr. Hausdorff erklärte; „Wir Schlesier fordern nicht Grenzen, sondern Gerechtigkeit. Wir fordern nicht Gebiete, wir verlangen unsere Heimat“.

Generalfeldmarschall Erich von Manstein sagte auf einer Gefallenen-Gedenkstunde der Angehörigen ehemaliger schlesischer Divisionen in Köln, die Toten des letzten Krieges hätten mit ihrem Opfer nicht die Saat eines neuen Krieges ausgesät. Angesichts der Opfer auch des Gegners sollte die Saat der Toten einmal Versöhnung genannt werden können.

An alle Regierungen der Welt und an das Weltgewissen richteten rund 15 000 Westpreußen auf ihrem 4. Bundestreffen in Hannover den Appell, die Freiheit des einzelnen und sein angestammtes Recht auf die Heimat zu sichern. „Wir Westpreußen haben im Einklang mit der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet, aber niemals auf das Recht auf unsere Heimat“. Nur auf einem friedlichen Wege wollten die vertriebenen Westpreußen wieder in ihre seit 700 Jahren angestammte Heimat zurück, betonte der Sprecher der Landsmannschaft, Erik von Witzleben, in der schmucklosen, überfüllten Messehalle.

Ministerpräsident Kopf betonte in seiner Begrüßungsansprache, dass einer der wichtigsten Artikel eines zukünftigen Grundgesetzes der Völker lauten müsse: „Das Recht auf die Heimat ist unverletzlich“.

Seite 6 Ostpreußen roden am Rio Igurei

Im Gebiet des Rio Igurei an der Nordgrenze Paraguays sind dreißig vorwiegend ostpreußische und schlesische Bauernfamilien eingetroffen und haben sofort mit den Rodungsarbeiten begonnen. Die deutschen Ortschaften Yegros, Barthe und Hohenau hatten, obwohl im Süden des Staates gelegen, die Patenschaft für die neue Vertriebenen-Kolonie übernommen und im Siedlungsgebiet der Neu-Einwanderer bereits Blockhütten errichtet. Dies geschah in der Weise, dass diese deutschen Siedlungen Arbeitskolonnen stellten, die sich jeweils alle drei Wochen ablösten. Die paraguayische Regierung sorgte ihrerseits dafür, dass die Heimatvertriebenen an Ort und Stelle Werkzeuge und sogar Maschinen vorfanden. Der aus Landsberg an der Warthe gebürtige Siedler Werner Scholtz berichtet, dass die Rodungsarbeiten infolge dieser Hilfe wohl bereits schon in sechs Monaten beendet sein würden, zumal sich eine Anzahl christlicher Indianer den Siedlern zur Mithilfe zur Verfügung stellten. Deren Rat ist im Urwald für die Einwanderer von größtem Wert. Weitere 35 deutsche Familien, darunter ebenfalls viele Heimatvertriebene, haben mit der Erschließung des dünnbesiedelten Westens Paraguays begonnen, wobei für diese Gruppe die bereits bestehenden deutschen Siedlungen Gnadenfeld und Porto Casado Hilfe zugesagt haben. Da die neuen Siedlungen in Chaco Boreal an der bolivianischen Grenze erstehen sollen, haben sich auch Boliviendeutsche aus

Auhagen und Schönbrunn bereiterklärt, die Neusiedler mit Rat und Tat zu unterstützen. Die Regierung in Asuncion hat bekanntgegeben, dass sie in den nächsten Jahren mit dem Neuentstehen von nicht weniger als fünf neuen Ortschaften rechnet, die alle von deutschen Neueinwanderern gegründet und etwa zur Hälfte von ihnen besiedelt werden sollen. Die Regierung gab hierzu bekannt, dass sie mit deutschen Einwanderern gute Erfahrungen gemacht und deshalb ein erweitertes Einwanderungsprogramm verabschiedet habe.

Seite 6 Was man uns zumutet

Wie die französische Wochenzeitung „Rivarol“, die nationalistischen Kreisen nahesteht, berichten zu können glaubt, habe man jetzt in gewissen Kreisen Washingtons ein Mittel gefunden, um das französische Misstrauen gegen Deutschland, an dem bislang die Ratifizierung des EVG-Vertrages gescheitert sei, endgültig zu überwinden. Man spiele dort nämlich mit dem Gedanken, zunächst eine deutsche von Amerika auszurüstende Armee von 100 000 Mann aufzustellen, die aber, um nicht zu einem Alpdruck für die Franzosen zu werden, sofort nach Indochina in den Dschungel geworfen werden solle. Das hätte den Vorteil, dass vermutlich, da es sich um Deutsche und nicht Amerikaner handele, Rotchina nicht in die Kämpfe eingreifen werde. Damit würden sich nicht nur, da die Deutschen als Draufgänger bekannt seien, die militärischen Chancen in Indochina gewaltig erhöhen, sondern es wäre auch endlich der Weg für eine „echte“ deutsch-französische Verständigung gebahnt. Bonn könne damit geködert werden, dass man im Einverständnis mit Paris eine Erhöhung seiner Europa-Kontingente von 12 auf 16 Divisionen gestatte. Wir wissen nicht, wie weit diese Meldung des „Rivarol“ auf Wunschträumen oder auf Tatsachen beruht. Offenbar ist das Blatt selbst von der Idee entzückt denn es setzt als eigenen Kommentar hinzu: „Tatsächlich wäre es denkbar, dass ein gemeinsamer deutsch-französischer Sieg in Indochina die unzähligen Erinnerungen aus der historischen Vergangenheit beider Länder auslöschen könnte“. Die Verlockung, die Deutschen nur als einen wilden, sich möglichst schnell wieder in irgendein Kampfgetümmel stürzenden Haufen zu sehen, scheint aus manchen Köpfen im Westen überhaupt nicht mehr auszurotten zu sein. Kaum haben englische Siedler in Nairobi die Verpflanzung deutscher Ostvertriebener nach Kenia empfohlen, damit man dort besser mit dem Mau-Mau-Terror fertig würde, träumt man jetzt von 100 000 Deutschen, die nach Indochina in den Dschungel geschickt werden sollen.

Seite Briefe an das Ostpreußenblatt

Wer kennt diese Glocke?

Schon mehrmals konnte das Ostpreußenblatt durch die Mitarbeit seiner Leser die Herkunft von ostpreußischen Glocken klären, die als Patenglocken in westdeutschen Gemeinden wiederaufgetaucht waren. Wiederum werden wir nun um Hilfe gebeten in dem nachfolgenden Brief. Wer Hinweise geben kann, wird um Mitteilung an die Schriftleitung (Hamburg 24, Wallstraße 29) gebeten.

Im Juli wurde im Ortsteil „Kolonie“ der ostfriesischen Gemeinde Neermoor (Kreis Leer) ein neues Reformiertes Gemeindehaus eingeweiht. Da das Gemeindehaus gleichzeitig auch für Gottesdienste bestimmt ist, wurde in dem Neubau ein Glockenstuhl eingerichtet, für den die ev.-reformierte Landeskirche eine Patenglocke zur Verfügung stellte. Nach Mitteilung der Landeskirche lagerte die Glocke bisher in Schüttdorff.

Dem Ortsgeistlichen in Neermoor, Pastor Kockeling, ist es bisher noch nicht gelungen, die genaue Herkunft dieser Glocke festzustellen. Ein Journalist in Ostfriesland stellte Nachforschungen an und konnte aus einer lateinischen Inschrift der Glocke zunächst einmal feststellen, dass die Glocke im Jahre 1642 in der Stadt Elbing in der Glockengießerei des Meisters Michael Siefert gegossen wurde. Eine weitere Inschrift am oberen Rand der Glocke nennt die Namen einiger Kirchenväter, so dass anzunehmen ist, dass die Glocke in ihrem Auftrag gegossen wurde oder aber von ihnen gestiftet wurde. Es tauchen in diesem Zusammenhang die Namen Dorbeck und Steinort auf. Die Tatsache, dass die Glocke in Elbing gegossen wurde, lässt darauf schließen, dass sie einst auch in Ostpreußen in einer kleinen Dorfkirche gehangen hat. J. K.

Seite 6 Die Hektarsätze beim Lastenausgleich

Denjenigen Besitzern landwirtschaftlicher Grundstücke, die ihren Einheitswert in ihrem „Antrag auf Feststellung von Vertreibungsschäden“ nicht angeben konnten, die also auf Festsetzung eines Ersatz-Einheitswertes durch die Ausgleichsämter angewiesen sind, folgendes zur Kenntnisnahme:

1. Nach den Unterlagen eines Ausgleichsamts beträgt der durchschnittliche Einheitswert zum Beispiel für den Kreis Angerapp (Darkehmen) je Hektar 708,-- RM.

2. Nach meinen Feststellungen beim Finanzamt beträgt aber der Einheitswert (Hektarsatz) für den amtlichen Vergleichsbetrieb des Finanzamtsbezirks (Kreis) Angerapp je Hektar 869,-- RM.

Der „Vergleichsbetrieb“ ist nach Auskunft des Finanzamts ein Durchschnittsbetrieb, so dass je nach Qualität der anderen Betriebe Zu- bzw. Abschläge zu machen sind.

3. Beweis: Nach einem bei meinen Akten befindlichen Steuerbescheid des Finanzamts Königsberg-Land betr. ein Gut in demselben Kreis Angerapp beträgt der Einheitswert (Hektarsatz) für dieses Gut nicht 869,-- RM, sondern je Hektar 976,50 RM.

4. Also eine Differenz zwischen Ziff. 1 und 3 von 268,50 RM je Hektar.

5. Ich besitze die amtlichen Unterlagen betr. Einheitswerte (Hektarsätze) der Vergleichsbetriebe (vergl. Ziff. 2) für alle Finanzamtsbezirke des Landesfinanzamtsbezirks Königsberg Pr. — d. h. für alle ostpreußischen Kreise — und bin bereit, Interessenten Auskunft zu erteilen. Unkostenbeitrag 50 Pf. Angabe des Finanzamtsbezirks bei Anfragen erforderlich.

M. Luther-Abscherningken, zurzeit Rinteln/Weser, Brennerstr. 39

Seite 6 Dr. Fritz Gause 60 Jahre alt

Die „Altpreußische Biographie“ wird weitergeführt

Je mehr sich der Kreis der Königsberger Historiker, die einst im „Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen“ unter Führung Christian Krollmanns sich zu gemeinsamer Erforschung der Heimatgeschichte zusammenfanden, gelichtet hat, umso lieber scharen sich seine noch lebenden, weit zerstreuten Mitglieder heute glückwünschend um einen Mann, der in wunderbarer Stetigkeit seines Lebensganges — trotz schwerer Prüfungen —, in seltener Jugendfrische und erstaunlicher Schaffenslust geradezu wie ein Repräsentant jenes Kreises wirkt, in seiner Person und seinem Werk nicht nur zur Rückschau auffordert, sondern auch Garant neuen zukunftssträchtigen, heimatverpflichteten Forschens und Handelns ist.

Fritz Gause wurde am 4. August 1893 in Königsberg geboren, besuchte seit Herbst 1902 das Friedrichskollegium daselbst, das er Herbst 1911 nach ehrenvoller Schülerlaufbahn verließ, um sich an der Königsberger Universität dem Studium der Geschichte und Erdkunde zu widmen. Der Erste Weltkrieg unterbrach das Studium und ließ Fritz, den ältesten unter drei Brüdern, nach fünfmaliger Verwundung frohgemut und arbeitsbereit ins akademische Leben zurückkehren. Zeitverlieren war von Jugend an nicht seine Sache. Doktorpromotion (29.11.1921) und philologisches Staatsexamen eröffneten ihm bald den Zugang zum höheren Lehramt, zu dem er infolge seines lebenswürdigen, jugendnahen, in sich gefestigten Wesens hervorragende Eignung mitbrachte. Dass er immer ein Fröhlicher unter Fröhlichen blieb, zeigte sich in seiner eifrigen Mitarbeit an dem Leben seiner studentischen (historischen) Verbindung, deren Seele er noch heute ist. Vor allem aber wandte er sich nun der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte Königsbergs und Ostpreußens zu, beginnend mit seiner aufschlussreichen Doktorarbeit über „Die Landgerichte des Ordenslandes Preußen“.

Von früh an ein fleißiger Benutzer des Königsberger Staatsarchivs und durch eine Reihe von glücklichen Funden unterstützt, ließ er seit 1922 fast kein Jahr vergehen, ohne dass eine oder mehrere Arbeiten von ihm erschienen, die der methodischen Strenge und dem kritischen Blick des Verfassers das beste Zeugnis ausstellten. Die Themen dieser Studien wurden weithin, wenn auch nicht ausschließlich, durch die grenzpolitische Lage nach dem Versailler Frieden bestimmt.

Aber weit über solche Einzeluntersuchungen hinaus, deren Aufzählung hier zu weit gehen würde, führte ihn der Auftrag des Landeshauptmanns der Provinz, eine zusammenhängende Geschichte der Russenzeit in Ostpreußen zu schreiben. Ein ungeheures handschriftliches Material war zu diesem Zwecke von 1915 an zusammengebracht worden und stand dem Verfasser seit 1922 zur Verfügung. Es spricht für die historiographische Meisterschaft des Verfassers, dass er aus diesem Meer von Akten, wozu noch die Benutzung einer ausgebreiteten gedruckten (auch russischen) Literatur kam, ein Werk schuf, das in seiner strengen Objektivität und jeder Ausschaltung romanhaften Gepräges oder nationalistischer Hetzpropaganda ebenso wie in seiner Darstellung schon damals als „eines der wertvollsten Erzeugnisse der gesamten Kriegsliteratur“ zu bewerten war. Dass das Buch „Die Russen in Ostpreußen 1914/1915“, Königsberg (Gräfe u. Unzer 1931, 425 Seiten), bei seinem Erscheinen nicht die verdiente weite Verbreitung fand, lag in den nachfolgenden innen- und außenpolitischen Ereignissen begründet. Angesichts der Vorgänge, die seit 1945 Ostpreußen betroffen haben, wäre seine Lektüre gerade heute wieder von hohem Gewinn.

Als Schriftführer des „Vereins für die Geschichte Ost- und Westpreußens“ erwarb sich Gause um die redaktionelle wie inhaltliche Ausgestaltung der seit 1926 vierteljährlich erscheinenden „Mitteilungen“ große Verdienste; sein im Jahrgang 10 als Titelverzeichnis erschienener Beitrag „Krollmanns wissenschaftliches Werk“ zu dessen 70. Geburtstag blieb bis heute die einzige umfassende Würdigung des unvergesslichen Nestors unserer ostpreußischen Geschichtsforschung.

Der Zweite Weltkrieg sah Gause als Hauptmann und Major wieder an der Front. Kurze Urlaubstage benutzte er unermüdlich zur Weiterarbeit an den Aufgaben des Vereins. Seit Krollmanns Tode (1944) stand es bei der stellvertretenden Leitung des Geschichtsvereins unumstößlich fest, dass Gause nach glücklich beendetem Feldzug einst den Vorsitz übernehmen müsste. Mittlerweile waren in seinen äußeren Verhältnissen bedeutende Veränderungen eingetreten. Die Stadt Königsberg hatte ihn an Stelle der aus Altersgründen ausscheidenden Direktoren Anderson und Krollmann zum Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums und zum Direktor des Stadtarchivs ernannt, damit gleichzeitig einen Forschungsauftrag für die Abfassung einer großen wissenschaftlichen Geschichte der Stadt Königsberg verbindend, deren siebenhundertjähriges Jubiläum im Jahre 1955 bevorstand.

Der unselige Ausgang des Krieges schien zunächst alle Pläne und Hoffnungen zunichte zu machen. Als aber Gause 1946 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, war er — ungeachtet der Strapazen des Krieges und der Unbilden der Gefangenenzzeit — körperlich und geistig ungebrochen, obwohl er seine allezeit so lebensfrohe Gattin schwer erkrankt und seine Familie in unwürdigen Wohnverhältnissen vorfand. 1948 berief ihn die Stadt Essen in eine Studienratsstelle an einer ihrer höheren Lehranstalten, und bald darauf erhielt er dort eine schön gelegene Wohnung für sich und seine Familie.

Bereits 1947 aber hatte ihn die Aufforderung des Göttinger Arbeitskreises erreicht, eine kurz gefasste politische Geschichte Ostdeutschlands zu schreiben, eine Aufgabe, die ihn umso mehr lockte, als der ostdeutsche Raum als eine politische Einheit noch nie behandelt worden war und bei näherer Beschäftigung mit seiner Geschichte sich für Gause ganz neue Gesichtspunkte ergaben. Es galt, an Stelle der bisherigen allzu engen nationalstaatlichen Idee westlicher Prägung die gemeinsamen Schicksale der diesen Ost-Raum bewohnenden Völker im Hinblick auf ihre europäisch-abendländische Vergangenheit und ihre jetzige Bedeutung als westliches Vorfeld Asiens darzustellen. Das bedeutete eine Ausweitung des ursprünglichen Auftrages zu einer Geschichte des deutsch-westslawisch-baltischen Raumes und seiner Völker. Wie Gause diese selbstgewählte Aufgabe gemeistert hat, das liegt in seinem im Holzner Verlag Kitzingen/Main 1952 erschienenen Buche „Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft, Abriss einer Geschichte Ostdeutschlands und seiner Nachbarländer“ (312 Seiten) offen zu Tage und hat weithin stärkste Beachtung gefunden. Wieder, wie bei seinem Russenbuch von 1931, erweist sich Dr. Fritz Gause als Meister in der Gestaltung eines so weitschichtigen Stoffes zu einem ebenso spannend wie mit kritischer Besonnenheit und gerecht abwägendem Urteil geschriebenen Werk, das gerade dem ostpreußischen Menschen in seiner jetzt scheinbar so aussichtslosen Lage viel Wegweisendes zu sagen hat.

Der Sechzigjährige denkt nicht daran, mit diesem erneuten großen Bucherfolg sein Forscherleben abzuschließen. Schon seit geraumer Zeit ist er im Auftrage der „Historischen Kommission für die ost- und westpreußische Landesforschung“ (jetziger Sitz in Marburg) und mit Unterstützung der Patenstadt Königsbergs Duisburg damit beschäftigt, die seinerzeit geplante große wissenschaftliche Geschichte Königsbergs zum Jubiläumsjahr 1955 fertigzustellen. Dass die Marburger Stelle gleichzeitig Gause damit beauftragt bat, in Verbindung mit Kurt Forstreuter Krollmanns Erbe als Mitherausgeber der unvollendeten „Altpreußischen Biographie“ anzutreten, bietet sichere Gewähr dafür, dass dieses unentbehrliche Nachschlagewerk nun auch wirklich zum Abschluss kommen wird. Neben diesen großen Aufgaben findet Gause in steigendem Maße Gelegenheit, auf Kongressen, in Vorträgen und Aufsätzen aller Art an der Erforschung der ostdeutschen Geschichte mitzuarbeiten. Wenn er darüber auch seine ihm liebgegewonnene Tätigkeit als Erzieher der Jugend nicht versäumt, so lässt diese Fülle der Tätigkeit uns alle ihm, die wir ihn kennen, verehren und — lieben -, am heutigen Tage die herzlichsten Glückwünsche darbringen und Gott bitten, dass er ihm noch lange Jahre seine jugendliche Frische und unverminderte Arbeitskraft erhalten möge.

„In multos annos!“

Bruno Schumacher, Hamburg

Seite 7 Ostpreußen ehrt seine Gefallenen

Am Sonntag, dem 30. August, werden aus allen Teilen Deutschlands die ostpreußischen Soldaten im tausendjährigen Göttingen zusammenströmen, um die Einweihung einer Gedenkstätte für sämtliche ostpreußischen Gefallenen mitzuerleben. Es soll der Ort sein, wo bis zu unserer Rückkehr in die

Heimat die Gedanken der in alle Winde verstreuten Ostpreußen in Liebe und Treue zu ihren Toten der beiden Weltkriege verweilen sollen. Nun kann nicht jeder diesen Platz stets persönlich so schmücken, wie das ein Ehrenmal für die ostpreußischen Soldaten verdient. Aus diesem Grunde haben sich in Göttingen die ostpreußischen Frauen zusammengetan, um dafür zu sorgen, dass es an den Erztafeln der ostpreußischen Truppen niemals an frischem Blumenschmuck fehlt. Am Tage der Einweihung soll von diesem Ehrendienst für jeden ostpreußischen Gefallenen, für den ein Antrag vorliegt, ein Blumenstrauß, der auf einer weißen Seidenschleife den betreffenden Vor- und Zunamen trägt, niedergelegt werden.

Wollen Sie, dass in der langen Reihe der Namen auch diejenigen Ihrer Lieben nicht fehlen, dann geben Sie bitte möglichst bald mit einer Zahlkarte nach folgender Anleitung, unter Einsendung von 1,-- DM je Strauß, Ihre Bestellung auf. Vergessen Sie bitte nicht, auch die Rückseite der Zahlkarte mit deutlicher Schrift auszufüllen.

Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen e. V., Keplerstraße 26.

Anleitung zur Ausfüllung der Zahlkarte: Vorderseite: Anschrift Landsmannschaft Ostpreußen Göttingen Stadt und Land e. V., Göttingen; Konto Nr. 878 18, Postscheckamt Hannover. Genaue Angabe unter Absender nicht vergessen. Rückseite: Auf dem Abschnitt für Mitteilungen an den Empfänger: „Ich bitte hiermit, am Ehrenmal in Göttingen für folgende Gefallene Blumensträuße mit Namensschleife niederzulegen (Namensangaben in Druckschrift, am besten mit Schreibmaschine, je Strauß 1,-- DM überweisen!)“

Am 29. und 30. August treffen sich in Göttingen die ostpreußischen Soldaten und ihre Angehörigen. Aufgerufen sind vor allem die ehemaligen Angehörigen der 1. Inf.-Div., 11. Inf.-Div., 21. Inf.-Div., 61. Inf.-Div., 121. Inf.-Div., 161. Inf.-Div., 206. Inf.-Div., 217. Inf.-Div., 291. Inf.-Div., 1. Kavallerie -Div., 24. Panzer-Div., Korps- und Versorgungstruppen, Einheiten des Luftgaukommandos I, 1. Minensuch-Flottille, V. Marine-Artillerie-Abt. Ebenso die Familien der ehemaligen Soldaten und die Angehörigen der Gefallenen und Vermissten.

Eine große Besucherzahl wird erwartet. Eine reibungslose Organisation kann nur gewährleistet werden, wenn die Anmeldungen rechtzeitig erfolgen. Jeder Landsmann, jeder ostpreußische Soldat entscheide sich schnell und gebe seine Meldung umgehend ab. Zur Anmeldung kann der anhängende Abschnitt benutzt werden (ausschneiden und auf Postkarte kleben oder im Brief schicken).

— Hier abtrennen und sofort an die Stadt Göttingen, Fremdenverkehrsamt, absenden! —

Truppenteil: _____

Ich _____
(Name -- Vorname -- Anschrift)

nehme am Soldatentreffen am 29./30. August 1953 teil.

Personenzahl: _____ Ich nehme an folgenden Veranstaltungen teil:
29. 8. Kameradschaftliches Beisammensein
30. 8. Denkmalfeier / Gemeinsames Mittagessen / Zapfenstreich

Ich bestelle rechtsverbindlich für _____ Übernachtung/en: Hotel-Einzelzimmer-Doppelzimmer, Privatquartier 1 Bett, 2 Betten, Masseequartier, Parkmöglichkeit. Anreisetag _____, Abreisetag _____, Nichtzutreffendes habe ich gestrichen.

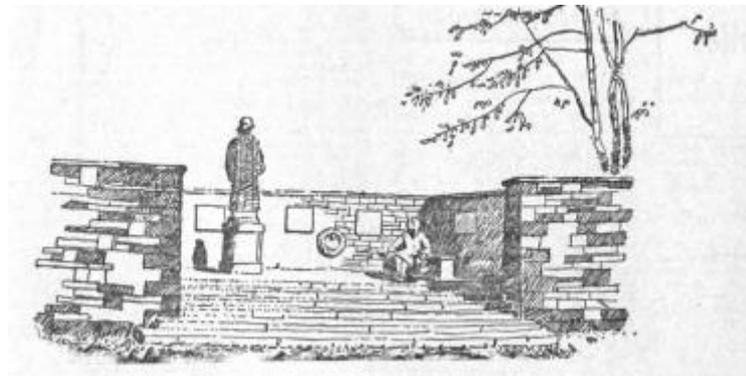
_____ 1953
(Ort und Datum)

(Unterschrift)

Seite 7 Göttingen ruft zum Treffen

Bei der Landsmannschaft Ostpreußen und ihren Heimatkreisverbänden beginnt keine größere Veranstaltung, ohne dass der Toten aus dem Kampf um die Heimat, der zahllosen Opfer der Flucht und aus der Zeit der Heimatlosigkeit gedacht wird. Dann wandern die Gedanken der Versammelten in die Weiten Russlands zu den Wäldern, Hügeln und Seen der ostpreußischen Heimat, zu den Dünen der Nehrungen und zu den Tiefen des Haffes und der See Dort überall endete das Leben ostpreußischer Menschen, unserer Brüder und Schwestern unserer Freunde und Nachbarn. Kein Stein und kein Kreuz bezeichnet jene Stätten des Jammers und der letzten Not, so dass die Gedanken in dieser Minute des Schweigens weiterwandern zu den Denkzeichen, die wir einst zum Gedenken an unsere Toten des Krieges errichteten, zum wuchtigen Kranz der Türme bei Tannenberg, zu den ragenden Kreuzen auf den Höhen von Waplitz und Jägerhöhe und zu den vielen anderen, großen und kleinen, im weiten Ostpreußenland. Wir wären nicht echte Söhne und Töchter dieses

Landes, wenn wir nicht die feste Zuversicht hätten, dass wir einmal von diesen ehrwürdigen Stätten den Schutt wegräumen werden, um sie, wie das ganze Heimatland ringsum, in alter Schönheit erstehen zu lassen. Dann soll auch jenes alte Preußenwort vom Ehrenmal auf der Höhe über Rastenburg wieder leuchten: „Lebe beständig, kein Unglück ewig!“ Ein Wort, das auch heute vielen Landsleuten Mahnung und Tröstung ist. Denn mag der Tag, der uns die Heimkehr gestattet, fern oder nah sein, zuerst müssen wir dort, wohin wir jetzt verschlagen sind, Fuß fassen. Erst wenn wir hier wieder festen Grund unter uns haben, werden wir es wagen können, den Sprung zurück zu tun. Es gilt also, die Zeit zu nutzen und uns hier auf jedem Gebiet und in jeder Hinsicht Heimatrecht zu erwerben.



Dieser Forderung entspricht es, wenn ‚die Ostpreußen‘ jetzt in der neuen Heimat, ein Ehrenmal für alle ihre in den letzten beiden Kriegen gefallenen Soldaten errichten. Auf der Grenze zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands, nur wenige Kilometer vor der unnatürlichen Grenze, die den Osten vom Westen trennt, im tausendjährigen Göttingen, soll es am 30. August eingeweiht werden. Am Kopfende eines Platzes, der tagsüber vom frohen Lärm- der spielenden Jugend erfüllt ist und doch schon eingebettet in das Grün der Bäume des alten Stadtwalles, wachsen in diesen Tagen die rötlichen Sandsteinmauern empor, die die Gedenktafeln der ostpreußischen Divisionen tragen sollen. Die Mitte des kleinen Platzes, den diese Mauern umschließen, wird das Denkmal für die Gefallenen des Infanterieregiments Nr. 82, welches in Göttingen beheimatet war, tragen. So soll also der Ort des Andenkens an unsere gefallene Mannschaft nicht hineingestellt werden in eine fremde, uninteressierte Umgebung, soll nicht Privatangelegenheit, der Ostpreußen bleiben, sondern soll in gleicher Weise auch die Altbürger ansprechen, die übrigens keineswegs völlig ohne jede Beziehung zu Ostpreußen und zu seinen Menschen sind.

In zwei Weltkriegen haben niedersächsische Soldaten auf ostpreußischem und für ostpreußischen Boden, Seite an Seite mit uns, gekämpft und geblutet. Das Zeichen des 30. August weist aber noch auf weitere Verbindungen zwischen Niedersachsen und Ostpreußen hin: Das durch den Welfenlöwen gekrönte Deutschordensschild erinnert an die Besiedlung Ostpreußens vor mehr als 700 Jahren, an der niedersächsische Bauern bedeutenden Anteil hatten. Auch das Haus des Deutschen Ritterordens mit seinen meterdicken Mauern, das in Göttingen steht, zeigt auf, wie alt die Bindungen zwischen dieser Stadt und dem Land im Osten sind. Nach dem Verlust unserer Heimat ist Göttingen zu einem Mittelpunkt ostpreußischer Interessen geworden. In der Stadt und im Landkreis wohnen heute rund 7000 Ostpreußen und bilden eine starke und sehr aktive landsmannschaftliche Gruppe. Die Göttinger Universität hat die Pflege der Überlieferung der Königsberger Universität übernommen und an ihr, sowie im Göttinger Arbeitskreis, wirkt eine Reihe ostpreußischer Professoren. In Göttingen versammelt sich, wie einst in Königsberg, alljährlich die Gesellschaft der Freunde Kants zu ihrem traditionellen Bohnenmahl. Erst vor kurzem fand hier das Königsberger Staatsarchiv mit seinen unschätzbar wertvollen Belegen des deutschen Anspruchs auf Ostpreußen seine neue Heimat.

Es ist also durchaus nicht zufällig, dass am 29. und 30. August die ostpreußischen Männer und Frauen aus dem ganzen Bundesgebiet und aus Berlin in Göttingen zusammenkommen werden, um hier ihr Gefallenenehrenmal zu weihen. Am Sonnabend, dem 29. August, finden in allen größeren Sälen die Kameradschaftsabende statt. Am nächsten Tage erfolgt dann nach Feldgottesdiensten beider Konfessionen die Einweihung und die Übergabe von der Stadt an die alten Soldaten und von diesen an die Jugend. Den ersten Kranz wird General der Infanterie a. d. Hoßbach, der Leiter des Vorbereitungsausschusses, zusammen mit der Frau eines ostpreußischen Gefallenen niederlegen. Eine besondere Ehrung planen die in Göttingen wohnenden ostpreußischen Frauen, die eine große Zahl von Blumensträußen niederlegen werden, jeden mit einer Seidenschleife, die den Namen eines gefallenen Landsmannes trägt. (Näheres hierüber siehe unten). Am Nachmittag findet in der

Johanniskirche eine musikalische Gedenkstunde für unsere Gefallenen, Vermissten und Kriegsgefangenen statt, und am Abend konzertiert das Niedersächsische Blasorchester, verstärkt durch einen Spielmanszug, um den Festtag mit dem Großen Zapfenstreich abzuschließen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass sich das große Treffen in den Dienst der Aufklärung von Vermisstenschicksalen stellt, wozu, zusammen mit dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, umfangreiche Vorarbeiten getroffen werden. Die Aufmerksamkeit der Landsleute wird auch die in der Universitätsbibliothek veranstaltete Ausstellung „Ordensland — Preußenland“ finden, an welche noch eine Ausstellung heeresgeschichtlicher Erinnerungsstücke angeschlossen ist.

Die Zahl der bisher beim Vorbereitungsausschuss eingegangenen Anmeldungen lässt erwarten, dass die Einweihung des Ehrenmales ostpreußischer Soldaten zu einem Höhepunkt im Leben in der neuen Heimat wird. In allen Orten bereiten die Ostpreußen, die Fahrt nach Göttingen vor. Wer es von den ostpreußischen Frauen und Männern irgend ermöglichen kann, sollte sich den Gemeinschaftsfahrten, die mit der Bahn und mit Omnibussen geplant sind, anschließen. Göttingen hat in seinen kürzlich zu Ende geführten Festwochen anlässlich seiner Tausendjahrfeier bewiesen, dass es in der Lage ist, Zehntausende gastlich aufzunehmen, und dennoch ist es unbedingt notwendig, dass jeder, der sich bis heute noch nicht schriftlich angemeldet hat, dieses unverzüglich tut. Nur so ist es z. B. möglich, die Verteilung der Gaststätten auf die einzelnen Traditionsverbände so durchzuführen, dass unliebsame Überfüllung vermieden wird.

Der Ruf, der an die alten ostpreußischen Soldaten, an ihre Frauen und Kinder erging, wird nicht ungehört bleiben. Am 29. und 30. August werden sie in Göttingen sein, um bei dieser einmaligen und einzigartigen Ehrung ihrer Gefallenen nicht zu fehlen. Woelke

Seite 7 Mitarbeit an Traditions-Ausstellung

Der Vorbereitungsausschuss für das Göttinger Soldatentreffen am 29./30 August 1953 teilt mit:

Anlässlich des Göttinger Treffens wird vom 25. August bis 1. September die Ausstellung „Ordensland — Preußenland“ und eine Sammlung von Erinnerungsstücken aus der Geschichte der ostpreußischen Verbände (Heer, Marine, Luftwaffe) sowie der beteiligten niedersächsischen Einheiten gezeigt werden. Für diesen Zweck stehen die Räume der Paulinerkirche, die der Direktor der niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellt hat, bereit. Auch wird die Ausstellung durch den Direktor des Städtischen Museums in Göttingen und das Hessische Museum in Kassel gefördert und durch Leihgaben unterstützt werde).

Der Vorbereitungsausschuss des Göttinger Soldatentreffens richtet an die Sammler und Besitzer von Dokumenten und Erinnerungsstücken (Bilder, Waffen, Uniformen usw.) aus der älteren und jüngeren Geschichte der an dem Göttinger Treffen beteiligten Truppen, die herzliche Bitte, ihm in Privatbesitz befindliche Andenken zu Ausstellungszwecken leihweise kostenlos zu überlassen. Die Leihgaben werden mit dem Namen des Eigentümers besonders gekennzeichnet und für die Dauer der Ausstellung versichert sein. — Als Leihgabe in Betracht kommende Erinnerungsstücke können bei Herrn Studienrat i. R Dr. Mathiszig in Göttingen, Am Goldgraben 12, Tel. 6114, angemeldet werden.

Seite 7 „Kamerad, ich rufe dich!“

Bassum, Bezirk Bremen. Zum Soldatentreffen und zur Einweihung einer Gefallenen-Gedächtnisstätte in Göttingen für die ehemaligen Truppenteile im Wehrkreis I, Königsberg, 31. Infanterie-Division Braunschweig und Kavallerie-Regiment 3 ist eine Fahrt mit Sonderbus von Bassum über Harpstedt-Twistingen vorgesehen. Abfahrt: Sonnabend, den 29. August, mittags, Rückfahrt: Sonntag, den 30. August, nachmittags. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: 13,00 DM. Auskunft und Anmeldung bis spätestens 17. August: für Bassum und Umgebung: Oberst a. D. F. Driedger, Mittelstraße 14; für Harpstedt und Umgebung: Fr. Steppath, am RAD-Lager; für Twistingen und Umgebung: Zigarrengeschäft Usarkowski, gegenüber der Kirche.

Luftgau-Kommando I

Gesucht werden:

Oberstabsintendant **Krautien oder Kraulien (schlecht lesbar)**, früher Lgk. Königsberg Pr. —

Regierungs-Bauamtmann **Kniemeyer**, früher Baugruppe, Lgk. I. —

Fl. Hauptingenieur **Fritz Plickert**, früher LP Riga. —

Prüfer **Heinz Schmidtke**, früher Werftabteilung Jesau. —

Oberprüfer **Heinz Borbe**, früher LP Gutenfeld (zuletzt bei der Kriegsmarine). —

Prüfer **Edwin Schwohl**, früher Werftabteilung Thorn. —

Prüfleiter **Fenske**, früher LP Seerappen. —

Angestellter **Broede**, zuletzt Flugplatz Prowehren mit Feldpostnummer 61 662, vermisst seit 26. Januar 1945. —

Prüfleiter **Heinz Schwarz**, früher LP Gutenfeld. —

Oberwerkmeister **Fuhr**, früher Flugbereitschaft Devau und Riga.

Zum Göttinger Soldatentreffen wird aus dem Rheinland ein Sonderbus eingesetzt mit folgendem Fahrplan: Sonnabend, 29. August, ab Opladen, Rathaus, 9.30 Uhr: ab Leverkusen, Rathaus 9.45 Uhr; an Köln, Bahnhof Deutz, 10.00 Uhr. Rückkehr Sonntag gegen 21 Uhr. Fahrpreis 16.30 DM hin und zurück. Teilnehmer anderer Verbände können, wenn Plätze frei bleiben, diese Fahrgelegenheit benutzen. Anmeldung umgehend bei Ernst Tollkühn, Köln-Kalk, Hachenburger Str. 16. Der Fahrpreis ist bei Anmeldung einzuzahlen auf Spargiro-Konto Nr. 12/1320 bei der Stadtparkasse Köln-Kalk auf den Namen Tollkühn — Ich hoffe, dass wir auf diesem ersten großen Treffen ostpreußischer Soldaten zahlreich vertreten sein werden. Auch die Angehörigen unserer Kameraden sind uns willkommen. Die Zusammenkunft wird dazu beitragen, manches Schicksal aufzuklären. Auf Wiedersehen in Göttingen!

Jungsturm-Treffen. Anlässlich des Göttinger Soldatentreffens am 20./30. August treffen sich auch die Jungstürmer aus Ostpreußen und aus dem Bundesgebiet zur Wiedersehensfeier. Anmeldungen sind sofort zu richten an: Grams-Thöne, Hannover, Podbielski-Straße 111 A, Tel. 68 171. Näheres nach Anmeldung.

Flugzeugführer-Schulen (E) Devau und Elbing.

Am 29. und 30. August findet in Göttingen die Einweihung der Gedächtnisstätte für die Gefallenen ostpreußischer und niedersächsischer Truppenteile statt, verbunden mit einem Treffen ehem. Soldaten und ihrer Angehörigen. Anlässlich dieser Tagung hat Oberst a. D. Zielke, Göttingen, Calsowstr. 24, ein Treffen der Kameraden der Luftwaffe Ostpreußens angeregt. Wir unterstützen diese Aufforderung und rufen die Kameraden, Soldaten wie auch die Nichtsoldaten, der Flugzeugführer-Schulen (E) Devau und Elbing. Um eine gemeinsame Stunde unserer Schulen vereinbaren zu können, bitten wir umgehend um Zusagen an Oberst a. D. Werner Nöldeke, (23) Lahn über Sögel (Gut Röpke), oder Oberst a. D. Walter Böhnke, Nürnberg, Mommsenstr. 11.

60. I.-D.

Die früheren Angehörigen der ehemaligen Danziger 60. Infanterie-Division (60. I. D. mot) führen in Verbindung mit dem Deutschen Roten Kreuz eine Suchaktion nach ihren im Osten, insbesondere bei den Schlusskämpfen um Stalingrad vermissten Kameraden durch. Ihr wird auch das nächste Treffen dieser Division im Oktober 1953 in Witten/Ruhr dienen. Die Suchaktion soll durch Erfassung möglichst noch aller lebenden ehem. Angehörigen erweitert werden. Diese werden daher gebeten, ihre Adressen umgehend folgenden Kameraden mitzuteilen, die es bei dem ersten Treffen in Witten im September 1952 übernommen haben, die einzelnen Formationen in diesem Sinne zu betreuen:

Div.-Stab: Dr. H. W. Giesecke, Frankfurt/Main, Bundesweg 1.

I. R. 92: Wilhelm Buddenberg, (23) Gr.-Ringen, Kreis Bentheim.

I. R. 120: Hans Schilling, Dortmund, Lüpkestr. 6.

A. R. 160: Dr. Gerd Hilger, Bremen, Bismarckstraße 42.

Pz.-Abt. 160: Walter Peter, Karlsruhe/Baden, Weltzienstr. 24. A.

A. 160: Fürst zu Dohna-Schlobitten, (17b) Grenzach/Baden.

Panzer-Jäger-Abteilung 160: D. Goldbeck, Brackwede/Westfalen, Quelle 9.

Krd.-Schtz.-Bat. 160 und MG-Bat. 9: Karl Bäu, Arolsen/Waldeck, Kaulbachstr. 3.

Pi. 160: Hans Ulrich Schmidt-Jüngst (Jüngst schlecht lesbar)m Bonn, Heerstraße 2.

N. A. 160: A. v. Harten, (24) Neumünster, Sedanstr. 18.

Dinafü. 160: Dr. W. Gruihn, Hamm/Westfalen, Südring 8.

San.-Dienste: Dr. Steiner, Städtoldendorf über Holzminden.

Vollzähliges Erscheinen im Oktober in Witten ist im Interesse des Erfolges der Suchaktion dringend erforderlich. Den genauen Termin des Oktober-Treffens in Witten erfährt jeder rechtzeitig durch die oben genannten Kameraden.

Suchnachricht für einen Landsmann in französischer Haft

Gesucht werden:

Gustav Lukas, geb. 21.04.1901 aus Danzig, Englischer Damm 14, beschäftigt gewesen beim Telegraphen-Zeugamt Danzig, 1944 zur Artillerie nach Elbing eingezogen, seine **Ehefrau Hedwig Lukas, geb. Weiner**, geb. 04.01.1901 (Jahr kein Eintrag) ferner die Kinder: **Kurt Lukas** (Lehrling beim Postamt Danzig), **Willy Lukas** (Gärtnerlehrling), **Reinhold Lukas** (Schüler) und **Hannelore Lukas** (Schülerin). Die Familie wird seit Anfang des Jahres 1945 vermisst. Wer kann etwas Näheres über den Verbleib der Verschollenen mitteilen?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29.

Seite 8 Neues „Mutterhaus der Barmherzigkeit“

Königsberger Diakonissen in Altenberg bei Wetzlar/Lahn

Im Juni fand in Schloss Braunfels an der Lahn die feierliche Unterzeichnung eines Vertrages zwischen dem Fürsten zu Solms-Braunfels und dem Vorstand des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit statt, wonach die Gebäude und Kirche auf Altenberg zunächst auf 66 bzw. 100 Jahre in das Eigentum der Königsberger Diakonissen übergehen.



In wunderbarer Lage erhebt sich der Altenberg, etwa drei Kilometer von Wetzlar entfernt, unmittelbar an der Lahn, dem anmutigen Nebenfluss des Rheins. Von der Terrasse des Haupthauses auf Altenberg erblickt man 50 Meter tief das Silberband der Lahn. In seiner schönen Lage, mit seiner alten Kirche und seiner Geschichte ist der Altenberg seit langem ein Mittelpunkt des evangelisch-kirchlichen Lebens und ein beliebtes Ausflugsziel. Bis zum Frühjahr 1952 befand sich hier ein großes Kinderheim des Hilfswerks der Evangelischen Kirche. Eine Feuersbrunst machte dieser Arbeit ein Ende. Jetzt ist das Königsberger Mutterhaus dabei, die zerstörten Gebäude wieder aufzubauen und in moderner Weise als Schwesternheimathaus herzurichten. Es werden 112 Zimmer, ferner Vortrags- und

Unterrichtsräume, Küchenanlagen, eine neuzeitliche Waschküche, Nähstuben usw. geschaffen. Die Mittel dazu, wurden in der Hauptsache von der Evangelischen Kirche, von der Industrie Wetzlars und von Freunden des Hauses geschenkt. Den Rest hofft das Mutterhaus von Förderern der Diakonissenarbeit und als Darlehen vom Ausgleichsamt zu erhalten.

Die praktische Arbeit beginnt am 1. Oktober. An diesem Tage übernimmt das Mutterhaus das Städtische Krankenhaus Wetzlar, in dem sich die Krankenpflegeschule des Mutterhauses befindet. Junge Mädchen, die ab 1. Oktober die Krankenpflege zu erlernen wünschen, werden gebeten, sich entweder schriftlich unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes beim Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit (16) Wetzlar/Lahn, Postschließfach 133, spätestens bis Anfang September 1953 zu melden, oder sich gelegentlich des Evangelischen Kirchentages zu Hamburg (vom 13. bis 16. August) bei der Oberin des Hauses, Schwester Charlotte Bamberg, im Kleinen Sitzungssaal des Evangelischen Gemeindedienstes, Hamburg, Katharinenfriedhof (sechs Minuten vom Rathausmarkt entfernt) in der Zeit zwischen 12 und 14 Uhr persönlich vorzustellen. Nach vorheriger schriftlicher Anmeldung ist eine persönliche Vorstellung auch in Wetzlar möglich.

Zum 1. Oktober werden auch Vorschülerinnen aufgenommen. Meldungen in gleicher Weise wie oben. Das Mutterhaus zu Berlin-Nikolassee sowie zu Wetzlar ist jederzeit bereit, auf Anfordern die Aufnahmebedingungen und die Ordnungen des Mutterhauses zuzusenden.

Die Ausbildung in Altenberg und Wetzlar ist auf die sozialen Berufe abgestellt. Abgesehen von der diesmaligen Regelung zum 1. Oktober geht die Ausbildung folgendermaßen vor sich: Aufnahme der in Betracht kommenden Mädchen im Alter von 16 bis ca. 30 Jahren, zunächst in eine Vorschule, die ein Jahr (bei 16-jährigen zwei Jahre) dauert. In dieser Zeit werden Lücken der Schulbildung ausgefüllt und theoretische Kenntnisse für den Besuch der Krankenpflegeschule, des Kindergartenseminars oder anderer sozialer Schulen vermittelt. Nebenher erfolgt eine Anleitung im Kochen, Backen, Nähen, Waschen, Plätten. Nach einem Jahr, frühestens aber im 18. Lebensjahr, können junge Mädchen mit der Ausbildung in der Krankenpflege beginnen.

Die Ausbildung erfolgt unentgeltlich, wobei vorausgesetzt wird, dass die Betreffenden nach dem Krankenpflegeexamen noch zwei Jahre im Dienste des Mutterhauses bleiben. Eine Entscheidung darüber, ob jemand Diakonisse werden will oder nicht, wird frühestens sechs Jahre nach dem Eintritt erwartet.

Die Dienststelle des Mutterhauses in West-Berlin-Nikolassee, Kirchweg 53, wird nicht aufgehoben. Sie ist in erster Linie für die in der Sowjetzone tätigen Diakonissen da, während Altenberg der Ausbildung des Nachwuchses im Bundesgebiet, der Erholung der Schwestern und dem Feierabend dienen soll.

Acht Jahre hat es gedauert, bis die „Barmherzigkeit“ eine neue Heimstätte gefunden hat. Erst im Jahre 1948 verließen die Königsberger Diakonissen unsere Heimatprovinz. Beim Einbruch der Russen sind sie nicht geflüchtet, sondern haben den in Ostpreußen verbliebenen Deutschen, aber auch den kranken und verwundeten Litauern, Franzosen, Polen und Russen in treuer Opferbereitschaft gedient. Über 260 Schwestern sind damals umgekommen. Sie haben den Dienst Christi oft genug mit dem Tode besiegelt. Es gibt kein evangelisches deutsches Mutterhaus, das auch nur annähernd solche Verluste aufzuweisen hätte, wie das Königsberger Mutterhaus. Aber alle diese Verluste und bitteren Leiden haben die Königsberger Schwesternschaft nicht zerbrochen; vielmehr ist sie mit ihren 600 Diakonissen festen Willens, das Wort von der Liebe Christi in ihrem Leben wahrzumachen und ostpreußische Art auch weiterhin zu pflegen.

Seite 8 Verschiedenes

Achtung Königsberger! Wer kannte Hausbesitzer, Makler **Hermann Wenk** und kann Auskunft geben über die Häuser Pauperhausplatz 4a, Dom, Haberberg, Neue Gasse 24, Kleiner Domplatz 3, zwecks Lastenausgleich. Unkosten werden erstattet. **Witwe Hermann Wenk**, Wehrheim im Taunus, Jagdhaus.

Wer kennt **Johann Klimaschewski**, geb. 08.12.1917 in Sudauen, vor dem 2. Weltkrieg als Zimmermann in Sudauen und Umgebung tätig gewesen. Ehemaliger Arbeitgeber oder Arbeitskameraden, die über seine Zugehörigkeit zur Sozialversicherung Angaben machen können, bitten wir, die Anschrift der Landesversicherungsanstalt Baden, Karlsruhe, Kaiserallee 8, mitzuteilen.

Wer hat mit mir in Gumbinnen Artilleriekaserne zusammen gearbeitet? Wer kann es bezeugen? Bin Ostflüchtling und benötige Zeugen zwecks Rentenanspruch. Nachricht erbittet dringend **Lotte Schatz**, Hovestadt, Bahnhofstraße 5, **bei Toni Olschefski**, (Westfalen).

Achtung! **Frau Neumann**, aus Turnersruh bei Königsberg, die mir aus dem Krankenhaus Pfaffenhofen den Tod meiner Mutter mitgeteilt hat, da Anschrift verlorengegangen erbittet Nachricht: **Frau E. Hildebrandt**, München 68, Ludwigsfeld, Haus 25.

Seite 8 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Heimattreffen

Monat August

6. August, Ostdeutsche Turner, 18.00 Uhr Treuekundgebung auf der Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark.

8. /10. August, Kreis Tilsit in Hamburg, Sülldorfer Hof, und Pinneberg, Cap Polonio.

9. August, Kreis Schloßberg, Hannover, Limmerbrunnen.

9. August, Kreis Pr.-Holland, Hamburg-Nienstedten, Brauerei Elbschloß.

16. August, Kreis Johannisburg in Höchst bei Frankfurt/Main, Gaststätte Bolongarakaffee.

16. August, Kreis Gumbinnen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

16. August, Kreis Lyck, Neumünster, Hansa-Haus.

16. August, Kreis Bartenstein Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof“.

16. August, Landestreffen Schleswig-Holstein, Neumünster „Holstenhalle“.

16. August, Kreis Osterode, Neumünster, „Reichshalle“.

23. August, Kreis Ortelsburg in Hannover, Limmerbrunnen.

23. August, Kreis Sensburg in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

23. August, Kreis Gerdauen, Hannover, Döhrener Maschpark.

30. August, Kreis Wehlau, Hamburg-Sülldorf. „Sülldorfer Hof“.

30. August, Kreis Angerapp, Hannover-Limmerbrunnen.

30. August, Kreis Goldap, Stuttgart.

Monat September

19./20. September Landestreffen Baden-Württemberg in Stuttgart (dabei Kreistreffen Schloßberg).

20. September, Kreis Neidenburg in Hamburg, Stelling Park.

20. September, Königsberg-Land in Hannover, Limmerbrunnen.

20. September, Kreis Elchniederung in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

27. September, Kreis Insterburg in Krefeld, Stadtwaldhaus.

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen zur Berichtigung umgehend der Schriftleitung mitzuteilen.

Tilsit-Stadt

Um alle Zweifel zu beseitigen, teile ich noch einmal mit, dass sich am Sonnabend, dem 8. August, ab 14.00 Uhr in Hamburg-Sülldorf im „Sülldorfer Hof“ alle ehem. Tilsiter Turner und Sportler treffen, und dass am Sonntag, dem 9. August, ab 8.00 Uhr, in Hamburg-Pinneberg im „Cap Polonio“ das

Heimatkreistreffen der Stadt Tilsit stattfindet. Näheres über diese beiden Treffen bitte ich im Ostpreußenblatt, Ausgabe vom 25. Juni, Seite 15, nachzulesen. Seit dieser Bekanntmachung hat sich herausgestellt, dass sich zurzeit recht viele Tilsiter aus der Mittelzone besuchsweise im Bundesgebiet aufhalten, die sich nun alle freuen, zum ersten Male an einem solchen Heimattreffen teilnehmen zu dürfen.

Auf Wiedersehen in Hamburg! Mit freundlichem Heimatgruß Ihr Ernst Stadie.

Schloßberg/Pillkallen

Kreistreffen Sonntag, den 9. August, in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen. Zu erreichen mit der Straßenbahn ab Hauptbahnhof Linie 3 und ab Café Kröpke Linie 1 bis Endstation Limmer. Tagesordnung: 8.30 Uhr Saalöffnung. 11.00 Uhr Besprechung mit den Ortsbeauftragten 13.30 Uhr Ansprachen des Kreisvertreters und des Vorstandsmitgliedes unserer Landsmannschaft Egbert Otto. 15.00 Uhr Lichtbildervortrag „Eine Reise durch Stadt und Land Kreis Schloßberg“. Anschließend kameradschaftliches Beisammensein.

Am 16. August gelegentlich des Landestreffens für Holstein in Neumünster wird nach Möglichkeit einer der Unterzeichneten anwesend sein.

Das Landestreffen Baden/Württemberg in Stuttgart ist auf den 19. und 20. September verlegt worden. Wir verweisen auf unsere Bekanntmachungen in den Folgen 19 und 20 unserer Zeitung. Anmeldungen bitte sofort an F Schmidt, Sulingen Hannover, Bassumer Straße 42, zu richten. Dr. E. Wallat, F. Schmidt.

Schüler-Vereinigung Oberschule: Hiermit gebe ich allen Kameradinnen und Kameraden zur Kenntnis, dass ich seit dem 1. Juni in (22a) Duisburg-Hamborn, Hans-Sachs-Straße 9 wohne und alle Post nach dort erbitte. Ein Rundschreiben mit Adressenverzeichnis erscheint in Kürze. Einstweilen allen Getreuen heimatliche Grüße. Hans-Günther Segendorf

Bartenstein

Hauptkreistreffen. Die Heimatkreistreffen müssen immer rechtzeitig festgelegt werden; ich habe das bisher stets zum Anfang jedes Jahres getan. Das Hauptkreistreffen soll nach dem neuen Organisationsplan möglichst drei, mindestens zwei Monate vorher allen Angehörigen der Kreisgemeinschaft durch das Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Das ist rechtzeitig erfolgt, und das möge man berücksichtigen, wenn jetzt unser Hauptkreistreffen am Sonntag, dem 16. August im Sülldorfer Hof in Hamburg-Sülldorf mit dem Landestreffen von Schleswig-Holstein in Neumünster zusammenfällt, das erst jetzt bekannt gemacht worden ist. Mit Rücksicht auf die wichtige Tagesordnung möchte ich aber annehmen, dass die Bartensteiner Heimatkameraden wieder recht zahlreich erscheinen werden. Hamburg-Sülldorf ist mit der S-Bahn zu erreichen, die halbstündlich bis Sülldorf durchfährt. Ich selbst bin schon morgens etwa um 9 Uhr anwesend. Die Tagung wird dann etwa zwischen 11 und 12 Uhr wie immer, durch eine Morgenandacht eröffnet, die wieder unser Pfarrer Schmidt (Gr.-Schwansfeld) freundlich übernommen hat. Im Anschluss daran soll sich dann folgende Tagesordnung abwickeln: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht des Kreisvertreters, 2. Kassenbericht, Prüfungsbericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kreisvertreters, 3. Wahl des Kreisvertreters auf zwei Jahre, 4. Wahl der Mitglieder des Kreisausschusses ebenfalls auf zwei Jahre. Bei der ersten Wahl sind drei von den sechs Mitgliedern auf drei Jahre zu wählen, damit jedes Jahr drei Mitglieder auf die Amtszeit von zwei Jahren gewählt werden können. Die Wahl des Stellvertreters des Kreisvertreters wird zweckmäßig mit dieser Wahl verbunden. Bisher war es Stellvertreter Johannes Bierfreund (Graßmark), der Kreisbeauftragter ist. Die fünf Mitglieder waren: Haase (Domnau), Märkert (Bartenstein), Pörschke (Friedland) und Zlprick (Bartenstein).

Ich bitte nochmals um recht regen Besuch. Auf ein frohes und gesundes Wiedersehen und mit herzlichen Grüßen, Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Str.

Rest der Seite: Heiratsanzeigen, Stellengesuche, Verschiedenes, Werbung

Seite 9 Fünfter Evangelischer Kirchentag

Der Evangelische Kirchentag, der in den letzten Jahren, vor allem 1952 in Berlin, zu einer einzigartigen Kundgebung jenseits der politischen Spannungszone wurde, findet in diesem Jahr in Hamburg statt vom 12. August bis 16. August. Er steht unter dem Leitwort: „Werft Euer Vertrauen nicht weg“.



Das Programm dieser Tage ist so umfangreich und vielseitig, dass wir an dieser Stelle nur einen zusammenfassenden Hinweis geben können.

Neben Gottesdiensten, Abendmahlsfeiern, Bibelstunden und Gebetsgemeinschaften zu verschiedenen Zeiten in mehreren Kirchen Hamburgs stehen von Donnerstag bis Freitag Vorträge und Aussprachen in den Arbeitsgruppen: „In der Kirche“ – „In der Familie“ – „In der Politik“ – „In der Arbeit“ – „Im Dorf“ – „In der Siedlung“ – „In der Großstadt“. Unter dem Leitthema „Wort in die Welt“ sprechen an den Tagungsstätten und auf öffentlichen Plätzen namhafte Vertreter der Evangelischen Kirche. Der 16. August bringt um 14.30 Uhr auf der Festwiese des Hamburger Stadtparks die Hauptversammlung.

Die Jugend sammelt sich zu einer eigenen Veranstaltungsfolge, die am 12. August um 20.15 Uhr in der Ernst-Merck-Halle eröffnet wird und am 15. August abends in einer Jugendkundgebung den Höhepunkt findet. Zur gleichen Zeit finden Kundgebungen der Männer und der Frauen statt. Am 16. August hält die Jugend einen Festgottesdienst auf dem Rathausmarkt (10.00 Uhr).

Ein umfassendes kulturelles Programm ergänzt die Veranstaltungsfolge. Die Kirchenmusik das Schauspiel, die Dichtung und Film und Funk bieten zahlreiche Sondervorstellungen und Lesungen. Allein acht Ausstellungen werden im Rahmen des Kirchentages gezeigt, der gleichzeitig 27 Sondertreffen einzelner evangelischer Verbände in seinem Programm hat. Um Auskunft wendet man sich an den „Deutschen Evangelischen Kirchentag, Vorbereitender Ausschuss 1953, Hamburg 36, Drehbahn 1“.

Ostpreußischer Gottesdienst am Sonnabend, dem 15. August, 11 Uhr, in der Kirche St. Johannis, Hamburg-Harvestehude, Mittelweg.

Um 12 Uhr schließt sich ein ostpreußischer Gemeindetag an.

Seite 9 Ehrung für das 700-jährige Kreuzburg

„Kreuzburg — hohes Symbol — Burg unter dem Zeichen des Kreuzes“. Dieser Ausspruch des Kreisvertreters von Eiern beim Kreishaupttreffen der Pr.-Eylauer am 26. Juli in Hamburg-Nienstedten, war das Leitwort für diesen Tag, denn die siebenhundertjährige Wiederkehr der Stadtgründung Kreuzburgs stand im Mittelpunkt des Treffens. Es begann mit einem Gottesdienst in der Nienstedter Kirche, den der Kreuzburger Pfarrer Schumacher leitete. Er versieht heute sein geistliches Amt in Büberich bei Werl. Den Text seiner Predigt baute er auf Hebräer 13, Vers 8 und 9 auf: „Jesus Christus, der Ewige Herr, er steht über unserem Gestern, über unserem Heute und über unserem Morgen“.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Bezirks- und Ortsbeauftragten im Trefflokal, Brauerei Nienstedten. Der Stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten, der zugleich Leiter der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Königsberg ist, betonte die wichtige Aufgabe der Ortsbeauftragten für die Schadensfeststellung im Lastenausgleich. Die Liste der Beauftragten wurde erweitert und ergänzt, wobei jeder auf Grund seiner Personen- und Ortskenntnis mithalf. In einer regen Aussprache wurden besonders gelagerte Fälle bei der Schadensfeststellung erörtert, denn jeder Landsmann soll zu seinem Recht kommen. Dr. v. Lölhöffel - Tharau gab einen Bericht über den Stand der Kreiskartei, in der heute zwanzigtausend der einstigen sechszwanzigtausend Einwohner des Kreises erfasst sind. Einige Gemeinden haben über neunzig vom Hundert ihrer alten Mitglieder gemeldet; andere sind noch weit im Rückstand. Eine möglichst vollständige Einwohnerliste ist aber in Anbetracht der Anfragen zum Lastenausgleich notwendig. Jeder Landsmann muss daher seine Angaben machen.

Zu Beginn der Feierstunde gedachte Kreisvertreter von Eiern unserer Gefallenen, der Opfer der Vertreibung, der zurückgehaltenen Kriegsgefangenen und der mutigen Deutschen in der sowjetisch besetzten Zone, die am 17. Juni gezeigt haben, dass das Sowjetsystem keine Macht für sie hat. „Wir, die wir uns zum Westen bekennen, erwarten., dass die Zeit gekommen ist, dass der Westen sich auch zu uns bekennt“. Diese Forderung des Redners fand die Zustimmung der zwölfhundert Anwesenden,

die stehend die Grußworte vernahmen, mit denen der Vertreter die stille natangische Stadt Kreuzburg ehrte.

Wilhelm Strüvy schilderte in einer kurz gefassten Rede die außenpolitische und innenpolitische Lage. Ausgehend von der Geschichte des an Ostpreußen grenzenden, größten Nachbarstaates Polen wies er nach, dass die Sowjetunion sich über die Absprache von Jalta hinweggesetzt habe und durch die brutale Vertreibung der Ostdeutschen eine Tatsache schaffen wollte. Doch sei die Oder-Neiße-Linie weder von den Alliierten noch von der Deutschen Bundesrepublik als endgültige Grenze anerkannt, vielmehr befinde sich das Land jenseits dieser Flüsse lediglich in treuhänderischer Verwaltung durch Polen. So sei die internationale Rechtsgrundlage. — Als erste innerpolitische Forderung bezeichnete Landsmann Strüvy die Fürsorge für unsere Jugend durch Bereitstellung von Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätzen. Unsere Landsmannschaft werde alles daransetzen, um der Jugend zu helfen. Ein anderes Gebiet, das Kritik herausfordere, sei das unzulängliche Bauprogramm für Wohnungen. Noch immer müssten Hunderttausende von Vertriebenen in unwürdigen und unhygienischen Notunterkünften leben. Im Hinblick auf die kommenden Wahlen zum Bundestag sei zu verlangen, dass die Abgeordneten der Vertriebenen im künftigen Bundestag sich über alle Parteiinteressen hinwegsetzten, wenn es um das Wohl der Vertriebenen ginge. Zum Lastenausgleich sei zu bemerken, dass alle Angaben wahrheitsgemäß gemacht werden sollten, damit die schnelle Bearbeitung der Eingänge reibungslos erfolgen könne. Die oft mit starkem Beifall begleitete Rede löste eine besondere Zustimmung aus, als Wilhelm Strüvy erklärte, dass nach dem Aufstand in der Sowjetzone in Westdeutschland mindestens eine Woche lang alle Vergnügungen hätten abgesetzt werden müssen, um die Verbundenheit mit der Bevölkerung der Mittelzone zu bekunden. Der Redner schloss mit dem Appell, dass sich jeder innerlich auf die Wiederbesiedlung unserer Heimat vorbereiten solle. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes gaben die Anwesenden ihrer treuen Gesinnung zum Vaterland und zur Heimat Ausdruck. Zum Gelingen der Feierstunde half Frau Podehl-Kreuzburg durch den Vortrag heimatlicher Gedichte von Erminia von Olfers-Batocki und Fritz Kudnig sowie Pfarrer Schumacher durch Begleitung am Flügel. Herr Podehl als Vertreter von Kreuzburg gedachte der lieben Stadt und die Kreuzburger weilten später lange im engeren Kreis beisammen.

Einstimmig wählte die Versammlung den bisherigen Kreisvorstand auf die Dauer von zwei Jahren wieder, wobei es zu herzlichen Bezeugungen des Vertrauens kam. Der Kreisvorstand setzt sich aus folgenden Landsleuten zusammen: Karl von Elern-Bandels, Kreisvertreter; Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten, Stellvertreter; Strebel-Landsberg; Valentini-Henriettenhof; Harmgarth-Mühlhausen; Dr. v. Löhhöffel-Tharau; Todtenhaupt-Ackerrau; Podehl-Kreuzburg.

Im Flur des Trefflokals hatte Frau Christel Plate-Brückmann, früher Kniepitten (Kreis Pr.-Eylau), schöne Webstoffe für Kleider, Kissen, Möbelbezüge und Vorhänge ausgestellt. Ihre Handwebereiwerkstatt befindet sich in Neustadt/Rbge.

Rest der Seite: Werbung, Offene Stellen

Seite 10 Das Eulchen / Von Walter v. Sanden-Guja

Es war ein schlimmes Frühjahr, mit dem kein Lebewesen zufrieden sein konnte. Der Frost hörte nicht auf. Dazwischen kamen Regentage, dass das ganze Land voll Wasser war wie ein riesiger Schwamm; aber das schlimmste waren die vielen Nordweststürme, die kaum aufhörten und höchstens eine stille, sternklare, bitterkalte Frostnacht zuließen, um sich dann am nächsten Tage noch stärker mit kalten Regenschauern und eisigen Luftmassen aus dem kalten Norden auf die den Frühling erwartende Erde zu stürzen.

An einem solchen Tage wurde der Wipfel einer Eiche, die eine alte Schwarzspechthöhle in sich barg, vom Sturm abgebrochen und zur Erde geschleudert. Der Schwarzspecht benutzte diese Höhle nicht mehr. Er hatte sich weiter ab in einem noch stärkeren Stamm eine neue gezimmert, weil nahe der alten ein Menschenweg vorüberführte und er es nicht liebte, die Wesen, von denen er nie wusste, was sie im Schilde führten, so oft in der Nähe seines Nestes zu sehen.

Dieser Umstand fiel bei dem Waldkauz fort, der nach dem Schwarzspecht die Höhle bezogen hatte. Wenn die Zeit seines Ausfliegens oder des Fütterns seiner Jungen da war, gingen dort keine Menschen. Es war dunkel, später Abend oder tiefe Nacht, und ihn störte niemand. Eine Brut war im letzten Jahre in der Höhle von ihm hochgezogen worden, und auch in diesem Jahre war alles gut gegangen bis zu dem schlimmen Sturmtage. Vier kleine weiße Junge hatten in der schwarzen Höhle gegessen, fünf Tage waren sie alt gewesen, und einen gesunden Hunger hatten sie gehabt. Nun war

alles zerstört. Mitten durchgebrochen war die Nesthöhle, und die Jungen herausgeschleudert. Zwei von ihnen schlugen auf die harte Erde und waren sofort tot, das dritte kam unter einen Ast des Wipfels zu liegen, und auch mit ihm war es bald vorbei. Nur das vierte blieb am Leben, weil es auf einen losen geschütteten Haufen dünner Tannenäste fiel, die den Stoß federnd abfingen. Mit den nackten Flügeln und den großen Beinen strampelte es um sich und rollte so von den Ästen auf die Erde. Ganz ratlos und verzweifelt umflog die Alte dieses Bild der Verwüstung, um sich schließlich über das vierte, immer noch strampelnde Junge zu setzen. Lange hatte sie dort keine Ruhe. Ihr Nest fehlte ihr, und die anderen Jungen sah sie von ihrem Platz aus liegen. Sie erhob sich wieder, unruhig um die Baumkronen fliegend, und suchte ihr Nest. Währenddessen jagten die Regenböen in den Wald. Die Bäume bogen sich und ächzten, und es war ein Brausen und Rauschen, dass kein anderer Ton zu vernehmen war. Immer nur sah sie die toten Jungen und das herausgerissene Nest, und als sich nichts an diesem Bilde änderte, kehrte sie zurück zu ihrem letzten lebenden Kleinen und setzte sich darüber. Bis es dunkel wurde, blieb sie in der Stellung auf der kahlen Erde, die ihrer Natur und ihren sonstigen Gewohnheiten ganz zuwider war. Des nachts flog sie auf Futtersuche aus, nachdem sie noch einmal den ganzen Schaden, jetzt, wo ihre liebe heimliche Dunkelheit gekommen war, genauer in Augenschein genommen hatte. Bisher hatte sie für vier hungrige Junge Futter herbeibringen müssen, nun war es ein leichtes, das eine zu versorgen. Sie brachte ihm so viel, dass das kleine Ding ganz rund und voll wurde von dem vielen Schlucken, schließlich nicht mehr konnte und zwei Mäuse, ein großer Käfer und ein kleiner Fisch neben ihm liegenblieben. Die Alte war wieder ganz glücklich, dass sie noch zu sorgen hatte und ihre Mutterliebe nicht vereinsamt war. Sie hätte sich wohl rasch in alles hineingefunden, wenn nicht die drei toten Jungen immer vor ihr gelegen und, was noch schlimmer war, wenn das lebende nicht so schlecht und ungünstig auf der kahlen Erde gesessen hätte. Die warme weiche Nestunterlage war fort, und wenn sie auch noch so sehr das Kleine von oben in ihre warmen, aufgeplusterten Federn einbettete, von unten blieb es nass und kalt.

Am nächsten Tage ging eine Frau, die Kinder und Tiere liebte, durch den Wald und fand den gebrochenen Eichenbaum und das ganze Unglück der Eulenfamilie. Sie blieb stehen, sah sich alles aufmerksam an, nahm die Reste des Nestes, fügte sie, so gut es ging, zusammen und bettete sie in eine Nische unten am Stamm einer alten verwurzelten Tanne, setzte das lebendige Junge hinein, verscharrte die drei toten und ging wieder fort. Die alte Eule hatte sich nicht sehen lassen, aber an dem übriggebliebenen Futter, das neben dem Kleinen lag, sah die Frau, dass das Junge nicht verlassen war. Während sie dagewesen, hatte die Eule nicht weit ab in einer Tannendickung gesessen und alles beobachtet; kaum war die Frau fort, flog sie zu ihrem Jungen und setzte sich mit sichtlicher Zufriedenheit über das wieder geflickte Nest.

Tage vergingen, an denen die Alte treu ihr Junges bewachte und, wenn es nötig war, erwärmte und vor Regen schützte. Des nachts brachte sie Futter herbei, und immer geschah dies so reichlich, dass etwas übrigblieb und dann neben dem jungen Eulchen auf der Erde lag. Einmal war es eine Maus, einmal ein toter Vogel und manchmal auch ein Fischchen aus dem nahen Bach.

Die Frau hatte das kleine Eulchen nicht vergessen. An jedem Tage war sie vorsichtig bis in seine Nähe gegangen und hatte sich überzeugt, ob es noch in der Wurzelnische saß. Sehr langsam wachsen junge Eulen und es bestanden viele Gefahren für das kleine Ding auf der Erde, denen die Alte wohl kaum gewachsen war und die es in der sicheren Spechthöhle nicht gab. Das schlimmste war der Steig der Schulkinder, der ganz dicht an der Tanne vorüberführte, an der das Kleine saß. Es schien der Frau am besten, wenn sie ihren eigenen Kindern das junge Ding zeigte, damit sie die andern auf dem Schulwege beeinflussen konnten, ihm nichts zu tun. So geschah es auch, und das Eulchen blieb am Leben. Eines Tages konnten es aber zwei Mädchen nicht lassen, ganz dicht heranzugehen. Die Alte hatten sie wegfliegen sehen, was sie sonst immer so unbemerkt wie möglich tat, wenn Menschen in die Nähe kamen. Von grauweißem Federflaum umgeben, saß das Kleine da, blinzelte zu den beiden auf und stieß ab und zu einen leisen Ton aus. „Komm fort“, sagte das eine Mädchen, „es ruft nach seiner Mutter“. „Nein, noch nicht“, sagte das andere, „ich will es einmal aufheben“. Das Mädchen streckte seine Hand nach dem kleinen Ding aus, zog sie aber sofort zurück und fuhr sich nach dem Kopf. Rasch wie der Blitz war die Alte über ihr gewesen, als sie von ihrem Versteck in den dichten Tannen gesehen hatte, dass man ihr Junges nehmen oder ihm etwas tun wollte. Nun griff sie mit ihren scharfen Krallen nach dem Kopf des Mädchens, bekam die weiche Wollmütze zu fassen und war mit dieser ebenso schnell verschwunden wie gekommen.

Laut schreiend stürzten die Mädchen fort und gingen von da ab nur im Bogen um den Platz herum. Aber zwei große Jungen reizte die Geschichte. Am andern Tage gaben sie vor, die Mütze suchen zu wollen, und liefen in die Nähe des Eulchens. Zu feige, um nahe heranzugehen, warfen sie von weitem mit Steinen nach dem kleinen Ding; sie wollten sehen, was die Alte machen würde. Die saß in ihrem

Tannenversteck und beobachtete dieses. Sie verstand nicht, was die Menschen da wollten, und äugte mit verwunderten Augen bald nach diesen, bald nach den einschlagenden Steinen, die immer ihr Ziel verfehlten. Plötzlich traf doch einer leicht das Eulchen, wimmernd fiel es zur Seite. Im Augenblick hatte die Alte begriffen, dass dieses Spiel Gefahr für ihr Kind bedeutete. Ohne Besinnen stürzte sie auf den Jungen, der geworfen hatte und ihr zunächst stand, und griff mit ihren scharfen Krallen ihm so in das Gesicht, dass er zwei Wochen lang das Gespött seiner Kameraden blieb.



Walter von Sandens Eulchen kann sich in seiner Schutzfarbe fast unsichtbar machen.

Vor den Menschen hatte die Eule jetzt Ruhe, alle gingen im Bogen um das Junge, das heranwuchs und dessen Federkleid immer eulenartiger wurde. Aber auch nachts gab es eine große Gefahr, das war die alte Füchsin, die in dem großen Bau in der nahen Schlucht fünf Junge hatte. Oft war es sehr schwer für die Alte, diese wachsenden und deshalb immer hungrigen Kinder satt zu bekommen. Sie durfte deshalb nicht wählerisch sein und nahm, was sie kriegen konnte. Bei ihrem ruhelosen Umherschweifen des nachts war es unausbleiblich, dass sie das junge Eulchen auffinden musste. Glücklicherweise war, als dies geschah, die Alte gerade in der Nähe mit einer gefangenen Maus. Mit ihren großen, scharfen Nachtaugen sah sie die Füchsin unter dem Winde ihr Junges anschleichen. Ganz nahe war sie ihm schon gekommen. Keine Zeit war zu verlieren. Die Maus fiel zu Boden, und dicht über demselben, fast unsichtbar, strich die Eule mit raschem, aber lautlosem Flügelschlag von der Seite auf den Fuchs zu. Der achtete nur auf das Junge vor sich und auf die verlockende Witterung und erschreckte sich so ungeheuer, als plötzlich ein großer Schatten zischend und schnabelklappend unmittelbar vor seinen Augen auftauchte und zwei scharf bekrallte Fänge nach diesen zu greifen schienen, dass er zur Seite sprang, kehrt machte und seinem Bau zutrabte. — Auch der Fuchs kam nicht wieder, und das Eulchen wuchs auf. Seinen ersten Flug machte es auf eine ganz niedrige

Tanne, dort saß auf einem Aste die Alte, hatte einen noch zappelnden Fisch im Schnabel und lockte und lockte. Zuerst über die Erde flatternd, dann im Fluge sich erhebend, landete das Junge auf dem Baum, verlor dort fast das Gleichgewicht und bekam, als es die Haltung wiedergefunden hatte, den Fisch.

Am nächsten Morgen suchte die Frau das junge Eulchen. Es war fort. Prüfend ließ sie ihre Blicke umhergehen und gewahrte bald dicht an dem Stamm einer Tanne am Rande der Dichtung das nun ausgewachsene Junge. Mit großen Augen sah es zu ihr herunter. Die Frau nickte ihm froh zu und ging ihres Weges, und in ihren Gedanken war das volle Lied des Waldkauzes, das er im Vorfrühling erschallen lässt, wenn die anderen Vögel noch schweigen.

Seite 10 Spiel am Strand

Wind und Wellen, weißer Strand,
Ball und Bellen, Sonne, Sand,
Karl und Karo, beide flink,
Wer erwischt das runde Ding?

Sprung und Spritzer, Sommerglück,
Fotofreude, Schnapp und Klick,
Aber eins vergaß ich ganz:
War's Neukuhren, Rauschen, Cranz?



Seite 10 Das Leben der Käthe Kollwitz

Im Gebrüder-Mann-Verlag Berlin sind die Tagebuchblätter der großen Graphikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz mit einer kleinen Auswahl ihrer Werke erschienen.

„Ich will wirken in dieser Zeit“, 144 Seiten mit 48 Bildtafeln, 13,80 DM. Das Buch enthält auch einen kurzen Überblick über ihre Jugend in Königsberg, den sie auf Wunsch ihres Sohnes niederschrieb. Es ist hier nicht der Platz, näher auf den Inhalt einzugehen, doch bemerkenswert ist das verständnisvolle Elternhaus, das trotz aller Freiheit und Ungebundenheit ihrer Jugend, ihr einen ganz bestimmten Rahmen gab, ihre Begabung nicht nur unterstützte, sondern auch beste Anleitung gab. Keine noch so ausführliche Biographie gibt ein so eindringliches Bild eines Menschen wieder wie Briefe und Tagebuchblätter. Und so strahlen die Briefe ein seltenes Leben aus, ein Ringen um Form und Ausdruck ihres künstlerischen Erlebens, um Erkenntnis der Problematik des Lebens überhaupt, so

dass es einen wie eine Variation zu ihren Werken anmutet, eine begleitende Musik, das eine ohne das andere fast undenkbar, ein geschlossenes Ganzes.

Man hat Käthe Kollwitz einst als die sozialistische Künstlerin angesprochen, die Kündlerin menschlichen Elendes. Heute mutet sie uns eher als eine Prophetin an. Es rührte sie nicht die schöne Fron an sich. Das Leid und die Schwere der Menschheit macht ihr Werk in Gegenwart und Zukunft zu einer eindringlichen Mahnerin. Ihre Gedanken kreisen immer wieder um die ungelösten Probleme des Krieges, „des schrecklichen Unsinn das die europäische Jugend gegeneinander rast. „Wenn ich glaube, überzeugt zu sein vom Unsinn des Krieges, dann frage ich mich immer wieder, nach welchem Gesetz die Menschen zu leben haben“. Es entsteht in jenen Jahren, dass ihr eigentlichstes Lebenswerk ist, das Kriegermal in Flandern, Gestalt eines Mannes und einer Frau in ihrer Haltung tiefste Symbolik des menschlichen Daseins verkünden. Dies Werk allein würde genügen, um sie für alle Zeiten als stärkste Kündlerin des 20. Jahrhunderts zu empfinden. Doch sprechen auch ihre Zeichnungen, Radierungen und Lithographien eine eindringliche Sprache, schwer, erdgebunden und meist ausweglos. Ist ihr Leben, wie ihr einmal geschrieben wurde, ein ständiges Gespräch mit dem Tod, so sind ihre Werke ein Bekenntnis zum Leid, zu unbestechlicher Wahrheit und zu tiefer Liebe zum Dasein. Dies Buch ist eine Bereicherung für alle, die hören und zu sehen verstehen. B. v. St.

Seite 11 Landkreis Insterburg / Von Dr. Walter Grunert



Im Tal der Auxinne

Die Aufnahme links gibt einen Blick in die Dorfstraße von Norkitten. Auf den gemütlichen Vorplätzen an den Häusern saßen die Altchen in einer Plauderstunde am Abend. Rechts: Ein Blick von Mangarben auf Norkitten mit dem Schloss über dem Tal der Auxinne, so wie ihn der Reisende hatte, der hier über die Eisenbahnbrücke fuhr. Aufnahme: DAI

„Ach Du mit Deiner Heimatliebe! Du siehst ja überall goldene Eier! Ein Landkreis im fernen Ostpreußen, was kann denn der schon für ein Eigengepräge haben?“

„Der Landkreis Insterburg kann es; denn er ist ein Stück deutschen Bodens in günstig gelegener Landschaft. Die Gunst liegt darin, dass die Quellflüsse des Pregels: Inster, Angerapp, Pissa und Rominte das Land seit alters auflockern. Der Kreis bildet ein Rechteck von vierzigmal dreißig Kilometern Seitenlänge, er ist 1200 Quadratkilometer groß. Es hat fruchtbare schwere und leichte Böden, „rossenährende“ Wiesenauen und ausgedehnte, an Tieren und Pflanzen reiche Wälder. Zuletzt war er für etwa 50 000 Menschen die Heimat“.

„Was willst Du aber an Besonderheiten aufführen!“

„Ich schlage vor, Du kommst mit Deinem DKW auf der Reichsstraße 1 von Westen her. Ich erwarte Dich an den Pregelbrücken bei Taplacken, und wir machen an einem schönen Sommertag eine Rundfahrt durch den Kreis“.

„Gut, einverstanden! Wird ein Tag auch reichen?“

„Es wird schwerhalten, wenn wir der Gastlichkeit die nötige Ehre antun wollen“.

Und so trafen sie sich, wie verabredet.

„Hier ist gleich schon rechts hinter dem Wald von Reichenhof etwas Besonderes: die Kiesindustrie von Piaten. Die ausgedehnten Lager im Urstromtal des Pregels sind so ergiebig, dass man von Puschdorf

eine Stichbahn gebaut hat. Reichliche Funde an Tierresten der Eiszeit — vom Mammut, Nashorn und vielen andern — sind von hier in die Museen gewandert. Man hat an geborgenen Gesteinstücken die Wanderung der Gletscher festgestellt, denn die zu den mitgeführten Geschieben — wie man die ehemals im Eis eingefrorenen Steine nennt — gehörigen Gebirge liegen in Oesel, Gotland und Südfinnland“.



Die Dorfstraße in Norkitten. Aufnahme: Gerhard Herz

Sie zeigt uns den Blick nach Westen. Im zweiten Hause rechts (hinter der großen Kastanie) wohnte der achtzigjährige Kaufmann und Heimatforscher Zimmerriemer, der in seiner gütigen Art weithin bekannt war.

„Das Dorf dort ist Puschkdorf, nicht wahr?“

„Wenn Du mit der Eisenbahn nach Insterburg von Westen her, fährst, ist Puschkdorf der erste Bahnhof im Kreise. Von seiner Kirche erzählt die Sage, dass die Puschkdorfer sie ursprünglich auf einem andern Hügel bauen wollten. Die angefahrenen Ziegel wurden von den Engeln nachts immer wieder an die jetzige Stelle gebracht. Diesem Zeichen beugten sich die Puschkdorfer. Die älteste Glocke weist die Jahreszahl 1510 auf. Lass uns jetzt geradeaus fahren, wirklich schnurgerade auf der Reichsstraße 1 nach Norkitten. Die Waldstücke, die wir durchfahren, sind im Frühjahr erst blau von den Leberblümchen, dann reich durchstrickt von den weißen Anemonen. Wieviel Sträuße mögen da schon gepflückt worden sein!“

„In dieser Gegend muss doch Groß-Jägersdorf liegen, der Schlachtort aus dem Siebenjährigen Krieg“.

„Ja, das war am 30. August 1757. Feldmarschall von Lehwaldt griff im Morgengrauen bei Nebel an, musste aber nach anfänglichen Erfolgen der gewaltigen feindlichen Übermacht wegen der Schlacht abbrechen. Die Russen folgten den Preußen nicht, sondern zogen sich nach einigen Tagen nach Osten zurück“.

„Gibt es Erinnerungen an die Schlacht?“

„Gewiss, Du kannst im Krug in Norkitten Kanonenkugeln sehen. Und fast jährlich werden beim Pflügen oder bei Erdarbeiten neue gefunden. Übrigens, den nächsten Bahnhof, der früher Metschullen hieß, nannte man zu Ehren des Feldherrn Lehwaldt“.

„Da ist ja schon Norkitten! Wahrlich ein freundliches Dorf! Aber ich sehe keinen Kirchturm!“

„Nein, die Glocken hängen gesondert neben der Kirche. Die Kirche selbst ist im 18. Jahrhundert in Form einer Ellipse gebaut und wirkt im Innern ohne Stützen sehr geräumig. Hier predigten Vater und Großvater des Dichters Wilhelm Jordan“.

„Die Pfarre ist doch sicherlich viel früher gegründet worden“.



Die Einfahrt zum Schloss Norkitten

Aufnahme: Horst Sack

Über dem Tor sieht man das Dessauer Wappen.

Links schiebt sich eine Ecke des Schlosses hervor.

„Ja, die Kirchenlehen werden schon 1469 genannt; aber der Ort ist viel, viel älter noch. In Ponnau, hart am Westrand des Kreises, tritt Salzsole zu Tage, und dort ist Salz gesiedet worden, zuletzt noch vom Ritterorden. Über Norkitten ging die Ausfuhr nach Ost und West auf dem Pregel, nach Süden zuerst durch das liebeiche Tal der Auxinne an einer Preußenburg vorbei und dann durch den dicken, unheimlichen Wald auf einem Knüppeldamm“.

„Woher willst Du denn das wissen?“

„Neben und unter den heute größtenteils vermoderten Stämmen entdeckte man Römermünzen, wie sie auch andernorts in der Norkitter Gegend auftreten. Später die Wikinger nach der Zeit Karls des Großen, hatten in Norkitten einen Hafen unmittelbar nördlich der Kirche, wo ein heute vermoortes Altwasser des Pregels sich darbot. Funde von Schwertern und reich verzierten Schildkrötenfibeln erweisen das. Um 1400 herum, als gerade einmal das Salz in der Welt teuer war, erschien es den Ordensrittern lohnend, in Ponnau eine Salzsiederei einzurichten“.

„Da hätte Norkitten leicht Insterburg den Rang ablaufen können, wenn der Orden hier eine Burg gebaut hätte“.

„Ein festes Haus Nerwekete wird tatsächlich erwähnt. Dort oben in Manggarben entdeckten wir noch 1937 ordenszeitliche Fundamente und Ziegel in Großformat.“

Später aber hat zur Herzogszeit die Familie Gattenhofer fast zwei Jahrzehnte hier gesessen, bis dann nach den Pestzeiten Fürst Leopold von Dessau auf Anraten König Friedrich Wilhelm I. diese weiten Landstriche aufkaufte und schließlich von Piaten bis Bubainen über dreißig Kilometer weit auf eigenem Boden reisen konnte“.

„Sind das die vielgenannten Dessauischen Lande?“

„Ja, und vom alten Dessauer gehen viele Geschichten um, wie er überall zugleich erschien, ungetreue Beamte prügelte, und vor allem mit dem Bubainer Müller, der gleich ihm ein Zauberer war, sich dauernd stritt. Konnte er doch von seinem schönen neuen Schloss oberhalb Bubainen alles gut übersehen, was sich im Pregeltal abspielte. Leider zeugen heute nur noch alte Linden im Viereck von der Stätte, an der 1757 der Bau in Flammen aufging. Später wurde der ganze Besitz durch Amtmänner in Norkitten verwaltet“.

„Ich habe mir erzählen lassen, dass von hier aus manche frohe Jagdgesellschaft aufgebrochen ist und nach der Jagd trinkfroh getafelt hat“.



Die Burg Saalau

Aufnahme: DAI

Ein Blick auf den Giebel und auf die Einfahrt.

„Da gab es auch Anlässe dazu. Wurde doch zum Beispiel der letzte Bär in diesem Bezirk in den dessauischen Wäldern bei Kumpchen 1730 durch den fürstlichen Wildnisbereuther — wie die Förster damals hießen — Stellbogen erlegt“.

„Na, von Jagden, erlaubter Pirsch und unerlaubten Wildddiebereien erzählt man sich überall viele Geschichten; hier gibt es eben auch Jägerlatein“.

„Wir machen uns von dem Artenreichtum in Wald und Fluss heute kaum eine rechte Vorstellung. Die Biber lebten noch nach 1700 zahlreich, wie ein Verbot, ihre Dämme zu zerstören, beweist. In der Eichenwalder Forst horsten Fischreiher in einer stattlichen Kolonie, betreut vom tierlieben Förster Müller in Wengerin, gehasst von allen Sportanglern an der Inster“.

„Ja, ich habe irgendwo gelesen, dass es in Ostpreußen nur fünf solcher Reiherkolonien gibt“.

„Weißt Du, das gibt es auch nicht allerorten, dass man einen schwarzen Storch sehen kann. Tief im Wald horsten sie einsam, gehütet von den Förstern. Im Paddelboot auf der Angerapp, da konnte man im stillen Vorbeigleiten ihn beobachten, wie er unbeweglich mit seinem roten Schnabel und schwarzen Frack dastand und nach Ufergetier äugte. Kranichbruch heißt der große Wald südlich von Norkitten“.

„Na, schließlich ist aber doch der Storch Euer Lieblingsvogel, der weiße Storch natürlich. Man sagt ja, dass der Landkreis Insterburg nicht nur der storchreichste Kreis ist, sondern auch vorbildlich in der Beringung“.

„Stimmt! Freund Hornberger ist Jahr für Jahr mit seinen Helfern auf die Dächer geklettert und hat nicht nur die Zugstraßen aufgeklärt, sondern auch besonders in unserm Kreis die Frage der Rückkehr ins alte Nest zu beantworten gesucht. Die Dörfer am Pregeltal, wo ein Scheunendach zuweilen fünf bis sechs Nester aufwies, die waren günstig dafür, wie in Staatshausen oder Schwägerau, die Du dort liegen siehst. Ich schlage vor, wir biegen jetzt links ab, wo hinter der Auxinnebrücke eine ‚Todeskurve‘ ist. Mich zieht es nach Siemohnen und weiter nach Saalau“.

„Wie grün sehen hier die weiten Pregelwiesen aus!“

„So, gib Gas, es geht jetzt bergan auf die hohe Sandinsel im Urstromtal, der ‚Siemohner Feld‘, wie es in den alten Verschreibungen heißt. Hier haben die ersten bäuerlichen Siedler bereits zur Steinzeit und im Bronzealter offnes, trockenes Ackerland gefunden. Auf Schritt und Tritt sind Funde zu Tage gekommen“.

„Du hast Recht! Es ist schön hier, wo unter dem hohen Himmel die Birken ihre Schleier wehen lassen! — Aha, nun gehts bergab, und da blickt auch schon der rote Giebel der Saalau durchs Grün“.

„Lass uns einmal nach links zurücksehen nach Auer zu, dem Sitz der Familie Reichert, die eine Reihe vorbildlicher Landwirte hervorgebracht hat. Der Stammvater war Oberamtmann in Saalau. Jetzt fahren wir über die kleine Brücke des Pregelarmes nördlich der Siemohner Insel, und kommen in das ehemalige Gebiet des Bischofs von Samland“.

„Wieso Bischof von Samland? Der saß doch in Fischhausen am Frischen Haff?“

„Das kam so. Der Orden musste stets ein Drittel seines Gebietes an den jeweiligen Bischof abtreten, und während die Teilung im Samland schon früher geschah, konnte in Nadrauen erst 1353 die endgültige Regelung erfolgen. Der Bischof baute für sich die Georgenburg. Als nach dem Niedergang des Ordens Herzog Albrecht die dichten Wälder aufzusiedeln begann, entstanden Rodungen in großer Zahl. Südlich des Pregels gab es die Schulzenämter, die von der Insterburg aus, gesteuert wurden. Saalau und Georgenburg wurden Kammerämter und unterstanden dem Herzog unmittelbar. — Nun lass uns die Burg ansehen mit ihrem eigenartigen Giebel“.

„Na, und hier nach der Teichseite die Stützmauern! Allerhand!“

„Alte Sagen spuken hier überall als Nachbleibsel irgendeines unheimlichen Geschehens. An der Straße nach Laschnicken steht ‚die krumme Fichte‘, bei der es nicht geheuer ist, weil ein ehemals schuldlos gerichtetes Mägdelein keine Ruhe fand. — Wir wollen nun nach Norden weiterfahren“.

„Wird's gehen? Das sieht nicht ganz eben aus. Und dann der dichte Wald dahinten?“

„Staune nur. Da endet die Kleinbahn in Wirbeln. Sie kommt von Insterburg, wo sie durch die Straßen klingelt und pfeift“.

„O, jetzt kommt der Wald!“

„Er heißt der Graudenwald. Albrechtshöfen, Schmackerau und andere Orte sind ihm abgerungen. Das innerste urtümliche Moorgebiet, die Mupiau, hat den Menschen bisher erfolgreich getrotzt; sie bietet seltenen Tieren und Pflanzen Zuflucht. Lass uns leise hier fahren am Teufelsmoor vorbei. Bei einem Blick in die Schneisen überraschen wir vielleicht einen Hirsch oder einen Elch“.

„Ach, der Wald lichtet sich“.

„Ja, da ist Birken im Tal der Droje“.

„Das sieht wirklich freundlich aus, wie der Ort im Grünen die Anhöhe emporklettert“.

„Die Kirche ist neu, seinerzeit von Saalau abgezweigt. Bedeutsam ist die gutgeleitete Molkerei“.

„Da poltern sie gerade mit den Kannen zur Kleinbahn hin“.

„Wir wollen ihr nach Osten zu folgen, um die Reichsstraße 137 in Horstenau zu erreichen“.

Meinetwegen. Es ist ja eine Pracht, die stattlichen Herden des schwarzweißen Viehs zu sehen. Da treiben sie gerade welche auf eine andere Weide. Ein Tier ist wie das andere gezeichnet“.

„Links die Straße 137 führt von Georgenburg nach Kreuzingen das früher Skaisgirren hieß“.

„Und wir sollen da, nach Norden weiter!“

„Ja, da führt eine Linie an dem heilkräftigen Moorbad Waldfrieden vorbei das, recht bekannt ist. Wurden doch 1930 über 13 000 Heilbäder verabfolgt“.

„Ist es ein besonderer Torf, der für die Bäder benutzt wird? Das muss doch wohl der Fall sein, wenn bei den vielen Mooren in Ostpreußen nur dieses eine Heilbad sich entwickelt hat“.

„Sicher besitzt das Schuppinner Moor mehr Heilwirkung als andere Wiesenmoore durch seine günstige Zusammensetzung an Mineralien“.

„Schön, wenn mich das Rheuma plagt, dann werde ich auch mal mich hier erholen“.

„Dabei fährst Du sicherlich gut! Doch die Zeit eilt, wir wollen nach Aulowönen — Aulenbach heißt es jetzt — wo der Teufel wohnt“.

„Der Teufel?“

„Ja, der Teufel, wenn er auch keine Seelen brennt, sondern nur Ziegel und Dachpfannen oder die für den schweren Boden so nötigen Dränagerohre“.

„Das streckt sich ziemlich lang, Dein Aulenbach, und hat ganz hübsche Häuser“.

„Hier hat sich ein kleines Wirtschaftszentrum für die umliegenden stadtfernen Dörfer entwickelt mit vielklassiger Schule, mehreren Ärzten, Apotheke, großer Meierei, Mahlmühle und der eben genannten Ziegelei. Die Autowerkstätten nicht zu vergessen!“

„Jetzt in den Krug! Macht einen sauberen Eindruck. Hier wollen wir ansprechen“.

Beim guten Tropfen kam man ins Erzählen. In dieser abgelegenen Gegend halten sich Sagen und Geschichten von besonderen Vorkommnissen lange.

Gut, dass die Straße nach Grünheide wenig belebt war, und die böse Kreuzung bei Lindenhöhe sich frei zeigte!

„Nun lassen wir eine Ecke des Kreises liegen, wo gute Pferdezüchter wohnen. Hengstenberg und Roßberg deuten Dir das schon an“.

„Allerlei Hügel sind hier über das Land verstreut“.

„Wir sind auf dem Moränenzug, der parallel der Inster bis Ober-Eisseln an der Memel ausläuft“.

„Wie sind die Gehöfte hier verstreut“.

„Schatullsiedlung“.

„Was heißt das?“

„Sie entstanden im 17. Jahrhundert aus urbar gemachtem Wald gegen einen Zins in die landesherrliche Schatulle. Die Forstämter stellten die Verschreibungen aus und die Bauern waren erbfrei“.

„So wohnt jeder inmitten seiner Felder. Aber das gibt ja ein ganz wildes Wegenetz!“

„Nun pass Du lieber auf Deinen Weg auf. Jetzt kommt die Großbahn nach Tilsit! Wir sind in Grünheide. Den hohen Kirchturm habe ich schon lange gesehen“.

„Die Kirche sieht ganz neuzeitlich aus“.

„Ist sie auch. Das Kirchspiel besteht erst seit 1846 und die Kirche ist 1881 im Ziegelrohbau fertig geworden. Das Schiff ist sechzehn Meter hoch und bietet weit über tausend Besuchern Platz. Wir fahren geradeaus weiter, wollen bei Seßlaken die Inster erreichen und damit die schöne aussichtsreiche Straße von Breitenstein nach Georgenburg am Rande des Urstromtales. Sieh, da drüben liegt schon Striegengrund oder Pellingken, wie es früher genannt wurde“.

„Das ist ja auch ein Kirchdorf“.

„Und dazu mit einem Missklang bei der Gründung. Der Patron, Kapitän von Manstein, setzte viele Mittel an den Bau, während der ‚Fährnich‘ Brähler sie nach Seßlaken haben wollte. Als die Behörde sich schließlich für Pellingken entschied, tat Brähler einen ‚unnutzen‘ Schwur, die Kirche nie zu betreten, und hat ihn gehalten“.

„Ach, solche Dickköpfe gibt es auch andernorts“.

„Nun kommt Neunischken, oder Neu-Nassau mit seiner kleinen Kirche für die Reformierten. Hier wanderten 1713 Schweizer, Pfälzer und Nassauer in die pestleeren Dörfer ein“.

„Besteht heute noch Erinnerung daran?“

„Gewiss! Erst einmal durch den Gottesdienst nach reformiertem Brauch und auch durch Heiraten untereinander, wodurch die Familiennamen in dieser Gegend erhalten geblieben sind!“

„Da sieht man voraus ja eine Windmühle, die sind selten geworden!“

„Und diese hier ist ein Wahrzeichen der Gegend, steht sie doch fast dreißig Meter über dem Instertal“.

„Ganz ansehnlich!“

„Fahr jetzt langsam! Wir nähern uns einem eigenartigen Denkmal, der Gedächtnssäule für den russischen Feldmarschall Barclay de Tolly, die der Preußenkönig für den russischen Oberbefehlshaber der Befreiungskriege errichten ließ. Der Marschall starb nämlich 1818 hier im benachbarten Gutshause auf einer Reise nach den böhmischen Bädern, die er wegen seiner

Kriegsleiden aufsuchen wollte. — Ich liebe den Blick von hier aus über das Instertal. Drüben läuft die Eichwalder Forst bei Wengerin am hohen Ufer aus. Da horsten in den Wipfeln die Reiher, und unten zwischen den Wurzeln ruht größtenteils noch ungestört unter den Steinhügeln ein ausgedehntes altpreußisches Gräberfeld. Das letzte Waldstück heißt die Keggau, auch so ein seltsamer Name“.

„Es wird dunkel. Fahren wir nach Insterburg hinein in den Rheinischen Hof am Alten Markt oder den Dessauer Hof am Bahnhof mit seinen Erinnerungstücken an 1914“.

„Gut, plaudern wir dann am Abend noch ein wenig. Lassen wir die Bilder von heute noch einmal an uns vorüberziehen!“



Seite 12 „Der Alte Dessauer“
Gemälde von A. Pesne



Man kennt den „Alten Dessauer“ (1676 - 1747) meist nur als den Drillmeister der preußischen Armee den Erfinder des eisernen Ladestocks, den Mitkämpfer des Prinzen Eugen im Spanischen Erbfolgekrieg und den Sieger von Kesselsdorf (15. Dezember 1745). Er hatte aber auch große Leistungen in der Friedensarbeit aufzuweisen. Als Regent seines Fürstentums Anhalt war er ein eifriger Förderer der Landwirtschaft; er ließ Elbdämme errichten und gründete Dörfer und Siedlungen. Auch beteiligte er sich an dem Wiederaufbau Ostpreußens nach der Großen Pest. Auf den Vorschlag seines königlichen Freundes Friedrich Wilhelm I. kaufte er 1721 ausgedehnte Ländereien in Ostpreußen, darunter die Herrschaft Norkitten bei Insterburg. Den König beriet er ständig bei den landwirtschaftlichen Reformen innerhalb Ostpreußens; es ist darüber ein umfangreicher Schriftwechsel erhalten.

Seite 12 Generalfeldmarschall von Lehwaldt

Gemälde von J. M. Falbe



Hans von Lehwaldt wurde am 24. Juni 1685 in Legitten bei Labiau geboren; sein Vater besaß das Gut Meyken. Mit vierzehn Jahren schon leistete er bei der weißen Grenadiergarde des brandenburgischen Heeres Dienst; er kämpfte in allen bedeutsamen Schlachten des Spanischen Erbfolgekrieges. In den Schlesischen Kriegen zeichnete er sich bei Hohenfriedberg und Kesselsdorf besonders aus. 1751 wurde er Generalfeldmarschall und Gouverneur von Königsberg. Bei Beginn des Siebenjährigen Krieges hielt er 1757 in der Schlacht von Gr.-Jägersdorf (westlich Insterburg) mit nur 24 000 Mann einer mehr als dreifachen russischen Übermacht stand, brach aber aus taktischen Gründen das Gefecht ab. Auf Befehl des Königs musste er mit sämtlichen Truppen Ostpreußen verlassen; er verjagte die in Pommern eingedrungenen Schweden. 1760 verteidigte er als Gouverneur von Berlin die Hauptstadt des Königsreichs gegen die Russen. Lehwaldt starb am 16. November 1768 zu Königsberg. Sein König hat den erfahrenen Soldaten und zuverlässigen Diener sehr geschätzt.

Seite 12 Mit Bandonion und Mandoline . . .

„Funk-Schrammeln“ — eine Erinnerung an die ostpreußische Volksmusik

Seit acht Jahren schweigt unser Heimatsender, doch mancher Landsmann wird sich noch der beliebten Volksmusik-Sendungen erinnern. So lautete zum Beispiel die Ankündigung einer Sendung:

Hier ist der Reichssender Königsberg: „Sie hören Volksmusik“. Es spielen: „Die Königsberger Mandolinen- und Gitarrenvereinigung Kahrau“, Leitung: Otto Lenzing. — „Der Königsberger Zitherklub“, Leitung: Otto Lenzing. — „Das Königsberger Balalaika Orchester“, Leitung: Georg Wiegand. — „Der Königsberger Mandolinenklub“, Leitung: Bruno Rückert. — „Der Königsberger Bandonionklub“, Leitung: Bruno Rückert. — „Der Hohner Akkordeonklub“, Leitung: Erich Hübsch. — „Die Mandolinen- und Gitarrenvereinigung Elbing“, Leitung: Gustav Kriehn. — „Der Elbinger Bandonionklub“, Leitung: Paul Marquardt. — „Der Gumbinner Mandolinenklub“, Leitung: Fritz Plickert. — Das Zither-Trio: Waldemar Gehrke, Arthur Kaiser, Walter Lopp. — Die Instrumental-Solisten: Heinz Teuchert (Gitarre), Robert Gronau und Heinz Pfeifenberger (Akkordeon), Bruno Endregat (Mandoline), Willi Sampel und Otto Klingberg (Bandonion). — „Die Königsberger Funkschrammeln“: Horst-Konrad Müller, Karl Kaufmann (Violine), Waldemar Gehrke (Konzertzither), Herbert Kernbach (Bandonion), Bruno Rückert (Bassgitarre) und viele, viele andere. — Leitung der Sendung: Peter Arco.

Das Musizieren im Rundfunk alleine genügte keiner der angeführten Vereinigungen; sie waren im Konzertsaal ebenfalls „zu Hause“. Sei es in Königsberg in der Stadthalle oder im Alten Schützenhaus, im Elbinger „Erholungsheim“ sowie in „Vogelsang“, im Gumbinner „Schützengarten“, in Tilsits „Jakobs-Ruh“ — noch manch andere Stätte ließe sich aufzählen. Wie beliebt die Vorstellungen waren, bewies der gute Besuch. 1500 Sitzplätze hatte der große Saal der Königsberger Stadthalle, und bei unseren Konzerten war er stets ausverkauft.

Zum gemeinsamen Musizieren hatten sich Handwerker, Angestellte, Arbeiter, Lehrlinge, Frauen und Mädchen zusammengefunden. Sehr rege war auch die Betätigung unserer Jugendspielgruppen.

Nach dem Ersten Weltkrieg bildeten sich in Königsberg die Volksmusikvereine. Ihre Mitglieder lernten auf den Übungsabenden das Mandolinen-, Bandonion-, Balalaika- oder Akkordeonspiel. Den Werdegang der eingangs erwähnten Volksmusikvereinigungen aufzuzeichnen, ist mir leider in diesem

Rahmen nicht möglich. Ich bitte daher um Verständnis, wenn ich nur über eine von ihnen berichte, mit der ich als ihr einstiger musikalischer Leiter besonders verbunden war. Diese war der „Königsberger Mandolinenklub“, der 1926 gegründet wurde. Ein Jahr später wagten wir zum ersten Male ein kleines öffentliches Konzert in der Aula des Münchenhof-Gymnasiums. Solisten schlossen sich dem Verein an, und das Orchester konnte auf 70 aktive Spieler erhöht werden. Unser Übungslokal wurde die „Schwemme“ im Königsberger Gewerkschaftshaus.

Im Jahre 1929 gab unser Klub gemeinsam mit der „Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung Elbing“ sowie dem „Balalaika-Orchester Wiegand“ das erste Konzert in der Königsberger Stadthalle. 130 Spieler, Damen und Herren, saßen auf dem Podium. Bläser des Stadttheater-Orchesters, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Kesselpauken verstärkten den Klangkörper. Im ersten Teil des Programms wurde klassische Musik geboten; der zweite Teil war volkstümlich gehalten.

Eine weitere Bereicherung erfuhr das Konzert durch das Mitwirken des Königsberger „Volkschors“ unter der Stabführung seines Dirigenten Erwin Feustel. Das Konzert wurde vom Königsberger Rundfunk übertragen und von anderen deutschen Sendern übernommen. Volkskonzerte wurden nun auch in Elbing, Insterburg, Tilsit und Gumbinnen veranstaltet. Es lag in unserem Bestreben, Menschen zu erfreuen, denen das Leben sonst wenig bot; daher konzertierten wir oft vor den Pflinglingen der Blindenanstalt und den Insassen der Altersheime.

Im Jahre 1933 besetzte SA das Gewerkschaftshaus. Unsere Noten wurden „sortiert“ und was als „nicht brauchbar“ erschien — z. B. Noten von Mendelssohn und anderen nicht in das nationalsozialistische Konzept passenden Komponisten flogen ins Feuer. Wie andere Kulturorganisationen wurden auch die Volksmusikvereinigungen „gleichgeschaltet“. Durch diesen gewaltsamen Eingriff erlitt die Volksmusik eine schwere Einbuße; die Orchester schmolzen zusammen, und den Vereinen war nur noch ein Schattendasein beschieden.

General Hänicke, der noch einige Zeit als Intendant des Reichssenders Königsberg wirken konnte, ermöglichte es aber, dass wir noch weiter im Rundfunk spielen konnten. In dem Sendeleiter Peter Arco, dem die Königsberger Volksmusik viel zu verdanken hat, fand sie einen Förderer und Fürsprecher. Auf seine Anregung hin wurden die „Funkschrammeln“ eingeführt, und eine schöne Zeit des Musizierens begann. Karl Hrubetz, der als Kapellmeister im „Luisentheater“ gewirkt hat, schrieb für die Schrammeln viele ostpreußische Original-Kompositionen. Ich erwähne die „Kurischen Nehrungsbilder“, „Die Goldaper Kreuzpolka“, „Am schönen Spirdingsee“, „Den Angerburger Dreher“, im „Trakehner Trab“ und viele andere heimatlich klingende Motive. Leider sind alle Noten verlorengegangen.

Wir hoffen, dass die Zeit bald kommen möge, die uns gestattet, das Rundfunkgerät anzudrehen und den Ruf zu vernehmen: „Hier ist der Ostpreußen-Sender Königsberg. — Sie hören Volksmusik.“
Bruno Rückert.

Seite 12 Der liebe Gott als Bürge

Von Dr. Walter Schlusnus

Die ältere Hochmeisterchronik, die vermutlich zwischen 1433 und 1440 von einem Ordensgeistlichen abgefasst wurde, berichtet uns eine amüsante Geschichte aus dem Preußenland. Der Verfasser hat den Inhalt seiner Chronik zum größten Teil älteren preußischen und livländischen Schriften, vor allem dem Werke des preußischen Chronisten Nikolaus von Jeroschin entlehnt, der mit seiner „Kronike von Pruzinlant“ wiederum die ältere, lateinisch geschriebene Ordenschronik des Peter von Dusburg in deutsche Reime gebracht hat. Dies ändert aber wenig am Sinn der erwähnten Anekdote, die im Folgenden in unserer gegenwärtigen Sprachform wiedergegeben werden mag. Man wird die darin dargestellte Denk- und Handlungsweise des Ritters gegenüber dem Mönch zwar nicht billigen, aber dem Ritter vielleicht einiges zugutehalten und ein Auge zudrücken, wenn man bedenkt, dass es in den Ordensburgen auch nicht immer so todernst zugeht. Die zeitweilig ganz erheblichen Mengen Bieres, die in den Kellergewölben der Burgen für gute und böse Zeiten eingelagert waren, legen dafür ihr eigenes Zeugnis ab. Es war ja auch im Verlauf des strengen Tagesdienstes der Ordensritter bei Arbeit und Gebet eine Stunde der freien, entspannenden Unterhaltung vorbehalten.

Wir brauchen also, wenn wir heute jene Zeiten der Ordensritter betrachten, nicht päpstlicher als der Papst zu sein. Denn im Ganzen galt damals im Ordenslande der Standpunkt des Ritters, wie er als Inschrift in einem Glasfenster der Marienburg festgehalten wurde: „Und wer kein Kämpfer ist, soll auch kein Hirte sein“. Nachdem die Ritterbrüder beide hier genannten Eigenschaften im Dienste des Ordens aufweisen mussten, war es für den Ritter in der nachfolgenden Erzählung leicht, „in logischer

Folgerung" den Spruch ein wenig verändert auf einen Nicht-Ritter anzuwenden, um zu seinem Recht zu kommen:

Ein Ritter fing einmal im offenen Kampf einen armen Mann. Da sprach der arme Mann: „Lieber Herr, lasst mich frei und los, damit ich Freunde suche, die mich auslösen“. Der Ritter ging auf die Bitte des Gefangenen ein und fragte: „Welche Sicherheit leistest Du mir dafür, dass ich Dich freilasse?“ Da sprach der arme Mann: „Ich setze Euch unsern Herrn Gott als Bürgen, sonst habe ich niemanden“. Auf diese Antwort hin ließ der Ritter den Gefangenen los. Der arme Mann verkaufte alles, was er hatte, zog von dannen und war längere Zeit fort.

Unterdessen begegnete dem Ritter einmal unterwegs ein wohlgenährter Mönch auf einem sehr schönen Pferde, der sehr stolz in seiner Würde daherritt. Der Ritter wandte sich zu seinen Knechten um und sprach: „Seht euch das an! Der Mönch reitet ein besseres Pferd als ich selbst!“ Er ritt an den Mönch nahe heran, ergriff den Zaum des Pferdes und hielt den Mönch auf diese Weise fest. Darauf redete er ihn folgendermaßen an: „Herr Mönch, wer ist Euer Herr?“ Der Mönch antwortete: „Gott ist mein Herr und niemand anders“. Darüber war der Ritter sehr erfreut und sprach: „Das ist gut. Gott, Euer Herr, ist mein Bürge für einen armen Mann, den ich gefangen hatte. Den müsst Ihr jetzt auslösen!“ — Er nahm ihm das Pferd weg und ritt davon.

Weniges darauf kam der arme Mann zum Ritter zurück und brachte ihm sein Lösegeld. Da sprach der Ritter zu ihm: „Ich will Deine Pfennige nicht haben. Gott, Dein Bürge, hat Dich schon ausgelöst“. — Der arme Mann ward darüber sehr froh, dankte dem Ritter und ging wieder in seine Heimat.

Seite 13 Die Langsame / Erzählung von Gerd Schimansky

Die folgende Erzählung erscheint demnächst im Verlag der Agentur des Rauhen Hauses in einer von Wilhelm Horkel herausgegebenen Sammlung „Du bist nicht allein“.

Als die Magdaleina Pilch nach zehntägiger Seereise — es war am 27. Mai 1732 — ihren Fuß an Land setzte, da schwankte der Boden unter ihr. Sie glitt auf dem schmalen Laufsteg aus, und hätte einer der Ruderknechte sie nicht gehalten, so wäre sie womöglich ins Wasser gestürzt.

Von den schönen bunten Halstüchern, die ihnen von einer Brücke zugeworfen wurden noch ehe sie im Königsberger Hafen festmachten, von diesen seidigen Tüchlein hatte die Magdaleina auch nicht eines erhascht. Lachend hatte man sie zur Seite gedrängt.



„Schließlich hatte sie der Küster in der Abenddämmerung gefunden auf einer Kirchenbank — eingeschlafen“.

Was aber das Allerschlimmste war, die Magdaleina Pilch hatte ihre Gemeinde, die Sankt Johanner Gemeinde verloren. Auch wieder durch ihre Langsamkeit. An der preußischen Landesgrenze war das geschehen. Da nämlich, wo ihr Zug, vom Erzstift Salzburg, von Bayern, von Augsburg, Nürnberg und Leipzig herkommend, durch den preußischen Commissarius neu eingeteilt worden war, da hatte sie den Anschluss versäumt. Und das war so zugegangen. Es fand ein Gottesdienst statt. Wer aber recht früh zur Stelle sein wollte, wo der preußische Commissarius ihre Namen in seine Listen eintrug, wer womöglich schon einiges hören wollte, wie es denn wohl bestellt sei in ihrer neuen Heimat, der schlich sich früh aus der Kirche fort oder, was das Beste war, der ging gar nicht erst hinein. Hatten sie doch täglich ihren Gottesdienst gehalten, seit sie sich unter evangelischen Glaubensverwandten bewegten,

von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, hatten sie doch Erbauungsstunden und Glaubensexamina die Fülle erlebt — warum also sollte nicht auch dieser eine Gottesdienst einmal versäumt werden? Die Magdaleina Pilch aber war hingegangen, blieb auch nach ihrer Gewohnheit noch lange auf der Bank sitzen, als längst die Glocken ausgeläutet und alle Kirchgänger sich zerstreut hatten, und dann, wie es nicht anders sein konnte, irrte sie sich auch noch in der Straße, schlug die falsche Richtung ein, kehrte in die Kirche zurück, einmal, zweimal. Jemanden zu fragen hatte sie sich gescheut, zumal ihr die Mundart des Landes unbekannt war und man ihre salzburgischen Laute dort in der Stadt nicht verstand oder verstehen wollte. Schließlich hatte sie der Küster in der Abenddämmerung gefunden auf einer Kirchenbank — eingeschlafen. Eingeschlafen, und ihre Gemeinde war fort. Fort über Halle.

Nun denn. Der König in Preußen nahm sie alle auf, ihrer siebzehntausend, wie es hieß, die sie doch um des Evangelii willen aus dem Erzbistum Salzburg vertrieben worden waren. Und so tat die Magdaleina denn doch recht, wenn sie Fuß vor Fuß setzte, um Halle auf ihre Weise zu gewinnen. Halle und dann Berlin, so hatte sie sagen hören. Und dann noch viel weiter, hatte ein Soldat hinzugefügt.

Ja, es war sehr weit gewesen. In Stettin hatten sie gar ein Schiff besteigen müssen. Oh, das wurde keine gute Reise. Wer nur seinen Mantel mit hat, wessen ganzes Bündel hingegen mit Wams und Decke auf den Wagen der verlorenen Gemeinde mitgefahren ist — und alle Wagen, so hörte man jetzt, waren über Land gezogen, nicht aber auf Schiffen von Stettin nach Königsberg gereist — wer also nichts Warmes bei sich führt, oh wie friert der auch noch im Mai auf der Ostsee. Denn der Laderaum, in dem sie sich zusammendrängten, war feucht und kalt.

Zehn Tage lang also musste die Magdaleina Pilch diese Kälte erdulden, Kälte und sehr viel Übelkeit, bis sie wieder den verlässlichen Boden unter den Füßen fühlte, eben auf jenem Laufsteg in Königsberg. Aber auch dieser Boden schwankte, und so wäre sie, die das Schiff als letzte verließ, beinahe gestürzt.

Und nun zog sie unter den fremden Männern und Frauen durch die unbekannte Stadt. Ein Fieber hatte die meisten ergriffen, ein Fieber des Suchens und Staunens. Ihre Blicke saugten sich schier an Häusern und Stallungen fest. Nicht die Girlanden, nicht die Grußworte der Pastoren — Kommet herzu, ihr Gesegneten des Herrn! so wurden sie willkommen geheißten — ja nicht einmal die Spenden der Bürgerschaft vermochten ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zu erregen. Nein, sie hasteten weiter, und mit wilder Eindringlichkeit musterten sie Höfe und Scheuern, an denen sie vorüberzogen, schätzten den Boden ab und richteten sich im Geiste auf allerlei wohlbestellten Anwesen ein, denn nun waren sie ja am Ziel! Hier in Preußen, in seinen preußisch-litauischen Ämtern hatte ihnen der König doch die neue Heimstatt zugesagt, ihrem vormaligen Landesherrn, dem Erzbischof Firmian zum Trotz. Hoho, das war eine Lust, von dem allen hier mit den Augen Besitz zu ergreifen! Eine rechte Lust war das.

Ach, aber was für einen Weg, was für einen weiten, fünfzehn Meilen weiten Weg hatten sie nun noch von Königsberg, dem Lauf des Pregels folgend, nach Osten zurückzulegen. Und als sie ihn, getrieben von heißer Erwartung, endlich hinter sich gebracht hatten — denn der Juni begann, der Juni, und noch hatten sie keine Handbreit Boden bestellt — als sie nun in Gumbinnen angelangt waren, was widerfuhr ihnen da? Was widerfuhr zumal den Jungen, den Hurtigen, den Behenden, die so bebend drängten, weil sie nur nach den zu erwartenden Höfen trachteten und mit Augen und Sinnen an jedem Haus klebten — auf jedes Anwesen rannten sie zu, um zu hören, ob dies vielleicht für die Salzburger Colonisten bestimmt sei — was für eine herbe Enttäuschung ward ihnen da bereitet? Es erwies sich, dass kaum ein Hof besiedelt werden konnte!

Und von Pesthöfen hatte man doch immer gesprochen, die durch den schwarzen Tod freigeworden seien wenige Jahre vorher. Nun aber hörten sie ganz etwas anderes. Gemach, gemach, riefen die Amtleute. Schön nach der Ordnung. Erst Listen anfertigen. Erst den Bestand aufnehmen dessen, was ihr besessen habt daheim, fein säuberlich getrennt nach Wirten und Hufen, nach Tagelöhnern und Handwerkern!

Und so waren sie denn von neuem auf ein bitteres Warten angewiesen.

Wo aber sollten sie denn nun warten? Und seht, dies war das zweite, was ihnen nach sechsmonatiger Wanderung zugemutet wurde. Der eine hier, der andere dahin. Wie das? Von Gefreudeten und Verwandten getrennt? He, he, wir gehören doch zusammen! — Nichts da, in Elendsquartiere, einzelne Hütten, zugige Scheunen, gar vom Winde halb weggerissene Zelte verteilte man sie, wie's gerade

kam, du hier, du da. Und man sagte ihnen rundheraus, dass sie darin wohl gar noch überwintern müssten.



„Erst Listen anfertigen“.
Zeichnungen:
Erich Behrendt

Kaum aber hatten sie sich von diesem Schlage erholt, so traf sie der nächste. Man wollte sie bestehlen! Nicht nur die Litauer waren es, die ihre Notquartiere gierig umkreisten, auf leisen Bastschuhen unhörbar nahten und mehr als ein gutes Stück ihrer Habe einheimsten, auch die Quartierwirte wollten ihnen nicht geben, was ihnen doch zustand, nämlich ausreichende, schmackhafte Kost, wie sie die gewohnt waren — vor allem aber, es waren des Königs Commissare, Inspectoren und Amtmänner selbst, die ihnen das Ihre vorenthielten. Und nicht nur die Höfe, die ihnen doch nach des Königs gnädigem Willen zustanden, nein, auch das wenige Gerettete, die letzten Hinterlassenschaften und Mitbringsel aus der Heimat wollte man ihnen rauben. Ihr gutes Geld sollten sie einwechseln, ihre Besitzdokumente aus der Hand geben, sogenannte „Examina“ unterzeichnen, in denen man sie offensichtlich um einen Teil ihres Vätererbes aus den Salzburger Bergen bringen wollte, indem man seinen Wert verminderte.

Die Magdaleina Pilch aber war aller dieser Not enthoben. Ihre Truhe mit der geretteten Habe, ihr Bündel und also auch ihre Papiere, das lag ja alles auf den Wagen der Sankt Johanner Gemeinde, und noch hatte das schwerfällige Frauenzimmer niemanden aufgetrieben, der ihm hätte Auskunft geben können, wo denn diese ihre Gemeinde verblieben war. Einen Amtmann, gar den Colonisteninspector zu fragen, scheute sie sich, und wer würde sie schon ansprechen, wie sie so dasaß, augenscheinlich zufrieden in ihrem zugigen Winkel, in der äußersten Ecke einer verfallenen Scheune? Sah sie doch drein, als sei sie am Ziel ihrer Wanderung angelangt und habe volle Genüge.

Der Hut fiel ihr breitkrepig über die Ohren, eigentlich war es ein Männerhut, den ihr jemand geschenkt hatte bei der kalten Winterszeit, und sie hatte ihn sich wohl auch so tief heruntergezogen, dass sie wie in einem kleinen Häuschen saß, geschützt nicht nur vor der Kälte, sondern auch vor dem Lärm, vor all dem Unbill, vor all dem Hader, der sich um die Besitzdokumente, die Unterkünfte und die Höfe erhob. Schob sie aber die Krempe beiseite, so sah einen das munterste Gesicht an. Nein, nicht eigentlich munter war es zu nennen, so von innen heraus beseligt wirkte dieses Gesicht, ein wenig töricht war dieses Lächeln. Und die anderen Exulanten, die es gut mit ihr meinten, gaben ihr allerlei Ratschläge.

Pass schön auf deinen Mantel auf, riefen sie ihr zu. Pass auf, Magdaleina! schrien sie ihr ins Ohr, denn auch ein bisschen harthörig war sie jetzt in ihren alten Tagen. Gib nichts aus der Hand, hörst du? Lass nichts unbewacht liegen! Sieh, wir können nicht auf das Deine achten, so wenig du auch hast. Haben genug zu tun, dass wir unseren Plunder zusammenhalten. Und müssen jetzt mit Händen und Füßen voranmachen, dass wir endlich zu Land kommen. Also trau du keinem Fremden, Magdaleina, hörst du!

Was aber war schon nach drei Tagen geschehen? Nicht bestohlen hatte man die Magdaleina Pilch, aber sie selbst, sie hatte einem litauischen Bettelweib, das da ganz in Lumpen gehüllt und vor Kälte zitternd an die Scheune herangekrochen kam, sie hatte ihm ihren Mantel geschenkt. So als sei der keinen Pfifferling wert. Und wo sie doch nicht einmal eine Decke besaß!

Seht, wenn es um eine Torheit ging, dann war unsere Langsame eben die Allerschnellste, die Allerbehendeste. Sagt sie gar noch: Ich hab' doch das Heu hier, das Stroh. Und ich hab doch euch. Ihr werdet mich doch nicht erfrieren lassen.

Freilich ließen sie sie nicht erfrieren. Aber von jetzt an würden sie aufpassen, dass nicht noch mehr solcher Dummheiten vorkamen.

Fortsetzung folgt

Seite 13 Lohnt sich das Einmachen noch?



Markt in Bremen mit der Überfülle sommerlichen Angebots. Ich habe soeben die Eier für die Woche von meinem Eierfreund aus Kraupischken gekauft, als ich fast über einen Eimer prächtiger Blaubeeren stolpere. „Was kosten die Blaubeeren?“ „Für Ihnen sechzig Fännich!“ „Wieso für mich?“ „Na, wieso nich?! Sie haben doch vorchtes Jahr auch von mir gekauft, Sie sind doch auch von zu Hause!“ Ich sehe in ein heimatlich vertrautes Gesicht, wie es in der Gumbinner Gegend und im Salzkammergut wächst, mit lauter freundlichen Fältchen um die Augen, und ich hatte zuerst nur die Blaubeeren gesehen! Was Wunder, wenn eine sehr viel größere Menge davon in meinen Einmachtopf wanderte, als zuerst beabsichtigt.

Viele Hausfrauen stehen heute auf dem Standpunkt, Einmachen wäre Luxus und lohnte sich nicht, wenn man alle Zutaten kaufen müsse. Nun, einmal kann man ja auch selbst auf Beerenlese gehen. Zum andern hat dieser Standpunkt tatsächlich eine gewisse Berechtigung, wenn man an die große Auswahl frischer Gemüse das ganze Jahr überdenkt. Und dass das Frischgekochte den Vorzug vor Konserven verdient, ist sogar nicht einmal bei überwinterten Mohrrüben zu bestreiten. Andererseits ist es doch ganz schön, wenn wir ab und an eine Büchse Bohnen aus dem Keller holen können, die wir im Juli in der Zeit des billigen Überangebots eingekocht haben.

Dass der Weckapparat nur noch zu den Erinnerungen unserer heimatlichen Küche gehört, braucht uns jetzt keineswegs am Einmachen zu hindern. Ab und an ein Einkochglas guter Qualität und insgesamt sechs bis acht Bügel dazu, lassen sich schon erschwingen. Wir können wunderbar im Backofen auch ohne großen Apparat sterilisieren. Die Gläser nach Vorschrift füllen, jedes mit einem Bügel verschließen, auf die Tropfpfanne im Ofen stellen, in die man einen halben Liter Wasser gießt. Je nach dem Einmachgut gibt man starke (Birnen) oder schwache (Himbeeren) Hitze und kann durch Beobachtung des Glases gut den Sterilisationsvorgang kontrollieren, ja sogar ein einzelnes Glas auf die Elektroplatte gestellt, z. B. wenn ein Glas nicht geschlossen ist, lässt uns durch beliebige Wärmeregulung sehr bequem auch kleinste Mengen einmachen.

Für ein paar Büchsen zum Gemüse können wir schon im Winter Vorsorgen, wenn wir leere Weißblechdosen aufheben, sie beschneiden und ihnen nach dem Füllen einen neuen Deckel verpassen lassen. Wichtig ist, das Gemüse kurz zu dämpfen, damit vorher alle Bakterien getötet werden und das Einmachgut sich geschmeidig in die Büchsen füllen lässt. Man packt so fest wie möglich, füllt von dem Dämpfwasser und, wenn das nicht reicht, Leitungswasser auf, lässt verschließen und kocht sofort in einem großen Topf in überstehendem Wasser. Nach zweistündiger Kochzeit die Büchsen zum Abkühlen herausnehmen. Wenn sie dann mit lebhaftem Knall nach einigen Stunden den Deckel nach innen einbeulen, verraten sie damit, dass sie mit unserer Behandlung zufrieden waren.

Haben Sie sich im Winter eine „Zuckersparkasse“ angelegt, so dass Sie, statt in den Geldbeutel einen Griff in den Zuckerbeutel tun und mehrere Flaschen Saft einmachen können? Ich finde, dass die Herstellung von Saft ganz besonders lohnt, sei es für die heißen Tage zum Trinken, für Saftsoßen zu Süßspeisen oder sei es für winterliche Krankheitszeiten, in denen Saft von schwarzen Johannisbeeren

durch den hohen Vitamingehalt ein kostbares Heilmittel ist oder Holunderbeer-(Fliederbeer-)saft, der sogar ganz ohne Zucker eingemacht wird.

Ein köstliches Getränk ergibt das Mosten. Sollten wir einen Schrebergarten mit viel Beeren haben, ist die einfachste und den Wert des Obstes am besten erhaltende Methode zweifellos das Mosten. Lohnmostereien gibt es überall, die uns die Arbeit billig abnehmen und vielmehr dabei herausholen, als wir es mit unsern häuslichen Mitteln könnten. Allerlei Beeren und Falläpfel ergeben zusammengemischt die interessantesten Getränke.

Außer Säften ist die häusliche Marmeladenherstellung durchaus anzuraten. Trotz oft sehr billigen Angebots können wir preislich mit dem eigenen Erzeugnis fast immer konkurrieren. Und wir wissen „was drin ist“, keine Farben und salicylhaltigen Mittel — wie wichtig für Kinder und Kranke! Halbreife Stachelbeeren mit Johannisbeersaft, schwarze Johannisbeeren mit Kirschen ergeben leicht gelierende, besonders köstliche Marmeladen. Himbeer-Johannisbeer-Marmelade ist wohl jedem bekannt, Brombeeren schlägt man durch, der Kerne wegen, aus Apfelquitten hat man erstens den Saft zur Geleebereitung und das passierte Fruchtmark für Marmelade, aus der man sogar noch weihnachtliches Quittenbrot herstellen kann. Oder wie wäre es mit einer herbstlichen Marmelade aus Birnen, Äpfeln und Pflaumen?

Bei schwer gelierenden Früchten empfiehlt sich ein Zusatz von käuflichen Geliermitteln, um nicht durch zu langes Kochen Verluste an Vitaminen und Masse zu haben. Über das herbstliche Einmachen mit einfachen Mitteln wollen wir uns ein andermal unterhalten.
Margarethe Haslinger.

Rest der Seite: Werbung

Seite 14 Ostpreußische Späßchen In Königsberger Apotheken



Die Bezeichnung für den approbierten Apotheker war früher Provisor, und nicht selten verlangten ganz arglos Kinder für zehn oder zwanzig Pfennige „kleine Provisorchen“ in den Königsberger Apotheken. Irgendjemand hatte die Kleinen hierzu angestachelt, um den Apotheker zu necken. Die Apotheker gaben in solchen Fällen den Kindern einige Pfefferminzplätzchen oder, wenn sie wirklich sehr ärgerlich waren, auch Salpeterplätzchen, die zwar wie Pfefferminzplätzchen aussehen, aber scharf und salzig schmecken. In der Sackheimer Apotheke erhielten zwei Hosenmätze als „kleine Provisorchen“ einige Kaddickbeeren, und die beiden Jungen setzten sich gegenüber der Apotheke auf die Stufen zum katholischen Kirchenplatz und knabberten an den kleinen Früchten.

In der Bären-Apotheke (Brotbänkenstraße) wollte ein junges Mädchen vom alten Apotheker Kunze für ein oder zwei Dittchen „Cumbaculo“ haben. Der alte Herr geriet in Verlegenheit und fragte: „Was soll das sein, und wozu soll das sein?“ Das ganz appetitlich anzuschauende Fräulein berichtete, dass der bei ihrer Mutter als Untermieter wohnende Student dieses Mittel wünsche und sie um die Besorgung des Medikaments gebeten habe. Der erfahrene Apotheker erriet, dass das junge Mädchen zwei lateinische Worte nicht verstanden hatte, sonst wäre sie wohl kaum in die Apotheke gegangen. — „cum baculo“ heißt zu Deutsch „Mit dem Stock“. Dieses Rezept wurde ihr jedoch nicht verabreicht.
G. K.

Schimmelhaare nicht vergessen!

In einem großen Gutshaus nahe bei Kreuzburg sollten zur Aussteuer Matratzen gestopft werden. Auf der Lucht hingen schwere, nach Pferdestall riechende Säcke voll ungekrauter Rosshaare. Niemand verstand, wie sie richtig zu behandeln seien. Da meldete sich der alte Meister Falk aus Kreuzburg, er verstehe dies Handwerk noch, er brauche nur: einen Spulwocken, einen starken Baum, in den er

einen schmiedeeisernen Nagel schlagen dürfe, eine lange Seilerbahn einen Weg entlang und einen mächtigen Pungel mit Rosshaaren.

Alles war vorbereitet. Der Meister Falk erschien. Bald waren die Rosshaare in der Waschküche im kupfernen Kessel gekocht, nass zusammengedreht, harte Zöpfe daraus geflochten. Dann wurden sie gekrollt, d. h. auseinandergezupft, um schließlich in die Matratzen gestopft zu werden. Doch bevor dies Letzte geschah, gestand der alte Meister: „Mit diesen Rosshaaren kann ich nichts anfangen“. — „Warum nicht?“ — „Sind zu wenig? — eigentlich nei“, meinte Falk, „aber es sind keine Schimmel dermang. Wenn die Matratze keine Schimmelhaare hat, dann bleibt die Ehe kinderlos“. — Nun musste aufs Vorwerk geschickt werden, um dem Schimmelgespann die Mähnen und Schweifhaare abzuschneiden.

Der alte Falk war zufrieden und die Schimmel brachten Glück.

Strohwitwer

Der schon etwas kurzsichtige Vater sitzt mit seinem Kaffeedurst allein zu Hause. Frau und Töchter arbeiten auf dem Feld. Kurz entschlossen geht er mit einem Topf zum Dorfteich, holt Wasser, macht Feuer, kocht das Wasser und brüht den Kaffee, ohne zu merken, dass er ein paar kleine Fischlein (Karauschen genannt) mitgeschöpft, gekocht und aufgebrüht hat. Als er nun den ersten Bissen vom frischen Fladen mit dem selbstfabrizierten Kaffee hinunterspülen will, kommt ihm eines der Fischlein mit in den Mund, und seine Frau, die gerade nach Hause kommt, hört ihn entgeistert ausrufen: „Kick an, säh doa! Karausch im Kaffee!“ R. K.

Er hat genug

Fleischermeister A. hatte für seine Landwirtschaft einen jungen Kutscher eingestellt.

Der hieb nun mannbär in das erste Mittagessen auf der neuen Stelle ein.

„Franz, griep man to, schenör di nich“, sagte die Meisterin, als sie in die Küche hinaus kam und bemerkte, dass der Junge das Schanzzeug hinlegen wollte.

„Schön Dank, Fru Meister“, stöhnte Franz, „et geiht wörklich nich mehr. Mi hett schon dreemoal oppgestoate!“

„Däm Dittke!“

Kurz vor Feierabend betritt der alte M. die Postagentur. Er möchte eine Briefmarke kaufen, außerdem aber mit dem Freund Postverwalter ein Schwätzchen halten. Der sieht heute von dem vor ihm liegenden, zahlenbedeckten Bogen kaum auf, an dem der Bleistift, die schwere Kopfarbeit des Rechnens unterstützend, auf und niederfährt.

M. räuspert sich vernehmlich. Der Bleistift tanzt weiter.

„Na, wat denn, wat denn“, sagt M. beschwichtigend.

„Mensch, mir fehlen 10 Pfennig in der Kasse“, antwortet der Postverwalter, vor Aufregung ins Hochdeutsche fallend.

Da greift der alte M. in die Tasche und, ein Geldstück auf den Tisch knallend, ruft er: „Doa hest, Preugschat, däm Dittke!“ L.

Aufregung

In Tilsit ist großer Markt. Ein Bekannter von mir schlendert müßig zwischen den einzelnen Ständen umher und sieht sich aufmerksam das ganze bunte Tun und Treiben an. Er ist auffallend modern gekleidet, so trägt er an diesem heißen Sommertag einen blendend weißen Anzug und dazu weiße Schuhe und Strümpfe. Bald merkt er denn auch, dass seine Kleidung Aufsehen erregt. Überall bewunderndes Anstarren und leises Flüstern. Da kommt er an einen Gemüsestand, wo eine dralle Bauersfrau mit ihren Körben hantiert. Er bleibt stehen, um ihr zuzusehen, da fällt ihr Blick plötzlich auf ihn, und fassungsloses Staunen malt sich auf ihrem Gesicht. Man merkt ihr an, dass sie sich irgendwie Luft machen muss, und schon hat sie die Sprache wieder und schreit außer sich vor Erregung zu dem Gemüsestand gegenüber, so dass alle aufhorchen: „Joneitis, Joneitis, kick dem witt Herrke!“ R. St.

Gut zugeredet

Der kleine Rola hatte immer reichlich Zeit für Streiche aller Art, vor allem mit dem Hund eines Dorfnachbarn stand er auf Kriegsfuß. Nun wurde aber dieser Nachbar plötzlich Milchlieferant und Rola musste schweren Herzens, mit der Milchkanne in der Hand, auf den Hof des Nachbarn. Der Hund witterte die gute Gelegenheit zur Revanche für manchen alten Kampf und trieb Rola schleunigst in die Enge. Der rief in seiner Angst aus: „Hundke, do mi man nuscht, wi koame joa nu ok emmer bi ju noa Melk“. K.G.

Im Examen

Zur Zeit der Postkutschen mussten die jungen Postbeamten die verschiedenen Signale der Postillione kennen. Einem Kandidaten wurde von dem hohen Prüfungsausschuss der Oberpostdirektion Gumbinnen daher die Frage gestellt: „Wie lautet das Extrapostsignal? Singen oder pfeifen Sie es vor!“ — „Entschuldigung, Herr Postrat“, entgegnete der Befragte, „ich bin gänzlich unmusikalisch, darf ich vielleicht den Text des Signals vortragen?“ „Bitte“, äußerte sich der Postrat, und schon klang es zum Ergötzen des gesamten Auditoriums durch die geheiligten Räume des Prüfungssaals: „Herr Sekretär, Herr Sekretär, mir schettert, schettert, schettert so sehr“.

Wenn dieser Text auch durchaus nicht der Würde des Hauses und dem Ernst der Prüfungsstunde entsprach, so war die gestellte Frage immerhin richtig beantwortet worden, und der Sänger konnte mit dem Prädikat „Bestanden“ an seinen Amtsort zurückkehren. O. K.

Verkannte Kunst

Der Männergesangverein einer kleinen Stadt in Ostpreußen wollte seine Vereinskasse auffüllen und zu diesem Zweck ein Konzert auf einem benachbarten Dorf veranstalten. Vorher mussten aber Besprechungen mit dem Bürgermeister des Dorfes stattfinden. Mehrere Versuche, ihn allein zu sprechen, schlugen fehl. Er ließ sich immer verleugnen, und als ihn auch einige Gemeindeglieder ernstlich mahnten, erklärte er trotzig: „Wat wölle dä hier, wi ware ons doch nich loate dat Derp vollblarre“. Später fand das Konzert dann aber doch statt; es fand guten Anklang, und gefiel dem Bürgermeister nicht übel.

Seite 14 Sprache der Heimat bewusst gepflegt

Es wird alle Ostpreußen interessieren, dass sich vor einiger Zeit die um die deutsche Sprachpflege gleich verdiente Deutsche Akademie mit der Gefahr befasste, dass tatsächlich unsere hochdeutsche Schriftsprache verarmt, „verschleift“ und verdorrt, weil sich weite Kreise nicht mehr der einzigartigen Bedeutung der Pflege der Mundarten bewusst sind. Die Gedankengänge, die dabei von maßgebenden deutschen Dichtern und Sprachforschern geäußert wurden, sind schon deshalb sehr wichtig, weil sie das eifrige Bemühen vor allem der Landsmannschaften und ihrer Kulturkreise um die bewusste Pflege und Erhaltung der heimatlichen Mundarten erst so recht in seiner ganzen Bedeutung klarmachen. Einige besonders bedeutsame Gedanken und Überlegungen mögen hierzu geäußert werden.

Wir alle werden es nur unterstreichen können, dass der unerhörte und einmalige Reichtum der deutschen Sprache, vor allem der Sprachgewalt unserer Dichter und Denker, in all den zurückliegenden Jahrhunderten undenkbar gewesen wäre ohne ihre innige Verbundenheit mit dem Volksdenken und Fühlen, wie es sich in der Mundart der einzelnen deutschen Stämme urwüchsig, wirklich pausbäckig und treffend äußerte. Schon zu Luthers Zeiten und auch später rühmten die wirklichen Kenner und Könner deutscher Sprache immer wieder den Reichtum dieser Mundarten. Wenn man immer festgestellt hatte, dass sich das Deutsche als fähig erwiesen habe, zugleich zu jubeln und zu weinen, zu donnern und alle Gefühlsregungen wiederzugeben — sehr im Gegensatz zu den toten Sprachen und sehr im Gegensatz auch zu dem zwar prächtigen, geschlossenen, aber irgendwie doch schon starren Sprachbau der lateinischen Völker — so hängt das mit der immer lebendigen Quelle zusammen — eben mit der Sprache der Heimat, die in Denken und Fühlen weit mehr als nur „Mundart“ und „Dialekt“, die Spiegel war der Seele und des vielseitigen Geistes dieser Stämme, vor allem auch der ostdeutschen Gebiete. Wenn nicht nur der Reformator, sondern eben auch ein Abraham a Santa Clara samt vielen anderen „Sprachgewaltigen“ (im wahrsten Sinn des Wortes übrigens) forderten, man müsse dem „Volk aufs Maul schauen“, so wussten sie, was sie sagten. Luthers Schriftdeutsch in seinem unendlichen Reichtum feiner und feinsten Nuancierungen ist von dem heute bis in die Dichtung spürbaren „Bürodeutsch“ so verschieden wie ein lebendiges Wesen von einem säuberlich aufgebauten anatomischen Skelett. Goethe und Schiller, aber auch so mancher volks- und heimatverbundene Dichter unserer Tage haben einen Wortschatz vorzuweisen, der den eines „Routiniers“ von heute um ein Vielfaches übertrifft. Die knappen bildhaften Prägungen eines ostpreußischen Sprichwortes sind oft so unerhört plastisch und sprechend, dass der „Schriftdeutsche“

der Gegenwart sich fast wie beschämt vorkommt. Geradezu ergriffen steht ein niederdeutscher Dichter wie Heinrich Diers vor dem Wunder, dass schlichte Männer und Frauen seiner Heimat — und bei uns ist es kein Deut anders — bis in den Geschäftsbrief, den Richterspruch, den persönlichen Briefwechsel hinein ihr heimatliches Denken und Fühlen auch in der Schriftsprache widerspiegeln, weil sie aus der mundartlichen Quelle schöpfen. Wer eine einzige Geschichte von Josef Wittig liest, hört aus den Sätzen das Rauschen und Raunen schlesischer Wälder, verspürt aus ihr die vom Dichter selbst bekannte „gebirgige Gedankenwelt“, wie er bei Wichert, bei Finckenstein bis in die kleinsten Beiworte und Satzstellungen Ostpreußen aufklingen hört.

Schon die alten deutschen Sprachmeister haben die deutsche Sprache der mächtigen Orgel verglichen und wohl gespürt, dass ihr Geheimnis aus der Vielfalt der Pfeifen und Register kommt, die man niemals preisgeben darf. Und wer ihre Wahrheiten beherzigt, der muss es erkennen, dass niemals solche Quellen verschüttet werden dürfen, wenn wir nicht bei einer knöchernen und dünnen Aktensprache enden und einen unserer größten Schätze verlieren wollen. So muss es uns denn sehr nachdenklich stimmen, wenn einer unserer bekanntesten Schriftsteller zum Thema der Sprachverhöhnung und Sprachverarmung — die keiner übersehen kann — kurzweg sagt: „Unserer Schriftsprache fehlt die Farbe auf den allzu blassen Wangen. Gebt ihr gesunde Kost, denkt an die Quellen!“

Als man vor Jahren ein „Basic English“ mit tausend Gebrauchsworten empfahl, da wurden auch im Inselreich die besten Geister wach. Sie erinnerten daran, dass so mancher Landsmann von ihnen heute nicht viel mehr als drei- bis viertausend Worte gebrauche, dass aber immerhin Shakespeare, der leuchtende Stern am Himmel der britischen Dichtung, 19 000 oder 20 000 verschiedene Worte verwandte. Und sie bewiesen, dass eine Sprachverarmung ein sehr merkwürdiger „Sieg der Zweckmäßigkeit“ sein müsse. Ein England, dessen Söhnen und Töchtern ein Shakespeares wie ein Milton, ein Spencer ebenso wie ein Newton, Thomas Morus, Byron und überhaupt die ganze Sprache der Geister und Seelen verschlossen sein würde, sei — so betonten sie — kein England mehr.

Wir können und müssen manches daraus lernen. Wenn bekannteste und berühmteste Ausländer, für die das „Deutschlernen“ sicherlich nicht leicht war, den unerhörten und einmaligen Reichtum dieser Sprache als ein wahres Gotteswunder gepriesen haben, so zeigt uns das, worum es geht. Und es lässt alle Bemühungen verantwortungsbewusster Ost- und Westdeutscher, in ihren Mundarten und ihrer heimatlichen Sprache die lebendigen Brunnen des Deutschen zu erhalten und zu pflegen, doppelt sinnvoll erscheinen. Es geht um weit mehr als pietätvolle Pflege liebgeordneter Bräuche, es geht um die Substanz überhaupt. „Einheit aus der reichen Vielfalt“ ist das Geheimnis des echten deutschen Handelns, Denkens und Fühlens. Vieles hat uns die Gegenwart genommen, ein grimmiges Schicksal entrissen. Unsere Art, unsere Wurzeln uns zu erhalten, liegt an uns. Mit Wurzellosen ist noch nie eine große Sendung erfüllt worden, aber das treue Bewahren des Kostlichsten wird uns zu vielem stark machen. HE.K.

Rest der Seite: Heimatliches zum Kopfzerbrechen (Rätsel)

Seite 15 Dr. Gille antwortet auf falsche Kritik Beim Goldaper-Treffen im Winterhuder Fährhaus

Dr. Alfred Gille, der erste Sprecher unserer Landsmannschaft, ergänzte zu Beginn seiner Ansprache vor den zahlreich im Winterhuder Fährhaus in Hamburg zusammengekommenen Goldapern die Worte von Pastor Linck, der das Treffen eingeleitet hatte. Er wies darauf hin, dass mit einer Hilfe der göttlichen Allmacht nur zu rechnen habe, wer auf der irdischen Ebene der Tatsachen und des Kampfes seinen Mann stehe. Er wisse aber, dass am Tage X die ostpreußische Bevölkerung geschlossen aufbrechen werde. Mann, Frau und Kind, um den Heimatboden wieder in Besitz zu nehmen.

In einem Rückblick auf das Werden der Landsmannschaft stattete er Dr. Ottomar Schreiber den Dank der Ostpreußen für sein selbstloses Wirken vom ersten Tage der Vertriebenenbewegung ab und gab noch einmal unserer scharfen Kritik an der Zurücksetzung Dr. Schreibers Ausdruck. Er berichtete, dass seine Ausführungen im Ostpreußenblatt über die Hintergründe der Umbesetzung im Vertriebenenministerium starke Beachtung gefunden hatten, dass vor allem auch die Gegenseite durch ihre heftige Reaktion bewies, wie genau sie sich getroffen fühlte. Dr. Gille rief aus, dass wir Ostpreußen Dr. Schreiber nicht zum Sündenbock für das Versagen der Führungskräfte im Vertriebenenministerium stempeln lassen, auf das gerade wir seit langem hingewiesen haben. In der Kritik der Gegenseite sei Dr. Gille auch unwahrer und unbegründeter Vorwürfe gegen den Bundeskanzler bezichtigt worden. Es sei nicht wahr, so wurde behauptet, dass Dr. Adenauer in

entscheidenden Fragen der Bauernansiedlung gegen die Heimatvertriebenen gestimmt habe. Dr. Gille stellte hierzu fest: In der entscheidenden Frage, ob Pachtland, das zu Grundbesitz hinzugekommen ist, gesetzlich für die Heimatvertriebenen in Anspruch genommen werden dürfe, habe Dr. Adenauer seine persönliche Stimme in namentlicher Abstimmung gegen die Heimatvertriebenen geltend gemacht. Dr. Gille betonte, dass unsere Überparteilichkeit uns nicht hindern dürfe, für die vitalen Interessen unserer Landsleute, in diesem Falle unserer Bauern, einzutreten.

Der Sprecher legte die bedrohliche Lage unseres Bauerntums dar: In acht Jahren seien etwa 100 000 bäuerliche Familien der Heimatvertriebenen für bäuerliche Aufgaben verloren worden, etwa 30 000 Familien seien wieder zum Ansatz gekommen, 125 000 warteten immer noch auf eine Möglichkeit zum Neuanfang. Diese Lage sei nicht Angelegenheit einer kleinen Interessengruppe, sondern ein nationalpolitisches Anliegen erster Ordnung. Denn der deutsche Anspruch auf die Ostgebiete setze unsere Fähigkeit voraus, diese Gebiete bei ihrer Wiedergewinnung zu bebauen. In diesem Zusammenhang wandte sich Dr. Gille erneut mit Schärfe gegen jeden Plan, die heimatvertriebenen Bauern zum Auswandern zu veranlassen. An dem kanadischen Verbot für die Einwanderer, sich geschlossen anzusiedeln, zeigte er, dass eine Hoffnung nicht besteht, man werde die Ausgewanderten rechtzeitig wieder zurückholen können. Der Sprecher ging dann auf die politische Wirkung ein, die unser Bochumer Treffen ausgeübt hat, und schilderte die Fortschritte in unseren Bemühungen, die Frage des deutschen Ostens auch in das Bewusstsein aller Westdeutschen zu rufen. Er zeigte, dass der eingeschlagene Weg richtig war und wir ihn mit Hoffnung weitergehen dürfen.

Kreisvertreter Mignat und sein Stellvertreter Landrat von Buchka nahmen anschließend das Wort, gingen aber nicht weiter auf wesentliche Probleme ein. Eine Neuwahl des Kreisvertreters durch die Kreisgemeinschaft fand nicht statt. Einem Hinweis auf ein verbilligtes Mittagessen folgte das Deutschlandlied. Die Goldaper mögen durch diesen Ausgang der so würdig begonnenen Feierstunde enttäuscht gewesen sein, aber ihre Wiedersehensfreude stellte bald die festliche Stimmung wieder her. Am Nachmittag gaben Darbietungen von Jugendgruppen der Hamburger Ostpreußen dem Treffen ein frohes Gesicht. Einmütig war das Bekenntnis der Goldaper zur Heimat. CK

Seite 15 Die Neidenburger in Hannover 1954 Jahreshauptversammlung in der Patenstadt Bochum

Der traditionelle zweite Sonnabend und Sonntag im Juli brachte auch in diesem Jahr die große Neidenburger Familie wieder in der Räumlichkeiten des Kurhauses Limmerbrunnen in Hannover zusammen. Trotz Sturm und Regen, trotz des großen Besuches wenige Wochen vorher beim Treffen in Bochum waren wieder so viele Landsleute nach Hannover gekommen, dass alle Räume restlos gefüllt waren. Der „Bunte, aber besinnliche Abend“, der am 11. Juli das zweitägige Treffen eröffnete, stand im Zeichen der Besinnung auf Stammestreue und der Verpflichtungen für Ostpreußen, Volk und Staat. Stellvertretender Kreisvertreter Pfeiffer, der das 6. zweitägige Jahrestreffen der Neidenburger eröffnete, konnte auch Landsleute aus der Sowjetzone begrüßen, die sich trotz Mühen und Gefahren zu ihrem heimatlichen Familientag durchgeschlagen hatten. Unserer Toten und der Opfer des 17. Juni gedachte Landsmann Wargalla, der damit dem Kreisvertreter Wagner die Leitworte zu seiner Festansprache „Preußentum, Verpflichtung“ gab. Der gelungene Abend stand unter Mitwirkung und Gestaltung der Geschwister Fräulein Haedge und der Herren Fanelsa, Janke und Glowalla, unterstützt von der seit Jahren mitgestaltenden Kapelle Lamprecht. Das Ostpreußenlied, das Preußenlied und das Lied der Neidenburger umrahmten Feier und gesprochene Worte.

Am Sonntagvormittag sprachen in einer Kundgebung im Garten des Kurhauses der Oberbürgermeister der Patenstadt Bochum, Heinemann, der mit besonderem Beifall begrüßt und aufgenommen wurde. Als Sprecher der Kundgebung trat der frühere Landrat des Kreises Neidenburg, Dr. Deichmann, jetzt auch Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der Landsmannschaft Ostpreußen, vor seine früheren Kreisinsassen und führte sie in Erinnerung zurück in die Zeit der Abstimmung.

Aus der Fülle der Arbeit sei die am Freitag stattgefundene Sitzung des Kreisausschusses erwähnt, der eine Prüfung der Kasse vorausgegangen war. Der Jahresbericht des Kreisvertreters, den er am folgenden Tage vor dem Kreistag und den Landsleuten hielt, zeigte allen Landsleuten, welche Arbeit ehrenamtlich von den Vertrauensmännern und dem Kreisvertreter geleistet wird. Die Ergebnisse der Arbeitstagung zeigten, dass der Kreis Neidenburg eine Verwaltung hat, die nicht hinter der anderer ostpreußischer Kreise zurücksteht.

Der am Sonnabend tagende Kreistag, der auch offen war für alle Landsleute, brachte weitreichende Beschlüsse und billigte alle Vorlagen, die ihm vom Kreisausschuss überwiesen worden waren. Aus der Fülle der Arbeit sind folgende Beschlüsse besonders erwähnenswert: Die bisherige lose Kreisgemeinschaft ist einstimmig in einen eingetragenen Verein umgewandelt worden. Dieses war notwendig, nachdem sich eine Körperschaft öffentlichen Rechts, die Stadt Bochum, des Kreises Neidenburg angenommen hatte und als Verhandlungspartner eine juristische Person benötigte. Die vom Kreisausschuss vorgelegte Satzung wurde einstimmig angenommen. Diese Einstimmigkeit war auch vorhanden, als Kreisvertreter Wagner erklärte, er denke nicht daran, eine uniformierte, mit Mitgliedskarte und Beitragsabstempelung belastete Gemeinschaft zu haben, sondern die Struktur, die sich bisher bewährt habe, bleibe aufrechterhalten. Es gehöre also auch weiterhin jeder Neidenburger zur Gemeinschaft, gleich ob er dort geboren sei oder Heimatrecht erworben habe. Die Wahlen ergaben, zumal es sich um vorbereitende Arbeiten für eine Neuwahl gemäß der Satzungen des e. V. handeln muss, einstimmig die Wiederwahl des Kreisausschusses; ebenfalls einstimmig, aber in Abwesenheit, wurden als Kreisvertreter Bürgermeister Wagner und als Stellvertreter Baumeister Pfeiffer wiedergewählt. Für den verstorbenen Landsmann Dworrak, dessen ehrend gedacht wurde, wurde Landsmann Samulowitz-Kurkau in den Kreisausschuss gewählt.

Die Berichte über die Prüfung der seinerzeit vorgelegten Jahresabschlussrechnung und auch der unvermuteten Kassenrevisionen gaben zu Beanstandungen keinen Anlass, so dass, ebenfalls einstimmig, Entlastung erteilt wurde.

Die Heimattreffen für das kommende Jahr 1954 wurden wie folgt festgelegt: Erster Sonntag im Juni (6. Juni 1954): Hannover. Erster Sonnabend und Sonntag im August (31. Juli und 1. August 1954): Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Bochum. Dieses Treffen wird den bisherigen Umfang des Jahreshaupttreffens Hannover haben, und deshalb wird Hannover nur an einem Tag ein Bezirkstreffen haben. Erster Sonntag im September (8. September): Bezirkstreffen Norddeutschland in Hamburg. Für die Ansetzung von Treffen in Süddeutschland wurde dem Kreisvertreter freie Hand gelassen.

Für unsere Landsleute, die außerhalb Westdeutschlands in Not leben, wurden verschiedene Maßnahmen für eine Hilfsaktion besprochen, die in Kürze anlaufen soll.

Landsmann Egbert Otto, Kreisvertreter von Allenstein-Land, der als Nachbar bei den Neidenburgern ein stets gerngesehener und auch ständiger Gast ist, nahm sich Zeit und Gelegenheit, aus seinen Erfahrungen als Leiter der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Allenstein den Vertrauensmännern Aufschlüsse zu geben. Die große Anteilnahme an der Aussprache zeigte, dass damit einem wirklichen Bedürfnis Rechnung getragen wurde.

So waren die zwei Tage nicht nur Tage der Besinnung und Freude am Wiedersehen altvertrauter Gesichter. Es waren arbeitsreiche Tage für viele Landsleute und viele Stunden, in denen für die Heimat und ihre Menschen gearbeitet und gesorgt wurde. WP.

Seite 15 Dank an Dr. Ottomar Schreiber Treffen der Angerapper in Hamburg-Sülldorf

Abwechselnd sollen Hannover und Hamburg die Orte des alljährlichen Hauptkreistreffens der Angerapper sein. In diesem Jahre wird es in Hannover-Limmerbrunnen am 30 August stattfinden, wobei auch die Wahlen zum Kreisausschuss vorgenommen werden. Um den Landsleuten aus Hamburg, Schleswig-Holstein und nahegelegenen Gebieten die Möglichkeit eines Wiedersehens zu verschaffen, wurde ein rege besuchtes Treffen am 19. Juli in Hamburg-Sülldorf (Sülldorfer Hof) veranstaltet. Zu Beginn der Feierstunde ehrten die Anwesenden unsere Toten und Gefallenen, sowie die Opfer des Freiheitsaufstandes in der sowjetisch besetzten Zone. Kreisvertreter Wilhelm Haegert gedachte hierbei auch der unter drückenden Sorgen in der Heimat lebenden Ostpreußen.

In seinen Ausführungen über die Arbeit der Kreisgemeinschaft mahnte er alle Angaben zur Vervollständigung der Kreiskartei zu machen, da diese als Unterlage für Anfragen der Heimatauskunftstelle zur Schadensfeststellung für den Lastenausgleich äußerst wichtig sei. Alle Bestimmungen und Möglichkeiten des Lastenausgleichs könnten die Landsleute im Ostpreußenblatt lesen, das auch als einzige Zeitung die Bekanntmachungen des Kreises Angerapp veröffentliche. Er erstattete dann einen kurzen Bericht über die im Vorjahre und in diesem Jahre erfolgten Kreistreffen. Beim Bundestreffen in Bochum seien etwa 800 Angerapper beisammen gewesen. Von der Berliner Ortsgruppe, die er Ende Mai besuchte, übermittelte er herzliche Grüße. Auch konnte er mehrere Briefe und Grußschreiben verlesen, die zum Hamburger Treffen eingesandt waren. Er wies auf das

ostpreußische Soldatentreffen in Göttingen am 29. und 30. August hin, an dem sich u. a. die „Ammoniter“ wiedersehen werden.

Die starke Stellung im öffentlichen Leben, die die Landsmannschaft Ostpreußen heute einnimmt, und die sich nach außen hin in den stets steigenden Besucherzahlen bei den Heimattreffen dokumentiert, ist durch die Mühe und stetige Arbeit beherzter Männer erreicht worden. Dies betonte der Geschäftsführer unserer Landsmannschaft, Werner Guillaume. Als er schilderte, wie der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, sogleich nach unserer Vertreibung unermüdlich auf Treffen, Konferenzen und Tagungen gesprochen, dem Ausland die Augen über die Vorgänge in Ostdeutschland geöffnet und den Blick auf das Vertriebenenproblem gelenkt habe, erfolgten Beifallsbezeugungen als ein Ausdruck des Dankes an Dr. Schreiber. Der Redner würdigte dann das Vorgehen der in der sowjetisch besetzten Zone unterdrückten Deutschen als einen Ausbruch des Willens zur Freiheit. Wir sollten uns nicht beschämen lassen und weiter für das gemeinsame Ziel, die Wiedergewinnung unserer Heimat, kämpfen. Eine Neuordnung Europas sei nur möglich durch die Wiederherstellung des Rechts.

Seite 15 Gerdauen

Unser Heimatkreistreffen am 23. August in Hannover (Döhrener Maschpark, Linie 1, 8 und 18, Richtung Hildesheim) fällt mit dem Blumenkorso in Hannover zusammen. So bietet sich den Teilnehmern eine einzigartige Gelegenheit, den Zug der blumengeschmückten Wagen zu bewundern. Der Umzug findet in den frühen Nachmittagsstunden statt und dürfte unsere Zusammenkunft daher wenig stören.

Es fehlen leider immer noch die Meldungen der Straßenbeauftragten von Gerdauen und Nordenburg mit ihren Einwohnerlisten. Dieser Umstand macht sich sehr nachteilig bei Anfragen des Lastenausgleichsamtes bemerkbar. Ich bitte nochmals um Mithilfe jedes Hausbesitzers bzw. Mieters, mir eine Aufstellung mit folgenden Angaben zuzusenden: 1. Lfd. Nr., 2. Name, 3. Vorname, 4. Beruf, 5. Alter, 6. Straße/Hausnummer, 7. Mieter oder Hausbesitzer, 8. Vermerk über Angehörige, die gefallen, vermisst oder verschleppt worden sind. Es liegt im Interesse jedes Landsmannes, diese Angaben postwendend zu machen.

Ferner erinnere ich an die rechtzeitige Quartierbestellung für das Rendsburger Treffen an Erich Schwichtenberg, (24b) Rendsburg i. Holstein, Fockbeker Chaussee 19 II, mit Angabe der Personenzahl. Auch Teilnehmermeldungen ohne Quartier ist dringend erwünscht.

1. Oberinspektor **Franz Wiesenberg**, Juliefelde, letzter Wohnort Potauern. Wiesenberg ist 1945 in einem russischen Sammellager in Ostpreußen gesehen worden.
2. **Gerhard Hein**, Klinthenen, hat bis zur Flucht bei einem Bauern in Hauswalde, Keis Rastenburg gearbeitet.
3. Die Angestellten des Gerdauener Gesundheitsamtes: **Dr. Volz, Frl. Justus, Frl. Lackner und Frl. Bolinski**.
4. **Heinz Engling** (geb. etwa 1903) war im Kreishaus tätig.
5. **Frau Ursula Schröder**, Nordenburg, Brauhausstr. 8, wird zwecks Zusendung von Fotos der Grabstelle ihres gefallenen Ehemannes gesucht.

Meldungen an Kreisvertreter Erich Paap (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Sensburg

Am 19. Juli fand in Darmstadt das diesjährige süddeutsche Kreistreffen der Sensburger statt, das von unserem Landsmann Herbert Lücke wieder in der Gaststätte Bockshaut in demselben Rahmen wie im Vorjahre vorbereitet worden war. Kreissprecher Albert von Ketelhodt brachte in seiner Ansprache Erläuterungen zum Lastenausgleich und gab Hinweise zur Paketaktion Masuren. Er bekundete den unerschütterlichen Willen zur Weiterführung des Kampfes um Rückgabe der Heimat.

Wie bereits vor einem Jahr, übernahm dann unser Landsmann Erich Mitzke, aus Königsberg, die musikalische Leitung, dem hier von allen Teilnehmern der Dank ausgesprochen sei. Erst spät trennte man sich, und es entstand der Eindruck, dass Darmstadt für unsere süddeutschen Kreistreffen anfängt Tradition zu erhalten. Albert von Ketelhodt, Kreisvertreter, (24a) Ratzeburg, Kirschenallee 11.

Johannisburg

Nach dem erfolgreichen Treffen findet nun am 16. August unsere erste Zusammenkunft in Frankfurt am Main statt, die schon im vorigen Jahre gewünscht wurde. Beginn 11 Uhr in der Gaststätte Bolongarokaffee in Höchst. Zu erreichen vom Hauptbahnhof mit Linie 12 bis Endstation und drei Minuten Fußweg.

Die in dem dortigen Bezirk wohnenden Bezirks- und Gemeindebeauftragten bitte ich, sich bereits um 10 Uhr zu einer Besprechung einzufinden.

Treffen Herford am 13. September im „Haus der Väter“.
Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

Ich bitte alle Landsleute mir Stimmungs- und Lageberichte aus unserer Heimat zur allgemeinen Orientierung zukommen zu lassen. Die Briefe werden zurückgesandt. Ferner wird um Zusendung von Bildern aus früherer und heutiger Zeit aus der Heimat gebeten, um Reproduktionen für einen Heimatfilm des Kreises herzustellen. Die Bilder werden den Einsendern zurückgeschickt. Anschrift auf jedem Bild verzeichnen.

Beim Treffen in der Elbschlucht in Hamburg wurden ein Mantel und ein Hut zurückgelassen. Der Eigentümer wird gebeten, sich mit der Elbschlucht in Verbindung zu setzen (Hamburg-Altona I, Elbchaussee 108).

Landfrauen-Treffen

Am Sonnabend, dem 12. September findet in der Gaststätte Stadtgarten in Hannover (Haltestelle der Linie 6) ein Treffen der ostpreußischen Landfrauen und Landwirtschaftlichen Lehrerinnen statt, zu dem alle herzlich eingeladen sind, auch diejenigen, die keine besondere Aufforderung erhalten haben. Die Gaststätte ist ab 14 Uhr geöffnet.

Neidenburg

Gesucht werden, da ohne Anschriftenänderungsangabe verzogen:

Berta Koschinski, früher Soldau.

Ludwig Fenski, früher Soldau.

Emma Göring (Göring oder auch Gröning), geb. Witt. —

Meldung oder Anschriftenangabe werden umgehend erbeten.

Der Vertrauensmann für Groß-Sakrau, Gustav Libuda, hat sein Amt zur Verfügung gestellt; zu seinem Nachfolger ist Landsmann Gustav Marzian, Christianstal, Post Quabs, bei Oldenburg i. Holstein, berufen worden.

Wagner, Bürgermeister, Neidenburg, Kreisvertreter, Landshut/B II, Fach 2.

Der Tischlermeister Kurt Paczkowski, früher in Eichenau, Kreis Neidenburg jetzt in Schneeren 133, Kreis Neustadt a. Rbg./Hannover, sucht einen kräftigen, mit guten Schulzeugnissen versehenen Lehrling, aus dem Kreis Neidenburg gebürtig. Geboten wird freie Kost und Logis. Bewerbungen direkt an Paczkowski senden. Wagner.

Ortelsburg

Jahreshaupttreffen in Hannover

Liebe Ortelsburger! Wie schon bekanntgegeben wurde, findet unser diesjähriges Haupttreffen am Sonntag, dem 23. August, in Hannover im Lokal „Limmerbrunnen“ statt. Alle Ortelsburger werden nochmals recht herzlich dazu eingeladen.

Das Treffen wird durch einen Gottesdienst, verbunden mit einer Totengedächtnisfeier und Kranzniederlegung, um 9 Uhr in der Aegidienkirche (Stadtmitte) eingeleitet. Um 10.30 Uhr Beginn der Feierstunde im Limmerbrunnen. Straßenbahnverbindungen zum Limmerbrunnen: Von der Aegidienkirche aus Linie 1; vom Bahnhof aus Linie 3. Beide Linien bis Endstation Limmer.

Am Sonnabend, dem 22. August, wird um 17 Uhr im Klubzimmer im Limmerbrunnen der Kreisausschuss zu seiner Jahresberatung zusammentreten. Die Mitglieder erhalten rechtzeitig noch eine besondere Einladung mit Tagesordnung, Geschäfts- und Kassenbericht. In der nächsten Folge werden evtl. noch weitere Einzelheiten bekanntgegeben.

Kreistreffen in Ratzeburg. Das bereits schon angekündigte Kreistreffen in Ratzeburg bei unserem Landsmann Schipper, Hotel Schützenhof, findet am Sonntag, dem 13. September, statt. Auch hierzu lade ich schon heute herzlich ein. Ich bitte Sie aber dringend, liebe Ortelsburger, sich mit einer Postkarte unter Angabe der Personenzahl bei Helmut Schipper, Hotel Schützenhof, Ratzeburg/Lüneburg, rechtzeitig anzumelden, damit alle Vorbereitungen bestens getroffen werden können. Übernachtungswünsche sind dabei besonders anzugeben. Bei beiden Kreistreffen wird eine Besprechung mit den anwesenden Ortsvertretern stattfinden. Für Reisekosten stehen leider keine Mittel zur Verfügung.

Wer noch besondere Anregungen oder Anträge für diese Kreistreffen hat, möge mir diese Bitte bis zum 10. August zuleiten.

Kreisgeschäftsstelle: In Folge 19 wurde schon darauf hingewiesen, dass ein Kreisrundbrief in Vorbereitung ist. Wertvolles Material aus unserem Heimatkreise steht hierfür zur Verfügung. Besondere Familiennachrichten sollen veröffentlicht und mit der Aufstellung einer Totenliste begonnen werden. Besondere Wünsche, Anregungen und Angaben kann ich noch bis Ende August entgegennehmen. Herstellung und Versand werden allerdings erst dann möglich sein, wenn die Ortelsburger ihren Beitrag hierfür auf das Postscheckkonto Hannover 820 06 — Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr — Sonderkonto — eingezahlt haben. Recht herzlich danke ich allen Landsleuten, die diese Anregung bereits beherzigten.

Suchdienst: Ich bitte nochmals, die Suchanzeigen in Folge 19 und 20 durchzusehen. **Wer kann Auskunft geben?**

Gesucht wird heute:

Bauer **Theophil Karlubowski**, aus Ortelsburg, Abbau Nord.

Auf Wiedersehen in Hannover! Gerhard Bahr, Kreisvertreter, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesland, Tel. Marcardsmoor 14

Osterode

Gelegentlich des Landestreffens der Ostpreußen aus Holstein, das am 16. August in Neumünster in der Holstenhalle stattfindet, treffen sich die Osteroder nach der Großkundgebung im Lokal Reichshalle. U. a. wird dort unser Lichtbildervortrag über den Heimatkreis gezeigt. Um Bekanntgabe dieser Zusammenkunft bei den Bekannten und um zahlreiches Erscheinen, vor allem der Gemeindebeauftragten aus dem Holsteiner Raum, wird gebeten.

Gesucht werden:

1. Ciesinski und Frau Anny Ciesinski, geb. Buch, Eisenbahn-Sekretär, Osterode.

2. Michael Kaminski, geb. 1889 und **Frau Luise Kaminski, geb. Kaminski**, geb. 1898 Thierberg. **Tochter Erna Kaminski, verh. Olschewski**, Osterode (Siedlung), **Sohn Siegfried Kaminski**, geb. 1909, wohnhaft Lubainen. **Tochter Frieda Kaminski, verh. Olschewski**, geb. 1912 mit **drei Kindern**, Osterode. **Tochter Elisabeth Kaminski, verheiratete Zeiker**, geb. 1917, Thierberg. **Sohn Gerhard Kaminski**, geb. 1919, Thierberg.

3. Harry Schulz, geb. 1938, Hohenstein, **bei Adolf Schulz**.

4. Erich Schwarz, geb. 1925 oder 1926, in Paulsgut, vor der Wehrmacht Zimmermann bei Firma Leipski, Hohenstein.

Meldungen erbeten an v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried/Werra.

Pr.-Holland

Es wird nochmals auf unser Haupttreffen am 9. August in der Elbschloß-Brauerei in Hamburg-Nienstedten und auf die Sondertagungen um 10 Uhr der Berufszweige des Handwerks, des Gewerbes, der freien Berufe sowie der Beamten und Behördenangestellten zur Wahl von Vertrauensmännern aufmerksam gemacht. Außerdem wird hingewiesen auf die Tagung der Landsleute aus den Ortschaften Drausenhof, Marienfelde, Gr.-Thierbachdorf, Rogau und Nauteln sowie der Ortsteile Günthersdorf, Schönfeld-Gut, Stein und Mehrend zur Wahl von Ortsvertretern bzw. Vertrauensmännern. Beginn der Feierstunde 12 Uhr, 14 Uhr Sondertagung des Arbeitsausschusses, der Bezirks- und Ortsvertreter. Carl Kroll, Kreisvertreter.

Allenstein Stadt und Land

Wer von den Allensteiner Landsleuten kann über den Verbleib der **Kinder, Horst Wohlgemuth und Günther Wohlgemuth**, aus der Kronenstr. 3, Angaben machen? Angeblich sollen beide Kinder bis zum Einmarsch der Russen in Allenstein, im Allensteiner Krüppelheim gewesen sein.

Gesucht werden ferner die **Einwohner aus den Eisenbahnhäusern, aus der Graudenzer Straße**, Nähe Hauptbahnhof. —

Wer kann über den Verbleib des **Bernhard-Stephan Keuchel**, geb. 20.01.1929, aus der Bahnhofstr. 67, Angaben machen? (Zum Zeitpunkt der Vertreibung war er Schüler).

Gesucht werden:

Frau Elli Heine;

Frau Lischen Bludau;

Reg.-Rat Weinrich.

Wer kennt **Frau Barbara Wein, geb. Biendarra**, Krummstr. 2?

Karl Belgardt, Möbelkaufmann, aus der Joachimstr. 1a;

Johann Kruska, Markt 9;

Friedrich Beck, Rathausstraße?;

Familie Eduard Kaminski.

Sämtliche Nachrichten und Zuschriften an die Geschäftsstelle Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstr. 9, erbeten.

Heilsberg

Das Jahreshaupttreffen findet am 16. August in Hannover statt. Wegen der zentralen Lage ist Hannover (Kurhaus Limmerbrunnen) als Tagungsort gewählt worden. Ich hoffe, recht viele Heilsberger dort begrüßen zu dürfen. Freunde und Bekannte bitte ich zu verständigen und mitzubringen.

Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Gottesdienst: 9.00 Uhr in der Kirche St. Benno, Limmerstraße, für Katholiken, evangelischer Gottesdienst ab 8.00 Uhr; 2. 10.30 Uhr: Sitzung mit den Orts- und berufsständischen Beauftragten; 3. 12 Uhr: Mittagessen im Trefflokal (nach Karte); 4. 14 Uhr: Offizieller Teil: Begrüßung durch Reg.-Inspektor Kehr, den örtlichen Vorsitzenden. — Ansprache des Kreisvertreters (Bericht über Kreisarbeit). — Referat durch das Vorstandsmitglied Egbert Otto. — Gemütliches Beisammensein mit Tanz. — Das Trefflokal ist ab 9.00 Uhr geöffnet. Parschau, Kreisvertreter, Ahrbrück, bei Brück Ahr.

Königsberg-Stadt

Der VfB hat beschlossen, am 29./30. August in Hannover sein Bundestreffen abzuhalten. Das Treffen soll am 29. August um 20 Uhr mit einem Festakt und einem gemeinsamen Abendessen eröffnet werden. Für gute Unterbringung der Gäste ist gesorgt. Eine volle Pensionsverpflegung für 6,60 DM pro Kopf und Nacht steht zur Verfügung. Eine Reihe sportlicher Veranstaltungen ist vorgesehen. Anmeldungen, auch von Sportfreunden anderer Vereine, sind umgehend an Willy Krawzick, Dortmund-Hörde, Nervierstraße, zu richten.

Universitätschor Königsberg

Ehemalige Mitglieder des UCH treffen sich am Sonnabend, dem 29. August, in Hannover.

Anmeldungen erbittet und Auskunft erteilt Amtsgerichtsrat Wilhelm Gelhaar, Hildesheim, Bischof-Gerhard-Straße 10.

Seite 15 Aus der Geschäftsführung

Kulturveranstaltungen nicht Gema-pflichtig

Rechtsanwalt Dr. Kemsies, Berlin, teilt uns mit: Die Gema, die bekanntlich die Aufführungs- und Vervielfältigungsrechte der Komponisten verwaltet, ist erneut von einem Berliner Amtsgericht mit einer Klage gegen einen Ortsverband von Heimatvertriebenen abgewiesen worden. Da die Gema ihren Sitz in Berlin hat, konzentrieren sich diese Prozesse auch aus dem Bundesgebiet bei den Berliner Gerichten. Bereits vor einiger Zeit hat das Berliner Landgericht in einem anderen Prozess die Verpflichtung des Heimatverbandes zur Zahlung der von der Gema geforderten Beträge verneint. Nunmehr hat erneut das Amtsgericht Berlin-Charlottenburg die Ansprüche abgelehnt mit folgender Begründung:

Die Veranstaltung sei nicht öffentlich gewesen. Der Kreis der Besucher habe sich nur auf Personen erstreckt, die durch gemeinsame Erinnerungen und Kultur, durch ihren Dialekt, durch ihr Erlebnis auf der Flucht und ihre gemeinsame Lebensform äußerlich und innerlich verbunden seien. Dieses Band sei umso inniger, als sie jetzt viele hunderte von Kilometern von ihrer Heimat getrennt seien, und ihr Zusammenschluss gegenüber der stammesbewussten einheimischen Bevölkerung daher besonders stark sei. Es habe sich um einen Kreis von Personen gehandelt, deren täglicher Daseinskampf auch wirtschaftlich im Wesentlichen durch dieselben Sorgen, Schwierigkeiten und Nöte bestimmt werde. Derartige Veranstaltungen würden von Einheimischen in der Regel nicht besucht.

Zu beachten ist bei dieser Entscheidung, dass es sich um einen sogenannten Kulturabend handelt. Gesellige Veranstaltungen anderer Art können Gema-pflichtig sein.

Seite 15 Geschäftliches (außer Verantwortung der Redaktion)

Einmachzeit

Eine Reihe wesentlicher Hilfen stellen für die Hausfrau in der Einmachzeit die ALBA-Erzeugnisse dar. Sie gestatten es, den natürlichen Farbton der Früchte zu erhalten, und helfen bei der sicheren und appetitlichen Konservierung. ALBA-Gurkendoktor ist seit Jahrzehnten bekannt.

Brasiliens Teesitten

In Brasilien wird der Mate-Tee aus der „Cuja“ — der ausgehöhlten Schale eines Kürbisses — getrunken. Man füllt die Cuja zu einem Drittel mit Mate, gießt heißes Wasser darauf und schlürft den Trunk möglichst heiß mit einem „Bombilla“ genannten Röhrchen, das unten blasenförmig erweitert und siebartig durchbrochen ist. Mate-Tee ist weit billiger als der chinesische oder indische Tee und schmeckt angenehm bitter. Er ist von physiologisch vielseitiger Wirkung. Durch den Gehalt an Matein (0,5 bis 2%) wirkt er anregend auf das Nervensystem, hat aber keine Schlaflosigkeit zur Folge. Er enthält — neben vielen anderen Stoffen — Traubenzucker, Kohlehydrate und nährnde Extraktstoffe, wodurch die Muskelleistung nach dem Genuss von Mate für längere Zeit erheblich gesteigert wird, ohne spätere Müdigkeitserscheinungen hervorzurufen. Auch bei uns hat Mate-Tee seit langem seine Freunde gefunden.

Togal am Nanga Parbat

Die Deutsch-Österreichische Nanga Parbat-Expedition führte in ihrer Arzneimittelausrüstung auch Togal-Tabletten mit sich. Togal, ein seit vielen Jahrzehnten im In- und Ausland besonders bewährtes Mittel gegen Kopf- und Nervenschmerzen. Erkältungskrankheiten und Grippe hatte in dieser Höhenlage bei außergewöhnlichen Luft- und Temperaturverhältnissen eine neue Bewährungsprobe zu bestehen. (Siehe Inserate im Anzeigenteil.)

Seite 16 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat“.

Terminkalender

18. August, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Heilsberg**, Kreistreffen. Lokal: Casino der Bäckerinnung, Berlin-Schöneberg, Maxstraße 8.

29. August, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Spandau**, Bezirkstreffen. Lokal: Sportklausur, Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Str. 71.

30. August, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding) Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße. Bus A 16.

30. August, 16 Uhr: **Heimatkreis Rößel**, Kreistreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

30. August. 16.00 Uhr: **Ostpreußengottesdienst** in der Kirche zu Schlachtensee, Matherhornstraße 35/36.

31. August, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz/Zehlendorf**, Bezirkstreffen. Lokal: Zum Storch, Berlin-Steglitz-Rothenburg, Ecke Muthesiusstraße.

Berichtigung:

9. August, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg**, Kreistreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185 (**nicht wie gemeldet am 2. August**).

16. August. 14.00 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg**, 500-Jahr-Feier der Gemeinde Korschen. Lokal: Preußenpark. Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz (**nicht Klubhaus am Fehrbelliner Platz**).

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Öztaler Straße 54.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Landesgruppe Baden-Süd: Geschäftsstelle, Freiburg, Rotteckstraße 3.

Ellwangen/Jagst. Die Ostdeutsche Landsmannschaft Dinkelsbühl und der Ostdeutsche Heimatbund Ellwangen nahmen einen Autobusausflug der Dinkelsbühler zum Anlass einer kameradschaftlichen Begegnung. Die Ellwanger boten ihren Gästen ernstes und heiteres in Lied und Wort. Nach der Abfahrt der Gäste brachte die Mitgliederversammlung eine rege Aussprache über die Zugehörigkeit zum BvD. Dem Vorstand wurde das Vertrauen ausgesprochen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144.

Naumburg/Bezirk Kassel. Am 12. Juli fand in Naumburg ein Kreistreffen der Landsmannschaften statt. Viel Beachtung fand die in heimatlicher Tracht erschienene Jugendgruppe der Ost- und Westpreußen aus Wolfhagen. Beim bunten Heimat-Nachmittag erntete die Musikgruppe der Kreisgruppe Wolfhagen reichen Beifall. In der Gastwirtschaft „Zum Kurfürsten“ versammelten sich am Abend alle anwesenden Ostpreußen zu Tanz und Unterhaltung.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat Dr. Deichmann, (22b) Koblenz, Roonstr. 32.

Frankenthal. Dem Gedenken der Volksabstimmung in Ostpreußen vor 33 Jahren und dem Protest gegen die politische Vergewaltigung der Deutschen in Ostberlin und der Sowjetzone galten die beiden letzten Zusammenkünfte der Ost- und Westpreußen. Die Vorsitzenden Kenzler und Chmielewski deuteten in ihren Ansprachen die geschichtlichen und gegenwärtigen Vorgänge in Mittel- und Ostdeutschland unter dem Gesichtspunkt des Menschenrechtes auf Selbstbestimmung. Das Bekenntnis der Landsleute zum Deutschtum ihrer Heimatprovinzen war einmütig.

Bad Kreuznach. Im Ruderbootshaus fanden sich die Landsleute zu einer Gedenkstunde für die masurische Volksabstimmung von 1920 zusammen. Vorsitzender Rektor Gnadt, der durch mehrere Artikel in der Ortspresse auch die einheimische Bevölkerung auf das Ereignis aufmerksam gemacht hatte, zeichnete die dramatische Entwicklung jener Tage nach. Die Gruppe der DJO hatte wesentlichen Anteil an der Ausgestaltung der Feierstunde.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Hamm. Die Abstimmungsfeier der Ost- und Westpreußen wurde zu einer eindrucksvollen Treuekundgebung der Ost- und Westpreußen. Vor zahlreichen Gästen, dem Oberbürgermeister, dem Oberstadtdirektor und den Schulleitern schilderte Landesvorsitzender Grimoni die Volksabstimmung und die Bedeutung ihres Ergebnisses in der Gegenwart, in der die Wiedergewinnung der geraubten Provinzen zum Anliegen des ganzen deutschen Volkes geworden sei. Oberbürgermeister Diekmann überbrachte Grüße des Rates und der Verwaltung der Stadt und bedauerte, dass die Kundgebung nicht als Großveranstaltung auf dem Markt für die ganze Öffentlichkeit und vor allem für die Jugend stattfand. Die Feierstunde wurde von Gedichten und Chorliedern umrahmt.

Bünde. Anlässlich der 1100-Jahr-Feier Bündes fand im Stadtgarten eine Kundgebung der Vertriebenen und Flüchtlinge statt, auf der das Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft, Noack, sprach. Die Vertriebenen ließen in dem historischen Umzug einen Festwagen mitfahren, der mit Wappen und Bildern aus dem deutschen Osten geschmückt war.

Recklinghausen. Von den Gedanken eines Folke Bernadette im Ersten Weltkrieg zur heutigen Not der Vertriebenen, spannte der aus Graudenz stammende Schriftsteller Erhard Krieger den Bogen seiner Darstellung des ostdeutschen Schicksals. Die Ergebnisse der Volksabstimmung von 1920 standen im Mittelpunkt. Die Säle bei Henning waren bei dieser Veranstaltung der landsmannschaftlichen Gruppe zum Bersten gefüllt, die anderen Landsmannschaften hatten ihre Abordnungen entsandt. Die Ausgestaltung der Feierstunde war eine Aufgabe, die von der Jugendgruppe eindrucksvoll gelöst wurde.

Lübbecke. Eine Veranstaltung des Orts- und Kreisverbandes galt der ostpreußischen Volksabstimmung von 1920, die Vorsitzender Hardt wieder wachrief. Der Sprecher, der selbst wochenlang als Redner im Abstimmungsgebiet eingesetzt war, konnte der Schilderung der historischen Vorgänge manches persönliche Erlebnis anfügen.

Hagen. Mit einem kleinen Ausflug wurde das diesjährige Sommerfest verbunden, das in der Gaststätte Dahl mit einer Reihe fröhlicher Spiele und Wettbewerbe jungen und alten Ostpreußen Entspannung und Vergnügen bot.

Kreis Erkelenz. Aus Kulturmitteln des Regierungsbezirkes haben wir eine kleine Bücherei erhalten, die zum größten Teil ost- und westpreußisches Schrifttum enthält, darüber hinaus aber auch eine Anzahl von guten Heimatromanen, Märchen- und Tiergeschichten aufweisen kann. Diese Bücher stehen all unseren Landsleuten zur Verfügung. Die Bücher können entliehen werden ab 1. August bei Horst Foerder, Arsbeck, Hauptstraße 57/I. — Um schonende Behandlung wird gebeten.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriende 5/6.

Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Helmstedt. Die Opfer des 17. Juni ehrten die 200 im Schützenhof zur Abstimmungsgedenkfeier versammelten Ostpreußen in einer Minute des Schweigens. Zur Volksabstimmung von 1920 sprach Vorsitzender Sanden. — An bedürftige Mitglieder konnten Kleiderspenden aus England ausgegeben werden. — Auf dem Gröper wird ein Aushangkasten angebracht, in dem von nun an wichtige Hinweise ausgehängt werden.

Sulingen. Bei genügender Beteiligung wird am Sonntag, dem 30. August, zum Soldatentag nach Göttingen gefahren. Fahrpreis DM 9,-- bis 10,-- je nach Beteiligung. Für beide Teile unverbindliche Anmeldungen sind bis 15. August an W. Jürgensonn, Papiergeschäft, Lange Str., zu richten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

2. Landestreffen in Neumünster

Am 16. August findet im großen Rahmen in der Holstenhalle in Neumünster, Rendsburger Straße, das zweite Landestreffen der Ostpreußen in Schleswig-Holstein statt. In dem reichhaltigen Programm des Tages nehmen einen besonderen Platz ein: Die Gottesdienste und die Totenehrung, die Ansprache des 1. Bundessprechers der Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, eine ostpreußische Buch- und Kunstaussstellung und eine Aufführung heimatlicher Filme. In 15 großen Gaststätten der Stadt kommen die Heimatkreise zusammen. Ein buntes Heimatprogramm mit ostpreußischen Künstlern in der Holstenhalle und in der Reichshalle bildet den Abschluss.

Die Schirmherrschaft des Treffens hat auch in diesem Jahre der Oberbürgermeister von Neumünster, Walter Lehmkühl, übernommen. Die Stadt stellt sich in den Dienst des Treffens und gewährt den Veranstaltern wesentliche Erleichterungen. So hat sie den Schmuck der Holstenhalle und der Stadt mit Blumen und Fahnen übernommen. Oberbürgermeister Lehmkühl wird bei der Kundgebung in der Holstenhalle sprechen. Der Kieler Ostpreußenchor wirkt bei der musikalischen Ausgestaltung mit. Alle Landsleute in Schleswig-Holstein werden aufgerufen, ihr großes Landestreffen in diesem Jahr nicht zu versäumen.

Vertretung des ostpreußischen Handwerks

Beim 2. Landestreffen der Ostpreußen Schleswig-Holsteins am 16. August in Neumünster werden von der Vertretung des ostpreußischen Handwerks einige Vorstandsmitglieder anwesend sein, darunter der Vorsitzende. Alle am Treffen teilnehmenden Handwerker erfahren Ort und Zeit unserer

Zusammenkunft bei der Organisationsleitung in der Holstenhalle. Es melden sich: Bauhandwerk bei Baumeister Schülke, Siegen, Marienborner Str. 27. — Bäckerhandwerk bei Arthur Tobias, Lübeck-Travemünde, Am Heck 2. — Fleischerhandwerk bei Kurt Bartke, Hamburg 33, Dieselstraße, Parzelle 13. — Krafftfahrzeughandwerk bei Kurt Weber, Dülmen/Westfalen, Haltener Str. — Malerhandwerk bei Eugen Satura, Goch/Nordrhein, Weezer Str. 7. — Müllerhandwerk bei Rudi Hermann Hoya (Niedersachsen), Mühle. — Sattlerhandwerk bei Otto Behrendt, Hannover, Vahrenwalder Str. Nr. 52. — Schlosserhandwerk bei Willi Siegmund, Amshausen 208, Kreis Halle/Westfalen. — Schneiderhandwerk bei Otto Schadewinkel, Katlenburg, Kreis Northeim. — Schuhmacherhandwerk bei David Kasper, Gelsenkirchen. Bismarck-Str. 41. — Stellmacherhandwerk (Wagen- und Karosseriebau) bei Oswald Mey, Karlsruhe i. B., Klauprath-Str. 25. — Alle anderen Handwerker melden sich beim Unterzeichner. Rückporto bitte nicht zu vergessen!

Wer kann Auskunft geben über den Betrieb des **Drechslermeisters Pilch**? Pilch war Mitglied der Tischlerinnung Treuburg.

Heinrich Berg, Vorsitzender, Leese, Kreis Nienburg/Weser.

Einstimmiges Vertrauen für Dr. Gille

Die Kreisvorsitzendentagung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen — Vereinigte Landsmannschaften — Schleswig-Holstein e. V., hat am 13. Juli 1953 in Kiel einstimmig folgende EntschlieÙung gefasst:

1. „Dem Landesvorsitzenden Herrn Dr. Gille wird nach wie vor das uneingeschränkte Vertrauen ausgesprochen. Der Beschluss der ZvD-Tagung in Dinkelsbühl vom 28.06.1953, der unberechtigterweise eine Stellungnahme des Dr. Gille als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostpreußenblatt gerügt hat, wird missbilligt.

2. Der in der VK vom 17.06.1953 erschienene Artikel des K. Neumann „Ablösung“ stellt nach Inhalt und Diktion eine keineswegs von der Mehrheit der Heimatvertriebenen geteilte Auffassung dar. Er muss vielmehr als Sabotage der Einigungsbestrebungen angesehen werden, und ist geeignet, das Ansehen der Organisationen der Heimatvertriebenen nach außenhin zu schädigen. Die bereits mit Beschluss des DvD vom 06.10.1952 geforderte sofortige Abberufung des K. Neumann wird erneut mit Nachdruck gefordert.

3. Im Interesse aller Heimatvertriebenen muss erwartet und gefordert werden, dass persönliche Interessen und Meinungsverschiedenheiten, auf welcher Seite immer, unbedingt zurückgestellt werden, um endlich das Ziel einer Einigung der beiden großen Verbände zu erreichen, das den Heimatvertriebenen nun schon seit Jahren innerstes Anliegen ist“.

In einer zweiten EntschlieÙung wird gefordert, dass die aus dem Mittelaufkommen des Lastenausgleichsgesetzes sich ergebenden Gelder schneller zum Abfließen gebracht würden, da bisher nur ein geringer Bruchteil der Geschädigten als entsprechend eingegliedert angesehen werden könne. Ausreichende Besetzung der Ausgleichsämter Beschränkung der einzuholenden Gutachten auf das unbedingt notwendige Maß und Schaffung von Kreditzusagezertifikaten, besonders für Umsiedlungsbewerber, werden als die unumgänglich notwendigen Maßnahmen genannt.

Kiel. Am 8. August, um 14 Uhr, begehen die in Kiel und Umgebung wohnenden Heiligenbeiler wie im Vorjahr im Eiderkrug in Kiel (Endstation der Straßenbahnlinie 1) ihr diesjähriges Kinderfest. Jedes Kino unserer Heiligenbeiler Landsleute erhält ein kleines Geschenk und nimmt kostenlos an einer Kakaotafel teil. Ferner finden entsprechend den Altersgruppen Wettkämpfe mit Preisen statt. Für die Erwachsenen ist eine Würfelbude und eine Verlosung mit wertvollen Preisen vorgesehen. Wir hoffen auf starke Beteiligung. Ende etwa 19 Uhr.

Flensburg. Zu einer schlichten Feierstunde fanden sich Ostpreußen und Pommern am Ehrenmal „Unsern Toten, die im Osten ruhn“ auf dem Friedenshügel ein, um landsmannschaftlichen Gedenksteinen die Weihe zu geben. Schulrat a. D. Babel sprach einleitend von der Kette der Generationen und der Verpflichtung, der Dahingeschiedenen in Ehrfurcht zu gedenken. Die Vorsitzenden der Ostpreußen und Pommern legten SträuÙe mit Schleifen in den Farben ihrer Provinzen nieder.

Eckernförde. Landesvorsitzender Schröter weihte ein von den Frauen der landsmannschaftlichen Gruppe gesticktes Banner im Rahmen einer würdig ausgestalteten Feierstunde.

Ascheberg. Beim letzten Heimatabend der Vereinigten Landsmannschaften gedachte der Vorsitzende der Ostpreußen, Otto Maaß, in seinen Ausführungen der ostpreußischen Volksabstimmung vor 33 Jahren. Im Wechselgespräch erinnerten vier junge Ostdeutsche an die bewegten Tage des Jahres 1920. Die humorvollen Darbietungen des „Senders Ascheberg“ ernteten reichen Beifall.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen

Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Georgswerder, Harburg, Moorwerder Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld) Mittwoch, 5. August, 19.30 Uhr, im Restaurant „Zur Außenmühle“, Harburg.

Hamburg-Wandsbek (Wandsbek, Mariental, Jenfeld, Tondorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne) Sonnabend, 22. August, 20 Uhr, in Wandsbek, Hinterm Stern 4, Gaststätte Lackemann.

Elbgemeinden (Blankenese), Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Freitag, 28. August, 19.30 Uhr, im Sülldorfer Hof, Hamburg-Sülldorf.

Walddörfer (Lemsahl-Mellingstedt, Duvenstedt, Wohldorf-Ohlstedt, Bergstedt, Volksdorf, Sasel, Hoisbüttel) Sonnabend, 29. August, 20.30 Uhr, in der „Kastanie“, Hamburg-Duvenstedt, Specksaalredder.

Hamburg-Mitte (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek-Nord, Barmbek-Süd, Dulsberg) Montag, 31. August, 20 Uhr, „Zum Elch“, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Harburg-Wilhelmsburg, Mittwoch, 2. September, 19.30 Uhr, in Harburg.

Kreisgruppenversammlungen

Treuburg, Sonnabend, 8. August, 18 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

Goldap, Sonnabend, 15. August, 19 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

Wegen des großen Turnertreffens und anderer Veranstaltungen in Hamburg wird der Tag der Heimat nicht in besonderen Veranstaltungen am 2. August begangen werden. Vielmehr werden die Landsleute in Hamburg sich zur Feier dieses Tages am Donnerstag, dem 6. August, mit den anderen Landsmannschaften und den ostdeutschen Turnern um 18 Uhr in der Freilichtbühne am Stadtpark zur Kundgebung vereinigen. Die Ost- und Westpreußen treffen sich dabei im „Kaffeezelt“ auf dem Festgelände im Stadtpark.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Bremen. Unser nächster Heimatabend findet erst am 19. August, um 20.00 Uhr, im Café Schrick, Ostertorsteinweg 99, statt. Es tritt die Kinder-Akkordeongruppe unter Leitung von Fr. Laubach auf. Um rechtzeitiges Erscheinen wird gebeten.

Wir weisen nochmals darauf hin, dass sich unsere Geschäftsstelle bei unserem Schriftführer, H. G. Hammer, Bremen, Marterburg 27, befindet. Wir bitten sämtliche Post dorthin zu senden.

Seite 16 Wir haben Freunde in Westdeutschland

Die Labiauer und ihr Patenkreis begegneten sich in Hamburg

Rund eintausend Labiauer genossen bei schönstem Sommerwetter den Ausblick von der Elbschlucht in Altona über die Wasserfläche des großen Stromes beim Kreistreffen am 27. Juli. Die Freude auf ein Wiedersehen führte sie zusammen, aber auch eine gemeinsame Trauer. Kreisvertreter Gernhöfer gedachte bei der Totenehrung noch einmal des Inspirators der landsmannschaftlichen Arbeit, Hans Zerrath. Er stellte das Wirken dieses Mannes dar, das von frühester Jugend unter dem preußischen Zeichen stand und in den letzten Jahren den landsmannschaftlichen Bemühungen so stark seine

Prägung gab, dass wir noch auf lange Zeit hinaus in unseren gemeinsamen Bestrebungen von dem Geist dieses Sohnes des Kreises Labiau leben werden.

Der Landrat des Patenkreises Land Hadeln, von der Wense, wohnte dem Treffen bei. Auch Vertreter der Presse seines Kreises waren anwesend. Die Ausführungen des Landrates waren dazu angetan, jedem Ostpreußen Mut zu machen. Er schilderte, wie er täglich erlebe, dass auch die Bevölkerung seines Kreises sehr wohl verstanden habe, worum es mit der Übernahme einer Patenschaft gehe. Die Presse habe kräftig daran mitgewirkt, dass heute die Hadelner sich bereits ein recht gutes Bild des Kreises Labiau machen könnten. Im Lande Hadeln stehe jedermann für die Wiedergewinnung des deutschen Ostens ein und erfülle damit den eigentlichen Sinn der Patenschaft, die zu der großen Patenschaft des deutschen Westens für den Osten werden müsse. Das arme Land Hadeln habe heute kaum die Möglichkeit, den Labiauern eine spürbare materielle Hilfe zukommen zu lassen. Als Landwirte wüssten die Hadelner aber, worauf es am Tage der Wiederinbesitznahme der Heimat ankommen werde, und die Labiauern könnten dann sicher sein, dass ihr Patenkreis seine Kräfte anspannen würde, um dem Wiederaufbau im Osten jede denkbare Unterstützung zukommen zu lassen.

Die Ausführungen des Landrates gaben dem Geschäftsführer der Landsmannschaft, Werner Guillaume, Gelegenheit, den Fortschritt dankbar festzustellen, den unsere Sache im Bewusstsein Westdeutschlands erzielt habe, und auf die Verpflichtung einzugehen, die für uns Ostpreußen aus dieser Tatsache erwachse. Es gebe heute viele Westdeutsche, die mit Überzeugung den deutschen Anspruch auf die Ostprovinzen vertreten - es sei undenkbar, dass wir uns durch sie beschämen ließen. Der größte Teil der ostpreußischen Bevölkerung stehe seit Jahr und Tag zur Heimat, es gelte aber auch die Interesselosen aufzuwecken, die in einer erkämpften Daseinsgrundlage schon eine Befriedigung gefunden zu haben glaubten. Guillaume schilderte auch die Bedeutung der Ereignisse vom 17. Juni für die gesamtdeutsche Sache und damit für Ostpreußen. Er wies auf die Sache und damit für Ostpreußen. Er wies auf die dringende Notwendigkeit hin, den Landsleuten, die noch immer in der Heimat ausharren müssen, jede denkbare Unterstützung durch die Bruderhilfe Ostpreußen zukommen zu lassen.

Durch eine Zettelwahl wählte der Kreis erneut einstimmig den bewährten Landsmann Gernhöfer zu seinem Kreisvertreter und Landsmann von Spaeth-Meyken zu seinem Stellvertreter. Auch der Kreisausschuss wurde gewählt.

Es muss besonders hervorgehoben werden, dass die tausend Labiauern die mustergültige Disziplin zeigten, die wir allen Heimatkreisen bei ihren Treffen wünschen. Die Anteilnahme an den Ausführungen der Sprecher war ungeteilt. Lebhafter Beifall unterstrich bezeichnenderweise besonders Werner Guilloumes Aufforderung an die Lauen, sich der Gemeinschaft anzuschließen. Gemeinsam wurden die Lieder der Heimat gesungen, und die drei Strophen des Deutschlandliedes bekräftigten das Bekenntnis zur Heimat. Dann gingen die Wogen des Wiedersehensfestes noch bis zum Abend.
CK

Seite 16 Bestätigungen

Wer kann bestätigen, dass der Berufssoldat **Hubert Böhnke**, geb. 18.01.1915, Angehöriger des Artillerie-Regiment 1 in Königsberg, Feldpostnummer: 20 406, in der Festung Boyen in Lötzen gefallen ist?

Wo befindet sich Oberwachtmeister **Fritz Schitteck**, der im Jahre 1939 in Königsberg bei dem gleichen Regiment war? 1949 soll er in der russischen Zone gewohnt haben.

Wer kann bestätigen, dass Hubert Quaeck, geb. 06.03.1928, aus Königsberg, Junkerstraße 8, von Ostern 1943 an die Städt. Handelsschule Königsberg besucht hat?

Wo befindet sich Dipl.-Handelslehrerin **Sausel**? Welche anderen Lehrkräfte dieser Schule könnten eine solche Bestätigung geben?

Wer kann bestätigen, dass **Erwin Matzat**, geb. 12.01.1926, in der **Kolonialwarenhandlung Karl Lang** in Schirwindt als Verkaufslehrling und später als Verkäufer tätig gewesen ist und für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Angestellten- oder Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Wer kann bestätigen, dass für den Beamten **Hugo Kerscheit**, geb. 21.06.1888, in der Zeit von 1906 – 1914 ordnungsgemäß Beiträge zur Sozialversicherung abgeführt wurden?

Wo befindet sich **Frau Berta Erdmann**, aus Lötzen, Boyenstraße, zuletzt wohnhaft gewesen in Choynowo, Bezirk Zichenau?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Seite 16 Für Todeserklärungen

Martha Lewin, geb. Hennig, geb. 20.08.1879 in Wormditt, aus Königsberg, Plantage 16, soll Anfang Januar 1947 im Marienkrankenhaus in Königsberg verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Anna Köbbert, geb. Komnick, geb. 18.04.1871 in Momehnen, Kreis Gerdauen, zuletzt wohnhaft gewesen in Gr.-Schönau, wird vermisst. Sie soll 1945 bis Pommern geflüchtet sein. Wer kann Auskunft geben?

Hedwig Alwast, geb. Ziffer, geb. 24.10.1891 in Labiau, zuletzt in Labiau wohnhaft gewesen, wird vermisst. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Ernst Gosse und sein Bruder Paul Gosse, geboren in Plößen, Kreis Rößel, sollen verschleppt und später verstorben sein. Wer kennt ihr Schicksal?

Gustav Bossy, geb. 19.03.1888 in Czanen, und seine **Ehefrau Ida Bossy, geb. Niederstrasser**, geb. 03.11.1903 in Schneegrund, aus Padingen bei Schneegrund, werden vermisst.

Arnold Kamrau, geb. 14.01.1936 in Gr.-Stürlack, Kaufmannsgehilfe, zuletzt wohnhaft gewesen in Gr.-Stürlack wird vermisst.

Margarete Iva Emma Sämann, geb. Petschow, geb. 29.12.1903 in Hamburg. Seit 01.04.1939 in Königsberg-Schönfließ Ost, Gartenstadt, wohnhaft gewesen, wird seit Januar 1945 vermisst.

Hermann Neuber, geb. 12.05.1902, Landwirt aus Schönfließ bei Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, wirt seit Ende 1945 vermisst. Er war zuletzt als Verwundeter im Amtsgericht in Danzig untergebracht und wurde dort von den Russen mitgenommen. Vermutlich ist er nach Thorn gebracht worden.

Paul Domscheit, Schiffseigner, geb. 16.09.1900 in Siemohnen, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Siemohnen, soll am 08.02.1945 in Frauenburg von den Russen mitgenommen worden sein. Wer kennt sein weiteres Schicksal?

Georg Junker, geb. 28.10.1904 in Klugohnen, aus Traxeden bei Heydekrug, zuletzt Polizeibeamter in Bialystock, wird seit April 1944 vermisst. Angeblich soll er 1948 in Waltersleben über Erfurt gelebt haben. Wer kann Auskunft geben über seinen weiteren Verbleib?

Emil Rudolf Meier, Lok.-Heizer aus Königsberg, Karschauer Str. 80b, wird vermisst. Wer kann Auskunft geben?

Otto Kiauka, geb. 30.08.1894 in Schakuhnen, aus Auxkieken, Kreis Heydekrug, wird seit August 1945 vermisst.

Wilhelm Buttkus, Postbetriebsassistent, geb. 26.11.1883 in Peterswalde, Kreis Elchniederung, aus Sensburg, Adolf-Hitler-Straße 34, wird seit Januar 1945 vermisst. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Vermissten?

Hieronymus Piechowski, geb. 19.10.1863 in Krone a. d. Br., seine **Ehefrau Clara Piechowski, geb. Krampitz**, geb. 20.11.1867 in Graudenz, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Beekstr. 28a, und **die Tochter, Alma Hochwald, geb. Piechowski**, geb. 11.02.1892 in Königsberg, wohnhaft gewesen Königsberg, Niddener Weg 1a, werden vermisst. Alle drei wurden etwa im Februar 1945 nach Rauschen, Siedlung Petrolat, Sassauer Straße, evakuiert. Über ihren weiteren Verbleib ist nichts bekannt. Wer kennt ihr Schicksal?

Hermann Neumann, geb. 09.09.1877 in Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, und seine **Ehefrau Johanna Neumann, geb. Puschmann**, geb. 26.01.1877 in Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, aus Königsberg,

Bismarckstraße 12, werden seit April 1945 vermisst. Wer kann Auskunft geben über das Schicksal dieses Ehepaares?

Artur Brandt, geb. 22.08.1907, aus Königsberg Pr., Kohlhof 1061/13, wird seit 07.01.1943 vermisst. Er war Sekretär beim Landeshaus in Königsberg und zuletzt Soldat (Obergefreiter). Die letzte Nachricht stammt vom 06.01.1943 aus Stalingrad. Die Feldpostnummer lautete 08 279. Wer war mit Brandt zusammen?

Friedrich August Barteck, geb. 16.06.1873 in Grünhayn, Kreis Wehlau und **Frau Hulda Barteck**, geb. 15.10.1881 in Eisenberg, aus Königsberg, werden vermisst. Wer kann Auskunft geben?

Anna Hennig, geb. Bendig, geb. 04.04.1890, die **Tochter Erna Hennig**, geb. 11.02.1922, und der **Sohn Alfred Hennig**, geb. 02.11.1931, aus Neusas-Scheer, Kreis Heydekrug, werden seit Januar 1945 vermisst. Sie sollen auf eine Mine gefahren und im Krankenhaus in Tauroggen verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Richard Taube, geb. 27.01.1920 in Rastenburg, wird seit August 1942 bei Porogoloje-Gorodischtsche vermisst; letzte Feldpostnummer 31 346. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Georg Treiber, Arbeiter, geb. 26.02.1883 im Kaukasus, zuletzt wohnhaft gewesen in Eichendorf, Kreis Johannisburg, wird vermisst. Wer kann Auskunft geben?

Anna Capeller, geb. 02.02.1900 in Laugallen, Kreis Insterburg und ihre **Schwester Meta Capeller**, geb. 30.09.1903 in Laugallen, Kreis Insterburg, aus Laugallen, sollen am 07.03.1945 aus Prökelwitz, Kreis Mohrungen, wohin sie geflüchtet waren, von den Russen verschleppt worden sein. Wer kann Auskunft geben?

Charlotte Budzinski, geb. Sablewski, geb. 11.03.1872 in Konzewen, Kreis Johannisburg, aus Sensburg, Lindenplatz 2, wird vermisst. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Seite 17 Wir hören Rundfunk

NWDR. Mittelwelle. Donnerstag, 6. August, 9.30 Uhr, Ferdinand Gregorovius: Korsika. Gleicher Tag, 23.15, Musikalisches Nachtprogramm: Musik am brandenburgisch-preußischen Hof. Von Neusiedler bis Meyerbeer; Manuskript Alfred Berner. – Sonntag, 9. August, 18.30, Gedanken zurzeit: O. E. H. Becker: Europa mit oder ohne Russland. – Montag, 10. August, 19.30. Der Konopka-Berg, eine masurische Sage: Manuskript Hugo R. Bartels. – Dienstag, 11. August, 17.20, Militärische Gegenwartsprobleme: 1. Das Wehrpotential in Ost und West: von Dr. Erich Mende, MdB.

NWDR. UKW-West. Donnerstag, 6. August, 9.40, Ferienfahrt, u. a. das Lied der Königsberger Komponisten Johann Friedrich Reichardt: Wach auf, meines Herzens Schöne.

Radio Bremen. Montag, 10. August, 20.00. De fremde Fro, ein Hörspiel nach der plattdeutschen Novelle von Heinrich Schmidt-Barrien, die das Schicksal einer vertriebenen ostpreußischen Frau behandelt (Wiederholung einer früheren Sendung). – Freitag, 14. August, Schulfunk, 14.00, Königsberg – Bild einer Stadt.

Südwestfunk. Mittwoch, 5. August, 22.15. So lebt man im Osten. — Gleicher Tag, UKW 22 30, Die Wiederkehr der Sklaverei; das System der sowjetischen Zwangsarbeitslager; an Hand von Dokumenten dargestellt von Werner Krauss. — Dienstag, 11. August, 15.45. Unvergessene Heimat: Rudolf Lenk: Geburt und Tod im Brauch und Glauben der Heimat.

Bayrischer Rundfunk. Dienstag, 11. August, 15.00. Das internationale Flüchtlingsproblem: Griechenland.

Seite 17 Generaloberst von Salmuth in Freiheit

Der ehemalige Generaloberst Hans von Salmuth ist aus dem Landsberger Gefängnis vorzeitig entlassen worden. Im Nürnberger OKW-Prozess ursprünglich zu einer Freiheitsstrafe von 20 Jahren verurteilt, kehrte der Vierundsechzigjährige jetzt zu seiner Familie zurück.

Generaloberst von Salmuth kam nach dem Ersten Weltkrieg als Hauptmann in den Stab der 1. Division nach Ostpreußen, wo er zuletzt bei Wehrkreis I Königsberg unter Reichenau war. Bei Ausbruch des Krieges Chef des Generalstabes in der Heeresgruppe Bock, hatte er maßgeblichen Anteil am Feldzug in Polen. Salmuths Frau, eine geborene von Messling, stammte aus Capsitten.

So erfreulich die Freilassung des Generalobersten ist, dem alle Ostpreußen ihre herzlichen Grüße und Wünsche entbieten, so ist doch nach wie vor das Problem der Kriegsverurteilten noch immer ungelöst. Nach den jüngsten Vereinbarungen, die zwischen Bonn und den Alliierten abgeschlossen wurden, ist freilich zu hoffen, dass in absehbarer Zeit sich auch die Pforten für jene zahlreichen anderen deutschen Soldaten öffnen werden, die nach wie vor als „Kriegsverbrecher“ auf eine Revision ihrer Verfahren, auf Gerechtigkeit und ihre Freiheit warten.

Seite 17 Bücherschau / Die Lastenausgleichsleistungen

Im Kommunalchriften-Verlag J. Jehle (München 34) erschien soeben eine übersichtliche Zusammenstellung der für die Gewährung der Ausgleichsleistungen geltenden gesetzlichen Rechtsverordnungen, Weisungen des Bundesausschusses und amtlichen Vordrucke nach dem Stand vom 1. Mai 1953. Oberregierungsrat Eichler schuf hier für alle Interessierten ein sehr bedeutsames Nachschlagewerk.

Seite 17 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Neue Nachrichten und Auskünfte

Wir suchen die Angehörigen von vermissten Landsleuten

Von Heimkehrern und aus anderen Quellen ist die Landsmannschaft in den letzten Wochen erneut in Besitz umfangreichen Nachrichtenmaterials über Vermisste, Zivilverschleppte, Kriegsgefangene und andere gesuchte Personen gelangt. Die folgenden Listen stellen die Auswertung dieses Materials dar. In allen Fällen werden die Angehörigen der aufgeführten Landsleute oder auch Angaben und Hinweise gesucht, die zur Auffindung der Angehörigen führen können. Alle Zuschriften zu diesen Listen sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29. Bei Anfragen, auf die eine Antwort erwartet wird, ist Rückporto beizufügen. Es wird gebeten, in allen Fällen die Kennnummer mit anzugeben, die am Anfang der einzelnen Listenabschnitte angegeben ist.

. . . über Otto Gehrmann und Frau Johanna Gehrmann, geb. Scheffler, sowie dessen **Tochter, Christel**, aus Baarden, Kreis Pr.-Holland?

. . . über Schütze **Franz Reimann**, geb. 31.01.1904, letzte Nachricht im Juni 1944 aus dem Mittelabschnitt im Raume Beresina (Russland), Feldpostnummer 20 254 D. Heimatanschrift: Baarden, Kreis Pr.-Holland?

. . . über **Hermann Kraaß**, geb. 31.03.1887, aus Kl.-Kutten bei Angerburg, am 01.02.1945 in Domnau von den Russen verschleppt.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal des Bauern **Gustav Brenneisen**, geb. 24.03.1893, aus Waldhufen, Kreis Schloßberg, im November 1944 zum Volkssturm eingezogen (5. Komp. 3. Bat. Breitenstein/Ostpreußen?)

. . . über **Anna Krigsmann, Else Groß, geb. Krigsmann**, und **Gertrud Soß**, letzte Heimatanschrift Königsberg-Ponarth?

Günther Terkowski, angeblich am 26.04.1936 in Heilsberg geboren, sucht seine Mutter, von der er in Frankfurt/Oder auf der Flucht getrennt wurde. Wo sind andere Angehörige?

Auskunft wird erbeten

Gesucht werden:

Obergefreiter **Kurt Geibys**, geb. 13.04.1912, aus Königsberg, Tragh. Kirchenstr. 85, letzte Feldpostnummer: 21 446, bis zur Kapitulation in Königsberg gewesen, dann ins Sammellager nach Norkitten bei Insterburg gekommen. Seitdem fehlt jede Spur.

Gottlieb Fröhlich, geb. 31.03.1890, aus Gr.-Lasken, Kreis Lyck. Er wurde am 26. März 1945 verschleppt.

Franz Feierabend, geb. 05.07.1897, und **Frau Elisabeth mit Kindern, Maria, Erika und Inge**, aus Eitienen bei Schaaksvitte, Kreis Samland.

Helene Rekauzke - Falkenau, geb. 18.07.1900, aus Lehndorf bei Metgethen, Kreis Samland.

Margarete Falkenau, geb. 01.01.1923, und **Christel Rekauzke**, geb. 28.12.1938.

Käthe Gregel, geb. Stock, geb. ca. 23.02.1900, aus Königsberg-Charlottenburg.

Das **Kind Günther Hinz**, geb. 19.01.1941, aus Allenstein, Tannenbergr. la. Wegen Lungenentzündung wurde das Kind im Januar 1945 ins Krankenhaus St. Georgen in Heilsberg eingeliefert.

Bauer **Hubert Hoffmann** aus Unteralkenen, Kreis Samland, jetzt ungefähr 60 Jahre alt, und dessen **Sohn**, sowie **Bauer Kellm**, etwa 55 Jahre alt, aus Zielkeim, Kreis Samland, **Malermeister Flechzig**, aus Cranz und andere Landsleute, die sich im Januar 1945 in Carmitten bei Cranz im GPU-Keller befanden.

Herta Salecker, geb. Agarius, geb. 28.07.1906, **Elsa Schlecker**, geb. 08.05.1934, und **Hildegard Wachowski**, geb. 20.11.1928, aus Königsberg.

Otto Gallmeister, geb. 09.01.1914 in Schützendorf, Kreis Ortelsburg, Schneidermeister, Gefreiter, aus Königsberg, Koirinthendarm 1, letzte Feldpostnummer 13 173 E, seit dem 05.11.1943 vermisst.

Die Hebamme **Maria Krieger**, geb. etwa 1908, **geb. Grunwald**, aus Stolzhausen, Kreis Heilsberg. —

Ella Habedank, geb. 11.06.1924, aus Königsberg, und **Florentine Habedank, geb. Paskowski**, geb. 04.05.1890, aus Rucken bei Friedrichsdorf, Kreis Gumbinnen. —

Minna Kroll, geb. Pfemfert, aus Quednau, geb. in Fichtenwalde bei Gumbinnen. —

Fritz Schmidtke, SS-Unterscharführer, geb. 29.07.1914 in Luisendorf, Kreis Pr.-Eylau. —

Martha Rogowski, geb. Wiewiora, geb. 25.08.1897 oder 1887 (schlecht lesbar), aus Unterplenen, Kreis Rastenburg.

Gesucht wird die **Firma Johnen & Reschke**, Maschinenfabrik, aus Rastenburg. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Familie Schmolinski und Familie Hillgruber, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 59. —

Bruno Scharnowski, geb. 24.09.1914 in Kl.-Konopken. —

August Vogel, geb. 13.12.1875, und **Johanna Vogel, geb. Schmidtke**, geb. 12.03.1875, aus Gr.-Lindenau, Kreis Samland. —

Margarete Haugwitz, geb. Haugwitz, geb. 05.11. etwa 1904, aus Schuppinnen bei Aulowöhnen, Kreis Insterburg. —

Bürgermeister **Unger**, aus Arys, und Gastwirt **Arthur Bartlik**. —

Gerhard Schneidereit, geb. 21. 06.1938, und die **Großmutter, Frida Schneidereit**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Teichstraße 1.

Gesucht werden ferner:

Die Brüder Borowski, die in Königshöhe, Kreis Lötzen, geboren sind; **Franz Borowski**, geb. 28.09.1911, seit dem 22.07.1944 in Nordfrankreich vermisst, **Ernst Borowski**, geb. am 08.02.1899, und **Emil Borowski**, geb. 09.05.1991, seit 1945 im Osten vermisst.

Frau Gertrud Tonat , geb. Tonat, und **Sohn, Wolfgang**, geb. 1930, sowie **Stiefsohn, Georg**, geb. 1910, und **Stieftochter, Lotte**, geb. 1912, aus Königsberg-Tannenwalde, Straße der SA. —

Anna Packmohr, geb. Juni 1890/1891, ledig, in den letzten Kriegsjahren Wirtschafterin im Erziehungsheim Freihof in Krausendorf bei Rastenburg. —

Karl Dorn, geb. 1890, und **Frau Lina Dorn, geb. Klowski**, aus Königsberg, Knochenstr. 1. Dorn war Vorschlosser im Eisenbahnausbesserungswerk Königsberg-Ponarth. Wo sind ihre Kinder, **Gerda**, 32 Jahre, und **Günther**, 30 Jahre? —

Hermann Lenk, geb. 1887, und **Frau Frieda Lenk, geb. Gitschow**, und deren **Kinder, Ursula, Werner, Ruth und Dona**, zuletzt wohnhaft Königsberg, Schrötterstr. —

Robert Tamm, geb. 19.11.1927, aus Park, Kreis Bartenstein. Letzte Nachricht vom 15.01.1945 aus Pr.-Eylau. —

Hermann Heinrich Majora, geb. 04.08.1908, aus Großkrösten, Kreis Lötzen. Er war am 02.01.1945 in Urlaub und konnte nicht mehr rechtzeitig zu seiner Einheit, die in Polen lag, zurück. Meldete sich am 27.01.1945 bei einer Einheit, die in Rhein, Kreis Lötzen, lag.

Landarbeiter **Otto Bartel**, geb. 21.06.1919 in Stegmannsdorf. Kreis Wormditt, vor seiner Einberufung zur Wehrmacht, im Juli 1940, **bei Theodor Ruhnau** in Klingenberg tätig gewesen. —

Flieger **Richard Krause**, geb. am 10.03.1907, aus Werder, Kreis Gerdauen. —

Walter Kastelan, geb. 29.03.1915 zu Domnau, und die Mutter, Helene Kastelan, geb. Brosowski, geb. 03.11.1893. —

Obergefreiter **Willy Schlenk**, geb. 01.01.1921, aus Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen, vermisst seit 05.08.1944 vor Pleskau, letzte Feldpostnummer 40 294 B. —

Major der Reserve **Grunau** vom Grenadier-Regiment 405, Bataillon-Kommandeur, im Zivilberuf: Justizinspektor bei einem Amtsgericht in Ostpreußen. Im Sommer 1944 in Russland schwer verwundet. Wo lebt die Ehefrau?

Ferner wird vom gleichen Regiment gesucht: Obergefreiter **Otto Schönbeck**, wohnhaft gewesen in Insterburg, von Beruf: Malergehilfe.

Maschinist **Alfred Krehmer**, geb. 16.11.1892, Angestellter am Wasserhebewerk Marienbruch, Kreis Labiau, am 07.03.1945 von den Russen verschleppt. Angeblich soll er sich bis 1947 im Lager Nr. 7503/II Kemmerowo (Sibirien) aufgehalten haben. —

Benno Fabricius, geb. 04.02.1927, aus Bartelsdorf, Kreis Pr.-Eylau. Wurde am 06.01.1945 zum Pionier-Bataillon einberufen. —

Franz Fuhge, geb. 24.10.1889, aus Widrinnen, Kreis Rastenburg, **Hubert Fuhge**, geb. 01.07.1928, aus Freudenberg, Kreis Rößel. 1945 von Pommern aus von den Russen verschleppt, und Paul Sahm, geb. 12.08.1898, aus Freudenberg, Kreis Rößel, im Februar 1945 von den Russen verschleppt.

Emma Semke, geb. Hiller, geb. 12.12.1886, aus Reichau, Kreis Mohrungen, und **Elisabeth Quintern, geb. Hiller**, geb. 23.06.1898, aus Gr.-Altenhagen, Kreis Liebenmühl. —

Heinz Braun, geb. 18.03.1923, aus Rastenburg, Stiermarkt 7a. Letzte Nachricht 1945 aus Danzig. —

Heinz Grunow, geb. 23.10.1925 in Parwolken, Kreis Osterode, Oberfunke, letzte Feldpostnummer 11851. Zuletzt bei den Kämpfen in und um Berlin eingesetzt und am 25.04.1945 gesehen. Ein Bekannter hat ihn dann in Wriezen (Mark) auf dem Transport in die russische Gefangenschaft gesprochen.

Der kaufmännische Angestellte **Heinz Krüger**, geb. 15.10.1924, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 34.

Wer erteilt Auskunft?

Wer kann Auskunft erteilen: über den Verbleib oder das Schicksal des Emil Sablotny, geb. 07.01.1921 aus Kernsdorf, Kreis Osterode, letzte Nachricht von der Ostfront vor Leningrad, Feldpost-Nr. 17 433 E?

Tilsiter werden gesucht

292/967 Frau Anna Lemke, Tilsit, Drummstr. 7, **oder Angehörige ihres Ehemannes, Fritz Lemke**, geb. 08.06.1909.

301/1000 Frau Martha Wahrenberg, geb. Foehn, geb. 31.05.1915, aus Tilsit.

302/1003 Fritz Adler, Bürodirektor bei der Kreisverwaltung.

303/1010 Hermann Herzog, geb. 05.09.1908 zu Oberhausen, Tilsit, Deutsche Str. 65 wohnhaft gewesen, seit dem 13.02.1953 in der Mittelzone vermisst.

303/1013 Martha Lewark, jetzt verehelichte Frau Witt, Tilsit, Damaschkestr. 46, sucht Zeugen, dass sie in Tilsit für ihr **uneheliches Kind Ursula**, geb. 19.12.1943, Kriegerwaisenrente erhalten hat. Wer kann dieses bestätigen?

303/1016 Grunau, Bez.-Oberleutnant der Gendarmerie, aus Tilsit.

304/1021 Anton Petrautzke, Tilsit, Clausiusstr., geb. 1912 oder 1915, Wachtmeister, letzte Anschrift: 1. Marsch-Aufklärungsabteilung I Marienwerder im September 1944.

305/1025 Rudi Todtenhaupt, geb. ca. 1905, Studienzeit 1934 - 1936 in Königsberg/Pr.

305/1028 Heinz Roß, geb. 17.07.1914, war bis 1939 beim Katasteramt in Tilsit angestellt.

307/1035 Frau Auguste Naujock, mit den Kindern, **Hildegard und Waltraut**, Tilsit, Stolbecker Str. 83.

307/1036 Konrad Mertin, Hafenmeister, Tilsit, Stiftstraße.

307/1037 Gustav Keisat, Polizei-Beamter in der Personalabteilung des Kommandos der Schutzpolizei Tilsit.

307/1038 Beutler, Bankvorstand bei der Bank der ostpreußischen Landschaft, vormals Labiau, dann Tilsit.

307/1039 Otto Pahlke, Tilsit, Schillgallen 47, soll in Gefangenschaft verstorben sein, wer kann es bezeugen?

307/1040 Frau Grete Walter, Tilsit, Goldschmiedestr. 32;

Otto Slemties, Tilsit, Garnisonstraße 29, Betriebswart a. d. Hauptbahnhof Tilsit;

Frau Anna Uschtrin, und ihr **Sohn, Ewald**, Tilsit, Deutsche Str. 4.

307/1041 Ernst Wagner und Frau Martha Wagner, geb. Schiemann, geb. 24.03.1900, mit den Kindern, **Ingrid und Dietmar**, Tilsit, Memelstraße 10.

308/1042 FrI. Liselotte Kaptuller, Hohe Str., **und deren Eltern. FrI. Friedel Porps**, Tilsit, Deutsche Straße. **Frau Lischen Singer, geb. Porps**, Tilsit, Heinrichswalder Str.

308/1043 Heinrich Eisermann, Direktor der Taubstummenanstalt Tilsit.

308/1044 Ilse-Irene Petereit, geb. 09.04.1928, von russischen Fronttruppen am 17.02.1945 in Lichtenau, Kreis Braunsberg, verschleppt, seitdem fehlt jede Spur.

308/1045 August Sokat, Tilsit, Landwehrstr. 42.

308/1046 Max Heckendorf, geb. 18.11.1901, zu Jagstellen, Postbetriebswart, vermisst seit 20.01.1945 in der Gegend von Braunsberg.

308/1047 Fräulein Maria Szobek, geb. 14.08.1890, Tilsit, Angerpromenade 15.

Frl. Margarete Steinwender, Fotografin, Tilsit, Wasserstraße 35.

Frau Anna Jakobi, Tilsit, Fabrikstr., Evangelium-Haus.

Kaufmann **Friedrich**, Tilsit, Hohe Straße (Schenkendorfplatz).

Bei allen Zuschriften bitte ich die vorstehende Kenn.-Nr. anzugeben und bei Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Personen Auskunft geben kann, bitte sofort mitteilen an: Ernst Stadie, (24b) Wesselburen (Holstein), Postfach.

Ferner werden gesucht:

Gutsbesitzer **Paul Frenzel**, früher Gut Baugstkorallen bei Memel, **und Landsleute**, die in diesem Gutsbezirk wohnhaft waren. —

Adalbert Schlüter (früher Schimanski), Angestellter bei der Kreis- und Stadtparkasse Osterode, geb. 17.03.1907 (Monat schlecht lesbar), Panzer-Jäger-Bataillon, Ersatzkompanie, Einheit Scholwert, letzte Nachricht vom 12.01.1944. —

Otto Gimmel, geb. 25.11.1915, aus Saußienen, Post Domnau, Kreis Bartenstein, bei Stalingrad vermisst. Er war Zugführer in einem Panzerregiment, letzte Feldpostnummer 33 426.

Frau Gertrud Ratzki, aus Königsberg-Liep, Grazer Weg 32/30. —

Lehrer-Witwe **Olga Marienfeldt, geb. Helle**, etwa 76 Jahre alt, aus Heilsberg, und die Kinder, **Eugen Ulrich, Rudolf, Gertrud, Eva und Helene**. —

Käthe Renker, geb. Richter, aus Pr.-Holland (Straße und Hausnummer leider nicht bekannt). Die Eltern von Frau Renker besaßen am Stadtrand von Pr.-Holland ein Siedlungshäuschen. —

Walter Schnittka, geb. 31.03.1928 in Deutschheide, Kreis Ortelsburg, zuletzt bei der Feuerwehr in Königsberg-Metgethen gewesen, letzte Nachricht vom 25.01.1945. —

Die **Eheleute Paul Goldbach**, Schlosser, und **Frau Frida Goldbach, geb. Skirde**, aus Königsberg, Besselstr. 1a.

Martin Meikies, geb. 22.11.1919 (Monat schlecht lesbar), aus Laugallen, Kreis Memel, sucht seine Angehörigen.

Gesucht werden:

Frieda Voß, geb. Bardeck, Insterburg, Danziger Straße 115, **mit Kindern, Brigitte, Peter, Bärbel und Karl-Heinz**. Bis zum 7. März 1945 war Frau Voß mit den Kindern in Stolp in Pommern, Bismarck-Platz, **bei Dr. Banies**. —

Gesucht wird das ehemalige Landdienstmädel, **Waltraut, Familienname unbekannt**, dass **bei Frau Ida Gnosa** in Gr.-Gablick, Kreis Lötzen, von 1938 bis 1939 tätig war. Wer war mit dem gesuchten Landdienstmädel im Landdienstlager Grundensee bei Widminnen, Kreis Lötzen, zusammen und kann nähere Angaben machen?

Ferner:

Käthe Knispel, geb. Milewski, aus Königsberg, Oberhaberberg 2, **und Familie Milewski**, aus Lyck. —

Albert Kleinke, geb. etwa 1875/1880, Insterburg, Schlageter-Straße 20, **Otto Gebauer**, geb. etwa 1895/1900, von der Spirituosenfabrik K. Gebauer & Kleinke, Insterburg, und **Herbert Werstat**, geb. etwa 1900, als Oberzahlmeister bei der Luftwaffen-Gebührnisstelle, Fliegerhorst Insterburg. —

Familie Georg Beskerat, aus Wittgirren, **Familie Otto Sudau**, aus Skirwietell und **Frau Berta Swars**, aus Matstubbern. —

Anna Borris, geb. Hildebrand, geb. 27.01.1891, aus Neukuhren, im März 1945 in Pillau-Neutief.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Seite 17 Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot

Der Schlosser **Heinz Badziong**, aus Rheine i. W. hat beantragt, seine verschollene Mutter, **Luise Badziong, geb. Salewski**, zuletzt wohnhaft gewesen in Osterode in Ostpreußen, für tot zu erklären. Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens bis zum 25. September 1953 auf dem unterzeichneten Amtsgericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum oben angegebenen Termin dem Amtsgericht Anzeige zu machen. Amtsgericht Rheine i. W., 23. Juli 1953. — 3 II 127/53 —

Aufgebot.

Emil Ruddigkeit, Wulfsen, Kreis Harburg, hat beantragt, den verschollenen Zellstoffarbeiter Fritz Emil Stern, geboren am 13.06.1915 in Bartukeiten, Kreis Tilsit, zuletzt wohnhaft gewesen in Kartingen/Ostpreußen, und vermisst als Stabsgefreiter bei einer Truppe in Ostpreußen seit Dezember 1944, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 3. November 1953 bei dem Amtsgericht in Winsen (Luhe) zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung dem Gericht bis zum angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen. Winsen (Luhe), den 21. Juli 1953. Das Amtsgericht.

53 II 133/52 **Beschluss.**

Der verschollene Landwirt **Max Feyka**, geb. am 03.01.1895 in Taulensee, Kreis Osterode/Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Gardienen/Ostpreußen, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24.00 Uhr festgesetzt. Essen, den 21. Juli 1953. Das Amtsgericht

5 II 52/53 **Beschluss.**

Die Ehefrau **Drieda Fischer, geb. Paetsch**, (vielleicht Schreibfehler statt Drieda vielleicht Frieda?) geb. am 23.01.1903 in Jakunen, Kreis Angerburg/Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Jakunen, Kreis Angerburg/Ostpreußen, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 21.06.1945, 24.00 Uhr festgestellt. Diese Entscheidung ergeht gerichtsgebührenfrei. Die außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlass zur Last.

Lingen/Ems, den 2. Juli 1953. Das Amtsgericht.

5 II 93/53 Lingen/Ems, den 17. Juli 1953.

Aufgebot.

Die Ehefrau **Luise Braese, geb. Klein** in Schepsdorf, Siedlung 402, Kreis Lingen/Ems, hat beantragt ihren verschollenen Ehemann, den Verwaltungsstellenleiter **Fritz Otto Braese**, geb. am 15.07.1895 in Königsberg/Pr., zuletzt wohnhaft in Schloßberg/Ostpreußen und zuletzt Volkssturmmann bei der Einheit Feldpostnummer 36 100, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. September 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

5 II 98/53 Lingen/Ems, den 17. Juli 1953.

Aufgebot.

Die Ehefrau **Käthe Meinert, geb. Rotzoll** in Lingen/Ems, Elisabethstr. 1, hat beantragt, ihren verschollenen Ehemann, den Landwirt **Franz Meinert**, geb. am 12.05.1902 in Krottuschin, Kreis Löbau, zuletzt wohnhaft in Griefenhof, Kreis Straßburg und zuletzt Obergefreiter der Einheit Feldpostnummer 14 065 A, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15.09.1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben

können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

5 II 97/53 Lingen Ems, den 17. Juli 1953.

Aufgebot.

Die Ehefrau **Berta Krebs, geb. Link**, in Lingen/Ems, Rheiner Straße 40f, hat beantragt, ihren verschollenen Ehemann, den Landarbeiter **Otto Franz Krebs**, geb. am 10.06.1900 in Henrichendorf, zuletzt wohnhaft in Kurkau, Kreis Gerdauen/Ostproußen und zuletzt Stabsgefreiter bei der Einheit Feldpostnummer 09 861, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15.09.1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Urk. Reg. II 6/53 Burglengenfeld, den 20. Juli 1953

Aufgebot.

Helmut Bratz, Invalidenrentnersohn, geb. am 1. August 1933 in Steffensfelde, Kreis Gumbinnen/Ostproußen, zuletzt wohnhaft in Steffensfelde, auf der Flucht von Steffensfelde nach dem Westen, aus Anlass des letzten Krieges, seit Ende Januar 1945 bei Mohrungen in Ostproußen vermisst, soll für tot erklärt werden. Antragsteller: Rentner **Karl Bratz**, Duggendorf Nr. 7, Kreis Burglengenfeld. Der Verschollene wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, Anzeige zu erstatten. Meldung und Anzeige haben bis zum 20. Oktober 1953 beim Amtsgericht Burglengenfeld zu erfolgen. Amtsgericht.

Urk. Reg. II 5/53 Burglengenfeld, den 20. Juli 1953.

Aufgebot.

Helene Bratz, geb. Gröf oder Grof (schlecht lesbar), Invalidenrentnerhefrau, geb. am 11. August 1895 in Steffensfelde, Kreis Gumbinnen/Ostproußen, zuletzt wohnhaft in Steffensfelde, auf der Flucht von Steffensfelde nach dem Westen, aus Anlass des letzten Krieges, seit Ende Januar 1945 bei Mohrungen in Ostproußen vermisst, soll für tot erklärt werden. Antragsteller: Rentner **Karl Bratz**, Duggendorf, Kreis Burglengenfeld, Nr. 7. Die Verschollene wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, Anzeige zu erstatten. Meldung und Anzeige haben bis zum 20. Oktober 1953 beim Amtsgericht Burglengenfeld zu erfolgen. Amtsgericht

5 II 4/53 **Beschluss**

Der am 18. März 1901 in Jablonken, Kreis Neidenburg/Ostproußen geborene Landwirt **Fritz Watta**, zuletzt wohnhaft gewesen in Gr.-Seedorf, Kreis Neidenburg/Ostproußen, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31.12.1945, 24.00 Uhr, festgestellt. Diese Entscheidung ergeht gerichtsgebührenfrei. Die außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlass zur Last. Lingen/Ems, den 6. Juli 1953. Das Amtsgericht.

53 II 93/53 **Aufgebot**

Der Ehemann der Ehefrau **Otilie Flick, geb. Link**, der Schmied **Paul Flick**, Essen, Overathstr. 13, hat beantragt, seine oben genannte Ehefrau, geboren am 30.05.1905 in Pudelkeim, Kreis Preußisch-Eylau, zuletzt wohnhaft gewesen in Workeim/Ostproußen, für tot zu erklären, weil sie während des letzten Krieges auf der Flucht (in Kolberg) vermisst ist. Die Verschollene wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am 10. November 1953, 9 Uhr, dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 147 Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden wird. Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen. Essen, den 20. Juli 1953. Das Amtsgericht.

55 II 97—103/53 **Aufgebot.**

Die Kontoristin **Gertrud Lissek**, Essen, Katernberger Straße 115 I, hat als Tochter bzw. Schwester beantragt, ihren Vater, Landwirt **Wilhelm Lissek**, geb. 28.02.1900 in Waldrode, ihre Mutter, **Frau Martha Lissek, geb. Wunk**, geb. 19.10.1904 in Eickel, ihre Geschwister **Hedwig Lissek**, geb. 26.05.1930, in Waldrode, **Erna Lissek**, geb. 12.09.1931, in Waldrode, **Meinhard Lissek**, geb. 23.04.1933, in Waldrode, **Günter Lissek**, geb. 09.11.1937, in Waldrode, **Werner Lissek**, geb. 02.05.1940, in Waldrode, sämtlich zuletzt wohnhaft gewesen in Waldrode, Kreis Ortelsburg, Ostproußen, für tot zu erklären, weil sie während des letzten Krieges vermisst sind. Der Vater befand sich zuletzt in Sibirien, die Mutter und die Geschwister befanden sich zuletzt Gut Neuenhagen, Kreis

Köslin/Pommern. Die verschollenen werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am 19. Januar 1954, 9 Uhr, dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 147 Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden. Alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen. Essen, den 15. Juli 1953. Das Amtsgericht.

Rest der Seite: Werbung

Seite 18 Finanzamt sucht Schätze

Seit Jahr und Tag sind die höchsten Regionen der Alpen und die Tiefen der Gebirgsseen immer wieder dankbare Anziehungsobjekte für Schatzgräber, die angeblich verborgenen Goldkisten des Dritten Reiches auf der Spur sind. Jetzt wird jedoch ein Fall bekannt, der selbst bei den Finanzbehörden den Juckreiz des Abenteuers ausgelöst hat. Die ständigen Patrouillen am „Hohen Brett“ im Göllmassiv (schlecht lesbar), die der bayrische Zolldienst unterhält, und Expeditionsvorbereitungen der Münchener Oberfinanzdirektion lassen darauf schließen, dass dem Unternehmen Flandrak ernsthafte Bedeutung von amtlicher Seite zuerkannt wird. Es geht um mehrere Goldkisten und wertvolle Wehrmachtsdokumente, die nach Angaben des SS-Gebirgsjägers Hans Flandrak in 2300 m Höhe nahe der österreichischen Grenze versteckt liegen sollen. Wenn der Schatz noch nicht gehoben wurde, so weil die Finanzbehörden bisher keine Neigung zeigten, die geforderte Bergungsprämie an Flandrak zu zahlen. Da dieser einige Vorstrafen aufweist, sind die Behörden ohnehin lange Zeit außerordentlich skeptisch gewesen. Die Angaben des Gebirgsjägers haben an Wahrscheinlichkeit gewonnen, nachdem er den bayrischen Behörden genaue Lagepläne übergeben hat.

Hans Flandrak gehörte dem 7. SS-Ersatzbataillon in Hallein an, dessen Kommandeur SS-Sturmbannführer Feyerlein am 13. März 1945 zwei Koffer und einen Seesack auf einen Muli auflud und mit Flandrak und einem Sturmmann Kolb in beschwerlichem Fußmarsch auf das Torrengerjoch zog. Von da ging es zum „Hohen Brett“, wo kurz vor dem Endziel Flandrak bei dem Tragtier zurückgelassen wurde. Feyerlein und Kolb schleppten das Gepäck noch bis zum Grat hinauf. Fünf Tage später wurde das Ersatzbataillon bei Marburg in den Einsatz geworfen und erlitt in Partisanenkämpfen schwere Verluste. Feyerlein fiel, Kolb wurde schwer verwundet. Der Verletzte übergab Flandrak, der in Gefangenschaft geriet, noch kurz vor der Trennung einen Briefumschlag mit dem Auftrag, diesen seinen in Nürnberg lebenden Eltern zu übergeben. Den Briefumschlag trug Flandrak während vierjähriger jugoslawischer Gefangenschaft stets bei sich und machte sich inzwischen mit seinem Inhalt vertraut. Es enthielt Lageplan und Inhaltsverzeichnis der verborgenen Schätze. Nach Deutschland entlassen ging Flandrak zunächst in den Ruhrbergbau, bevor er sich wieder mit seinem Geheimnis befasste. Inzwischen ist er schon fünfzehnmal zum Hohen Göll aufgestiegen und hat sich dabei überzeugt, dass die Kisten noch an ihrer Stelle ruhen und dass von ihrem Inhalt nichts abhandengekommen ist. Infolge der Transportschwierigkeiten entschloss er sich, die Angelegenheit den Behörden zu übergeben und sich mit dem Finderlohn und einer Prämie zu begnügen.

In einigen Wochen wird man wissen, ob die bayrische Staatskasse um einige Millionen reicher geworden ist.

Seite 18 Bücherecke

„**Auch in der Hölle bist Du da**“, von Margarete Kühnapfel. Mit einem Vorwort von Prof. Iwand. Kreuz-Verlag Stuttgart, 192 Seiten, 4,80 DM.

Eine ostpreußische Pfarrfrau berichtet über ihre Erlebnisse nach dem Zusammenbruch. Über die „Hölle von Metgethen“ führt ihr Weg durch Hunger, Greul und Tod in ein Arbeitslager. Aus der Unbeirrbarkeit ihres Glaubens fließen ihr die Kräfte zu, um aller Not und Verzweiflung Herr zu werden. Dieses ungewöhnlich ernste Buch sollte in unseren Tagen nicht übersehen werden. Es regiert bereits wieder allzu viel Satttheit und bürgerliche Unbewegtheit. Will sie vergessen, dass was doch Wirklichkeit mitten unter uns war?

Seite 18 In der Sowjetunion zurückgehalten

Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene

Wir veröffentlichen im Folgenden die Namen von Zivilverschleppten, die in Russland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer ...; Listen-Nr. ...; Angabe des Namens: ... und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, dass Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Über sich selbst machen Sie bitte am Schluss Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Liste 6 7

60105/46 Vorname unbekannt, Name unbekannt, geb. etwa 1920, zuletzt wohnhaft: Allenstein/Ostpreußen, bei **Sprang, Bahnhofs-Hotel**. Zivilberuf: Hotelangestellter; gemeldet von **Viktor Seehofer**.

60 105/46 Vorname unbekannt, Name unbekannt, geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft: Regerteln bei Guttstadt/Ostpreußen. Zivilberuf: unbekannt, Pfarrersfrau; gemeldet von: **Viktor Seehofer**.

61 652/47 Vorname Anna, Name unbekannt, geb. etwa 1915, zuletzt wohnhaft: Angerburg/Ostpreußen. Zivilberuf: Lehrerin; gemeldet von **Marg. Kroll**.

58 522/49 Vorname unbekannt Ammon, geb. 1904, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: Dolmetscher; gemeldet von **Viktor Siegel**.

59 154/48 Gertrud Augustin, geb. etwa 1905, zuletzt wohnhaft: Liebenfelde, Kreis Labiau/Ostpreußen, Zivilberuf: Gewerbe-Lehrerin; gemeldet von **Ruth Hübner**.

54 860/47 Vorname unbekannt, Bülow, geb. etwa 1917, zuletzt wohnhaft: Bartenstein, Zivilberuf: Hausfrau; gemeldet von: **Frieda Neumann**.

60 960/45 Justina Butschkau, geb. etwa 1897, zuletzt wohnhaft: Wangritten, Kreis Bartenstein/Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Hildegard Dost**.

60 311/48 Vorname unbekannt Czerwakowski, geb. etwa 1880, zuletzt wohnhaft: Insterburg/Ostpreußen, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: **Max Schau**.

59 940 Helmut Czerwinsky, geb. etwa 1923/1925, zuletzt wohnhaft: bei Allenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Willy Arndt**.

61 131/46 Erna Doliwa, geb. etwa 1910, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: kaufm. Angestellte; gemeldet von: **Luzie Markowski**.

51 839/46 Berta Doppatka, geb. 1924, zuletzt wohnhaft: Rostken, Kreis Johannisburg, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Emmi Friedriszik**.

29 795 Vorname unbekannt, Eckstein, (weiblich), geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Ferdinand Diebschlag**.

57 970/51, Martha Fuchs, geb. etwa 1928, zuletzt wohnhaft: Labiau/Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Meta Thimm**.

60 409/49 Franz Fuhge, geb. etwa 1895, zuletzt wohnhaft: Mönsdorf bei Rößel, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: August Tolksdorf.

61 139/48 Vorname unbekannt, Gerber (männlich), geb. 1887, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Malermeister; gemeldet von: **Gustav Höchst**.

60 152 Margarete Grune, geb. Meiritz, geb. etwa 1913, zuletzt wohnhaft: Zöpel, Post Maldeuten, Kreis Mohrungen/Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Margarete Rahmel**.

51 192/49 Vorname unbekannt Hätzel (weiblich), Geburtsdatum unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Luise Fleckenstein**.

59 405/49 Karl Hebemüller, geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbekannt, und Sohn, geb. 1937; gemeldet von: **Franz Lockies**.

55 422/48 Erna Jung, geb. etwa 1920, zuletzt wohnhaft: bei Rastenburg/Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Liesbeth Chritz**.

59 885 Vorname unbekannt, Jurkel, (männlich), geb. etwa 1889, zuletzt wohnhaft: Wolfsdorf, Kreis Elchniederung, Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: **Wilhelm Frischmuth**.

50 270/50 Karl Kern, geb. etwa 1882, zuletzt wohnhaft: Memel, Zivilberuf: Gärtner; gemeldet von: **Karl Deißner**.

?3 399 (? = unlesbar) Erna Kukat, geb. etwa 1900/1905, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Directrice; gemeldet von: **Gerta Kerwien**.

60 044 Gerhard Leese, geb. etwa 1920, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Christian Scheurer**.

60 995/49 Vorname unbekannt, Losch, geb. etwa 1905/1910, (weiblich), zuletzt wohnhaft: Mönsdorf, Kreis Rößel, Zivilberuf: Hausfrau; gemeldet von: **Sommerfeld**.

59 650 Vorname vermutlich Kurt, Müller, geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Lokführer bei der Reichsbahn; gemeldet von: **Josef Lorenz**.

60 908/49 Günther Muselewski, geb. etwa 1928, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Katharina Schütt**.

59 433/47 Adolf Neumann, geb. 1900/1905, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Helmut Lück**.

58 520/49 Vorname unbekannt, Nowozien, (männlich), geb. 1903, zuletzt wohnhaft: Glauch, Kreis Ortelsburg, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von **Helmut Behrendt**.

31 138 Elfriede Off, geb. 1928, zuletzt wohnhaft: Masuren, Kreis Goldap, Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von: **Gertrud Ewert**.

0674 Maria Ost, Geburtsdatum unbekannt, zuletzt wohnhaft: Kreis Gerdauen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Helmut Riecke**.

59 604/46 Agatha Pantel, geb. etwa 1922, zuletzt wohnhaft: Lautern, Kreis Rößel, Zivilberuf: Jungbäuerin; gemeldet von: **Hedwig Herrndorf**.

52 971/46 Gustav Pribe, geb. 1890, zuletzt wohnhaft: Kreis Pr.-Holland, Zivilberuf: Gr.-Bauer; gemeldet von: **Eduard Busch**.

60 779/45 Paul Roßmann, geb. etwa 1890/1895, zuletzt wohnhaft: Weinings, Kreis Pr.-Holland/Ostpreußen. Zivilberuf: Kutscher; gemeldet von: **Ernst Reichelt**.

57 306/49 Hilde Rudat, geb. 1927, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Elchniederung, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Gisela Ackermann**.

24 933 Fritz Saager, geb. 1898, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Eisenbahninspektor; gemeldet von: **Franz Schlossus**.

59 150/47 Vorname unbekannt, Sellnick, (männlich), geb. etwa 1885, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr, Zivilberuf: Studienrat, **und Ehefrau**; gemeldet von: **Max Schneege**.

38 062 Claus Schäcke, geb. etwa 1928/1930, zuletzt wohnhaft: Königsberg Pr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Heinrich Wittchen**.

56 585/49 Vorname unbekannt, Schulz, (männlich), geb. etwa 1910, zuletzt wohnhaft: in einem Ort bei Wehlau, Ostpreußen, Zivilberuf: Syndikus bei der Landschaft Danzig; gemeldet von: **Erna Wunderlich**.

60 645/48 (schlecht lesbar) Erna Stüber, geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Stenotypistin bei KWS; gemeldet von: **Otto Laaser**.

58 878/48 (schlecht lesbar) Vorname unbekannt, Stuhmann, (weiblich), geb. etwa 1917, zuletzt wohnhaft: Großudertal, Kreis Wehlau, Zivilberuf: unbekannt, Ehemann war Arbeiter; gemeldet von: **Anna Berner**.

59 519/48 (schlecht lesbar) Karl Tayke, geb. etwa 1905, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: Treckerführer; gemeldet von: **Wilhelm Dreßler**.

59150/47 Franz Timnik, geb. etwa 1885, zuletzt wohnhaft: Rauschen/Samland, Zivilberuf: Kaufmann; gemeldet von: **Max Schneege**.

60 351/46 Willy Unger, geb. etwa 1905, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: Melker; gemeldet von: **Ulrich Warkusch**.

60 410/48 Vorname unbekannt, Vogt, (männlich), geb. etwa 1885, zuletzt wohnhaft: Dombrooken, Kreis Sensburg, Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: **Hans Krause**.

21 ??0 (unlesbar) Vorname unbekannt, Vorteli oder anders (schlecht lesbar), Geburtsdatum unbekannt, zuletzt wohnhaft: Hohenbruch, Kreis Labiau, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Otto Deglau**.

58 218/48 Gottlieb Weiß, geb. 1895, zuletzt wohnhaft: Kreis Mohrunen, Zivilberuf: Siedler; gemeldet von: **Fritz Wolff**.

60 576/49 Hedwig Woidowski, geb. etwa 1920/1925 zuletzt wohnhaft: Gewitten, Kreis Allenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Olga Mehrwald**.

61541/52, August Zimmermann, geb. etwa 1890 zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Zimmerer; gemeldet von: **Maria Balzer**.

59 619/47 Friedrich Zylinski, geb. etwa 1900 zuletzt wohnhaft: Sommerfeld, Kreis Heilsberg/Ostpreußen, Zivilberuf: Kaufmann; gemeldet von: **Aloys Gand**.

61 652/47 (schlecht lesbar) Erich, Name unbekannt, geb. etwa 1932, zuletzt wohnhaft: Kreis Heilsberg. Beruf: Schüler; gemeldet von: **Margarethe Kroll**.

53 948/0 Gerhard, Name unbekannt, geb. etwa 1932/1933, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Beruf: Schüler; gemeldet von: **Guido Schaffrinna**.

59 859 Heinrich Augustat, geb. etwa 1910, zuletzt wohnhaft: Memelland, Beruf: Landwirt; gemeldet von: **Wilhelm Schlieue**.

57 798/50 Karl-Heinz Ausner, geb. etwa 1930, zuletzt wohnhaft Ostpreußen, Beruf; unbekannt; gemeldet von: **Horst Ritter**.

53 189/48 Vorname unbekannt, Blumenthal oder Blumenfeld, geb. etwa 1901/1903, zuletzt wohnhaft: Königsberg/ Pr.-Ponarth, Beruf: Bäckermeister; gemeldet von: **Otto Jahnke**.

54 953/48 Hildegard Braun, geb. etwa 1924, zuletzt wohnhaft: Schöndamerau, Kreis Braunsberg, Beruf: Haustochter, gemeldet von: **Maria Wilhelm**.

60 933/52 Günther Braxein, geb. etwa 1925, zuletzt wohnhaft Schönfließ bei Königsberg, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Otto Wirth**.

58 801/0 Elisabeth Danisch, geb. etwa 1926, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Anneliese Knischewski**.

58 521/48 Renate Dulisch, geb. 1927, zuletzt wohnhaft: Allenstein, Beruf: Verkäuferin; gemeldet von **Margarete Büren**.

86 525 Max Engelke, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft Elchniederung, Beruf: unbekannt; gemeldet von: Inge-Marie Kleinen.

57 474/50 Anna Ewert, (Frau), geb. etwa 1920, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **ThereseHennig**.

60 271/45 Mathilde oder Margarethe Falk, geb. etwa 1908, zuletzt wohnhaft Kreis Samland, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Berta Helmdack**.

59 455/48 Hans oder Karl Fechner, geb. 1900/1905, zuletzt wohnhaft Ortelsburg, Beruf: Mühlen- oder Sägewerksbesitzer, gemeldet von: **Wilhelm Littek**.

57 996/51 (schlecht lesbar) Gerhard Flieger, geb. etwa 1931, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Beruf: Schüler; gemeldet von: **Werner Benter**.

54 795/50 Lotte Gall, geb. etwa 1905, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Alois Fiedler**.

60105/46 (Frl.), Vorname unbekannt Gehrman, geb. etwa 1905, zuletzt wohnhaft: Allenstein, Warschauer Str., Beruf: Schneiderin; gemeldet von: **Viktor Seehofer**.

53 142/50 (schlecht lesbar) Arthur Glomm, geb. 1932, zuletzt wohnhaft Gumbinnen, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Max Labielny**.

59 706 Lotte Gregermann, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Kreis Johannisburg, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Karl Karras?? (vielleicht Karrasch, unlesbar)**.

60 376/46 oder 60 376/48 (schlecht lesbar) Vorname unbekannt, Hageleit, geb. etwa 1895, zuletzt wohnhaft: Georgenswalde, Kreis Samland, Beruf: Maurer; gemeldet von: **Albert Rutkowski**.

24 860 Vorname unbekannt, Hubert, (männlich), geb. etwa 1934, zuletzt wohnhaft: Neukuhren, Kreis Samland, Beruf: unbekannt, und **Schwester Eveline Hubert**, geb. etwa 1936; gemeldet von: **Anna Harm**.

2691 Charlotte Jäschke, geb. 1922/1924, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Theodor Landlor**.

60 152 Elise Jagusch, geb. Breier, geb. 1911, zuletzt wohnhaft: Seegertswalde, Post Maldeuten, Kreis Mohrunen, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Margarete Rahmel oder Rohmel (schlecht lesbar)**.

53 240/49 Hugo Karpowski, geb. etwa 1920/1924, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, landwirtschaftlicher Arbeiter; gemeldet von: **cand. med. Georg Stellbrink**.

60 995/49 (49 könnte auch anders lauten, unlesbar) Franz Kretschmann, geb. 1890/1895, zuletzt wohnhaft: Samlack, Kreis Rößel, Beruf: Bauer; gemeldet von: **Paula Sommerfeld**.

53 920/47 Vorname unbekannt, Kußewski, (männlich), geb. etwa 1898, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Kummerauer Str. 71, Beruf: Maler; gemeldet von: **Hertha Naujoks**.

60 257/48 Vorname unbekannt, Lupno, (männlich), geb. etwa 1890, zuletzt wohnhaft: Braunsberg, Kreisführer der Gendarmerie; gemeldet von: **Leo Taube**.

58 156/49 Ernst Lutz, geb. 1896/1897 zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Beruf: Landwirt; gemeldet von: **Josef Veit**.

58 497/48 Vorname unbekannt, Mohr, (männlich), geb. etwa 1875, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Domhardtstraße, Beruf: Post-Inspektor; gemeldet von: **Hermann Schulz**.

55 664/48 (Frau) Erna Mück, geb. etwa 1920/1924, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Beruf: Hausfrau; gemeldet von: **Helene Kersten**.

60 870/48 Karl Neumann, geb. etwa 1887, zuletzt wohnhaft: Bartenstein, Beruf: Gastwirt; gemeldet von: **Robert Solenski**.

61 501/53 Edwin Noak, geb. etwa 1926, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Hans Gonscharow**.

55 422/48 Traute Ostaschinske, geb. etwa 1921, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Liesbeth Chritz**.

59 611/48 Erich Preukschat, geb. etwa 1931, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Beruf: Schüler; gemeldet von: **Günther Bessel**.

51 656/59 Rosa Preuß, geb. 1915/1920, zuletzt wohnhaft: Kreis Heilsberg, Beruf: Bäuerin; gemeldet von: **Fritz Geruschkat**.

57 058/46 Wanda Rohlow, geb. 1924, zuletzt wohnhaft: Weidengrund, Kreis Sichelberg; Beruf: Bauerntochter; gemeldet von: **Elfriede Stober**.

0670 Anna Rose, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Rossitten, Kreis Samland, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Martha Genath**.

58 594/51 Günter Salemond, geb. 1932/1933, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Beruf: unbekannt; gemeldet von: **Hans Schröder**.

61 104/52 Gustav Siemat, geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft: Zichenau, Beruf: Post-Kraftfahrer; gemeldet von: **Walter Gehrman**.

54 793/48 Elly Skala, geb. etwa 1923, zuletzt wohnhaft: Kreis Samland, Beruf: Friseurin; gemeldet von: **Eva Kruse**.

59 150/47 Anton Sudau, geb. etwa 1885, zuletzt wohnhaft: Bieskobnicken, Kreis Samland, Beruf: Bauer; gemeldet von: **Max Schneege**.

19 801 Vorname unbekannt, Scheffler, (männlich), geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Korpau, Kreis Wehlau, Beruf: Gutsbesitzer; gemeldet von: **Marg. Hannemann**.

60 008 Gertrud Unger, geb. etwa 1895, zuletzt wohnhaft: Schönbruch, Kreis Bartenstein, Beruf: Landwirtin; gemeldet von: **Ursula Klein**.

60 630/48 Vorname unbekannt, Voigt, geb. etwa 1905, zuletzt wohnhaft: Gr.-Mosbach, Beruf: Wirtschafter; gemeldet von: **Friedr. Steinhagen**.

59 885 oder 59 886 (schlecht lesbar) Fritz Waager, geb. etwa 1905, zuletzt wohnhaft: Neufelde, Kreis Elchniederung, Beruf: Landwirt; gemeldet von: **Wilh. Frischmuth**.

60 214/50 Artur Warenberg, geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Beruf: Tapezierer; gemeldet von: **Albert Weger**.

58 294/48 Erna (?)Weber, geb. etwa 1910, zuletzt wohnhaft: wahrscheinlich Königsberg, Ehemann war Rechtsanwalt; gemeldet von: **Kurt Herms**.

Seite 18 Suchanzeigen

Wer kann mir Auskunft geben über das Schicksal meiner Tochter, **Frau Margarete Adomat, geb. Lemke**, zuletzt wohnhaft in Nordenburg/Ostpreußen, Kreis Gerdauen, Fritz-Tschiersee-Str. 245 und **Sohn, Jürgen**. Meine Tochter wurde zuletzt in Gotenhafen mit ihrem Sohn gesehen, seitdem fehlt jede Spur. Wer weiß etwas über meine Tochter? Auskunft hierüber erbittet **Albert Lemke**, Essen-Borbeck, Kleestr. 33.

Amalie Beetschen, geb. Murach; Erika Beetschen, Irmgard Beetschen, Edwin Beetschen und Edith Beetschen, alle zuletzt wohnhaft in Allenburg, Kreis Wehlau. Wer kennt das Schicksal meiner Mutter und Geschwister. Nachricht erbittet **Bruno Beetschen**, Houthalen, Provinz Limburg, Koolmiynlaan 26, Belgien.

Johannes Benkmann, (Hans gerufen), geb. 13.09.1908 in Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein, Stabsgefreiter, Feldpostnummer 21571 C, letzte Nachricht Januar 1945 bei Schloßberg/Ostpreußen. , **Hugo Benkmann**, geb. 21.02.1927 in Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein/Ostpreußen, Flak-Ersatz-Bataillon (mot.) 31. Marschkompanie Heiligenbeil/Ostpreußen, soll bei Elbing im Februar 1945 verwundet nach Danzig ins Lazarett eingeliefert sein. Nachricht erbittet unter Nr. 33 822 Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Wer kennt das Schicksal meiner Eltern, **Albert Bieschke**, geb.07.12.1873, und **Anna Bieschke, geb. Tietz**, geb. 23.06.1876, zuletzt wohnhaft Königsberg, Aweider Alle 32? Nachricht erbittet **Frau Klara Schwermer**, (13a) Remlingen bei Würzburg.

Meta Blankenstein, geb. Haack, a. Königsberg-Pr., Hindenburgstraße 30a. Nachricht erbittet: **Oskar Haack**, Postinspektor a. D., aus Königsberg, Kaiserstr. 28a, jetzt Minden in W., Königstraße 55.

Ich bitte um Auskunft über den Verbleib meines Sohnes, des Soldaten, **Erich Herbert Dlugas**, geb. am 13.03.1925 in Rosengarten, Kreis Angerburg, Feldpostnummer L 49 773 a. vermutlich ausgebildet bei der Fallschirmtruppe. Letzte Nachricht aus Italien am 20.01.1945. Nachricht erbittet für die in der sowjetisch besetzten Zone lebende Mutter, **W. Wichmann**, Wanne-Eickel (21b), Mozartstraße 2.

Otto Domnik, Fallschirmjäger, geb. Dezember 1922 in Königsberg-Pr. (Land), genaue Adresse unbekannt. Zuletzt in Gefangenschaft in Ottawa (Kanada). Wer war mit ihm zusammen? Nachricht erbittet: **Ina Wüst, bei Frau E. Bode**, Hannover-Kirchröde, Kühnstraße 10.

Emil Endom, geb. 15. März 1900, Bauer aus Almenhausen, Kreis Pr.-Eylau/Ostpreußen. Letzte Nachricht vom 22. Februar, aus dem Kreise Stolp, wo er mit seinem Treck unter die Russen gekommen sein soll. Nachricht erbittet **Frau Helene Endom**, Burhufe i. Oldenburg, Wesermarsch.

Wer kann Auskunft geben über den Verschollenen **Rudolf Falk**, geb. 24.04.1887, Landwirt und Gärtner in Hermenhagen, Post Bartenstein, der angeblich am 29.01.1945 mit den übrigen männlichen Einwohnern von Bartenstein von den Russen irgendwohin verbracht wurde? Mitteilungen an das Amtsgericht in (13a) Straubing (Niederbayern) **zu UR II 131/53**.

Suche Bäckermeister **Alfred Frick**, aus Lyck/Ostpreußen. Mitteilungen erbittet **Karl Prickler**, Bäckermeister, Offenbach a. M., Bieber, Pfarrgasse 18.



Bernhard Hartel (Foto), geb. 12.12.1909, aus Blockswalde, Kreis Schloßberg, Obergefreiter, Feldpostnummer 03115, letzte Nachricht 22.06.1944 aus dem Lazarett Bobruisk. Nachricht erbittet für seine Frau in der sowjetisch besetzten Zone, **Friedrich Lemke**, Glatten bei Freudenstadt im Schwarzwald.

Foto. Nikolaus, Peter Hilgers, geb. 13.03.1924 in Oberwegerich in Belgien. Wurde am 12.09.1943 mit einem Marschbataillon von Le Mans (Frankreich) nach Russland in Marsch gesetzt. In Borodjanka wurden sie ausgeladen und am russischen Brückenkopf 90 km nördlich Kiew eingesetzt. Er wurde einem ostpreußischen Regiment zugeteilt und zwar dem 2. Infanterie-Regiment 346, 217. Division. Am 04.10.1943 nach Augenzeugenberichten, geriet er verwundet in Gefangenschaft. Seitdem fehlt jede Nachricht. Feldpostnummer in Frankreich 40 334 E. Nachricht erbittet für die Eltern (in Belgien) **Karl-Heinz Schmidtman**, Essen-Altenessen, Haßlerstr. 282.



Ernst Paul Gadegast, Stadtobersekretär, geb. am 11. Mai 1893 in Steinsdorf, zuletzt wohnhaft in Stettin-Frauendorf. Nachricht erbittet zum Zwecke der Todeserklärung unter Nr. 34 012, Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Wer kann Auskunft geben über meine Eltern, **Gertrud Gloth, verwitwete Sprie, geb. Krause**, geb. 29.03.1889, **Artur Gloth**, geb. 27.02.1887, aus Königsberg, Ponarther Bergstr. 4? Nachricht erbittet **Werner Sprie**, Wuppertal-Elberfeld, Briller Str. 164.

Gesucht werden der Bauer, **Erich Gorevski**, aus Fasten, Kreis Sensburg-Ostpreußen, und der Landwirt, **Otto Kossmann**, aus Nikolaiken-Ostpreußen, oder deren Angehörige. Wer weiß etwas über den Verbleib der Familien? Nachricht dringend erbittet **Frau Auguste Nagorny, geb. Pissarek**, früher wohnhaft Balz, Kreis Sensburg-Ostpreußen, jetzt Reiffelbach/Pfalz, Kreis Kusel.

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder, **Erich Kirche**, geb. 16.03.1911 in Königsberg (Pr.), kam 1940 zur Wehrmacht bei der Aufklärungs-Abteilung in Königsberg, Cranzer Allee. 1942 oder 1943 ist die Einheit nach Stahnsdorf bei Potsdam gekommen, von da nach Frankreich. Seit dieser Zeit keine Nachricht. Nachricht erbittet **Ernst Kirche**, aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Str. 21a, jetzt Wiesbaden-Bierstadt, Langgasse 49.

Wo lebt **Frau Maria Kessler**, bis zur Vertreibung wohnhaft in Skullbetwarren? Jetziges Alter ca. 60 bis 65 Jahre. Nachricht erbittet **Werner Jamrowski**, Hamburg 11, Kleine Johannisstr. 6, Tel. 346514.

Obergefreiter, **Otto Grzeszyk**, geb. 03.03.1900 in Hamburg, letzte Feldpostnummer 09 933, Baukolonne Ortelsburg, wird gesucht **von seiner Familie**, in Jagodnen, Kreis Lötzen. Zuschrift erbittet unter Nr. 33 988, Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Wer kann Auskunft geben über **Frieda Kirstein, geb. Neujahr**, geb. 25.12.1912 in Hochkarschau, Kreis Samland, **Siegfried Kirstein**, geb. 15.03.1937 in Hochkarschau, **Lothar Kirstein**, geb. 20.06.1941 in Godrienen, **Paul Kords**, geb. 26.03.1932 in Ponarth, letzte Anschrift: Timmendorfer Strand, Wohldstr. 16? Nachricht erbittet **Frau Kirstein**, Rendsburg, Hohe Straße 20.

Frau Lisa Mannek, vor 1945 in Gr.-Dirschkeim, Kreis Samland/Ostpreußen gewohnt, wird dringend um ihre jetzige Anschrift gebeten. Unkosten werden erstattet. Nachricht erbittet unter Nr. 33 787 Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Wer kann Nachricht geben, wo sich zur Zeit der Elektriker, **Ernst Maraun**, zuletzt wohnhaft in Königsberg (Ostpreußen), Yorckstr. 53, geb. am 15.12.1912 in Königsberg, aufhält? Im Februar 1945 war der Gesuchte im Raum von Braunsberg-Ostpreußen beim Instandsetzungszug der I. Abteilung Panzer-Artillerie-Regiment Groß-Deutschland als Gefreiter. Nachricht erbeten an das Amtsgericht Melle **zu II 51/53**.

Wer kann Auskunft geben über **Familie Apotheker Peters**, früher Goldap, später Königsberg/Pr.? Wer kannte **Anton Pabst und Frau Hilda Pabst, geb. Peters**, Königsberg/Pr., Ziethenstr. 16 II, zuletzt Radtkestr. 5? Wer kannte **Ida Peters**, Königsberg/Pr., Krausallee 32? Nachricht erbittet **Dr. Franz Pabst**, Lüneburg, Am Sande 53.

August Pillkuhn, geb. 18.11.1884 in Mixein, Kreis Gumbinnen, Maurer und Landwirt, und **Helene Pillkuhn, geb. Meiser, verw. Thierfeldt**, geb. 02.07.1873 in Kasaleken, Kreis Goldap, beide zuletzt wohnhaft in Hohenfried (Spierokeln), Kreis Gumbinnen, letzte Nachricht Ende Juni 1945 von der Flucht. Nachricht erbittet **Willy Thierfeldt**, Brockstedt in Holstein.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meiner Tochter, **Anneliese Platz**, geb. 16.07.1927 in Königsberg/Pr., bis Januar 1948 im Lager Pr.-Eylau, dann Kalleningen und Lazarett Georgenburg gewesen. Nachricht erbittet **Frau Anna Platz**, Wipperfürth, Josefstraße.

Hermann Ramminger, geb. 02.04.1884, **Herta Ramminger, geb. Brost**, geb. 25.10.1892 aus Kiefernberg (Eggleningken), Kreis Schloßberg (Pillkallen) Ostpreußen, letzte Nachricht Ende Januar 1945, Raum Wehlau-Königsberg. Wer hat sie später gesehen? Nachricht erbittet **Familie Nobereit**, Essen-West, Niederfeld 62.

Gottfried Reimer, Volkssturmmann, geb. 09.04.1891, letzter Wohnort Woplaucken, Kreis Rastenburg. Nachricht erbittet **Frau Marta Reimer**, Dobbeln Nr. 8 über Schöningen (Braunschweig).

Von Auffanggesellschaft Bialystock/Grodno suche Mitarbeiter, die 1942/1944 mit mir dort waren. Die **Herren Scharnowski, Romba oder andere. Emil Weitkus**, aus Insterburg, jetzt Kaufmann in Wilhelmshaven, Ruseler Straße 2.



Joseph Tresp, Lehrer aus Komienen, Kreis Rößel, geb. 06.03.1880. Verschleppt Anfang März 1945 aus Komienen mit **Bürgermeister Graw** zusammen. Wer weiß etwas über seinen Verbleib oder kennt sein Schicksal? Nachricht erbittet **Kathi Volquards-Tresp**, Hamburg 24, Wallstr. 29.

Franz Schaluppa, geb. 07.05.1907, Gefreiter, Feldpostnummer 36 378, wohnhaft in Woplaucken, Kreis Rastenburg, letzte Nachricht im Januar 1945 aus Schloßberg (Ostpreußen). Wer kennt sein Schicksal? Nachricht erbittet für **Frau Auguste Schaluppa**, in der sowjetisch besetzten Zone, an **Gustav Heinrich**, Denklingen, Kreis Oberberg, Bezirk Köln.

Gesucht wird Schneidermeister **August Weber**, früher Königsberg/ Pr.-Kummerau, Kummerauer Str. 54. Nähere Angaben unter Nr. 33 938, Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Hamburg 24-

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, **Julius Sdrojek**, geb. 16.01.1900 in Ketzwalde, zuletzt gewesen Odmy bei Gilgenburg, Kreis Osterode/Ostpreußen? zuletzt gesehen im Lager Pamletten bei Tilsit/Ostpreußen am 21.08.1945. Nachricht erbittet **Frieda Sdrojek**, Meinerzhagen, Oststraße, Kreis Altena, Westfalen.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von **Anton Wiech**, geb. 1928, Allenstein (Ostpreußen), Straßburger Str. (Posthäuser), war Anfang 1945 im Volkssturm-Einsatz. Wer kann mir über sein Schicksal oder seinen Verbleib Mitteilung machen? Nachricht erbittet **Bernhard Bartnick**, Eimeidingen, Kreis Lörrach, Süd-Baden.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Mannes, Bauer, **Heinrich Wohlgemuth**, geb. 13.05.1877, wohnhaft in Neulinkuhnen, Kreis Elchniederung, von Russen verschleppt, zuletzt im Februar 1948 im Lager Hasenberg, Kreis Wehlau gesehen worden. Unkosten werden erstattet. Nachricht erbittet **Frau Olga Wohlgemuth**, (22b) Wermelskirchen, Eipringhausen 66.

Achtung! Welche Frau oder welches Mädchen ist mit meiner Tochter, **Hildegard Wolff**, geb. 22.04.1925 in Maldeuten, Kreis Mohrungen, in dem Lager Angerka 7503 XI zusammen gewesen? Nachricht erbittet **Frau Auguste Wolff**, Raderbroich 49, P. Korschenbroich-Nord, Rheinland, (Unkosten werden sofort erstattet).

Wer kann Aufenthaltsort und Anschrift ehem. Inhaber der Firma A. Lindemann GmbH., Schokoladenfabrik, früher Danzig mitteilen? Zuschrift mit ausführlicher Adresse erbittet unter Nr. 33 750, Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Seite 19 Wir gratulieren . . .

zum 94. Geburtstag

am 22. Juli 1953, **Frau Elisabeth Gerber**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung. Sie ist körperlich und geistig außerordentlich frisch und wohnt bei ihrem Sohn in Regensburg, Obere Bachgasse 8.

zum 91. Geburtstag

am 13. August 1953, dem Pfarrer i. R., **Carl Gauer**, dem Senior der evangelischen ostpreußischen Pfarrerschaft. Von 43 Amtsjahren hat er 30 Jahre der Gemeinde Kraupischken, nach zweimaliger Berufung durch die Gemeindeorgane, in Liebe zugehört. Er lebt jetzt in Bad Sachsa, Talstraße 18.

zum 90. Geburtstag

am 6. August 1953, dem Landwirt und Tischlermeister, **Friedrich Bielinski**, aus Neuwiesen im Kreise Ortelsburg. Er wohnt bei seiner Tochter in Wiesbaden.

(kein Datum, vielleicht auch der 6. August 1953) der früheren Pächterin der Domäne Salleschen im Kreise Ortelsburg, **Frau Ems von Groddeck**. Sie lebt jetzt in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 15.

(kein Datum, vielleicht auch der 6. August 1953) **Hermann Lekien**, aus Groß-Heydekrug, Kreis Samland, jetzt (24b) Buchholzermoor über Burg i. D., **bei von Osten**.

(kein Datum, vielleicht auch der 6. August 1953) **Frau Auguste Rock**, im Kreisaltersheim Nordoe, Kreis Steinburg/Holstein.

zum 89. Geburtstag

am 5. August 1953, dem Altbauern, **August Kühn**, aus Schneckenwalde, Kreis Elchniederung. Er begeht seinen Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische in Hoogstede-Bethorn, Kreis Bentheim.

zum 80. Geburtstag

(ohne Datum) der Königsbergerin, **Frau Johanna Kussner**, in Itzehoe/Holstein, Gr. Paaschburg 16.

am 3. August 1953, **Frau Auguste Ennulat, geb. Kallweit**, aus Gründamm in der Elchniederung, jetzt in Bokel bei Papenburg/Ems, Russelstraße.

am 14. August 1953, **Frau Johanna Karus**, aus Königsberg-Kalthof, jetzt bei ihrem **Schwiegersohn Masukowitz** in Friesoythe in Oldenburg, Am Kanal.

am 28. Juli 1953, dem Oberstabsveterinär a. D., **Fritz Günther**, Wiesbaden, Nerotal 54. Er ist in Schlodien, Kreis Pr.-Holland, geboren.

am 9. August 1953, Heinrich Koch in Kullerup, Kreis Flensburg; er stammt aus Großguden, Kreis Goldap.

am 4. August 1953, **Frau Auguste Riechert, geb. Stenull**, aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstraße 66.

zum 75. Geburtstag

am 5. August 1953, **Gustav Mintel**, aus Königsberg, jetzt in Kelkheim im Taunus, Gartenstraße 1.

am 8. August 1953, **Frau Berta Kakschies, geb. Baumann**, aus Lompönen, Kreis Tilsit, jetzt in Rössing über Elze/Hannover.

am 2. August 1953, dem Landwirt, **Richard Wulff**, aus Bärwalde, Kreis Fischhausen, jetzt in Ebnat, Kreis Aalen, Württemberg.

am 10. August 1953, **Frau Erna Hauffe** vom Rittergut Auerhof bei Thierenberg im Samland. Sie lebt in Uetersen/Holstein, Hebbelstraße 9.

am 11. August 1953, dem anerkannten Landwirt, **Otto Krüger**, aus Wilhelmsberg bei Engelstein, Kreis Angerburg. Er lebt in Lübeck, Gut Brandenbaum.

Goldene Hochzeiten

Am 24. Juli 1953, feierten ihre Goldene Hochzeit, **Karl Saprautzki und Frau Auguste Saprautzki, geb. Wonigkeit**. Sie lebten früher in Laschnicken, Kreis Insterburg, und wohnen jetzt in Tornesch/Holstein.

Ihre Goldene Hochzeit konnten am 25. Juli 1953 der Bauer, **Johann Artschwager und seine Ehefrau Ida Artschwager, geb. Tiedemann**, begehen. Sie wohnten früher in Argenhof im Kreise Tilsit/Ragnit und leben jetzt in der Sowjetzone.

Am 9. August 1953, feiern ihre Goldene Hochzeit der Rentner **August Spiwoks und seine Ehefrau Berta Spiwoks, geb. Tobaschus**, aus Benkheim, Kreis Angerburg. Seit der Vertreibung leben sie in Hamburg-Bramfeld.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen **Heinrich Holzmann und Frau Luise Holzmann, geb. Weikinn**, in Wassertrüdingen, Dinkelsbühler Straße 7. Das Paar stammt aus Insterburg.

Dienstjubiläen

Am 1. August 1953 konnte **Ernst Scharffetter**, aus Memel, jetzt Büchen, Kreis Lauenburg/Elbe, auf eine 50-jährige Tätigkeit als Textilkaufmann zurückblicken. Nach der Ausbildung wurde er 1919 Mitinhaber des großväterlichen Geschäftes F. Lass & Co. in Memel, das 1859 gegründet war, und machte es aus kleinen Anfängen zum größten Kaufhaus Memels, das über die Grenzen der engeren Heimat bekannt war. Trotz seiner sechzig Jahre ging er 1947 in Büchen an die Gründung eines neuen kleinen Geschäftes, das 1952 in einen größeren, modernen Laden umziehen konnte. Wenn auch die 60 qm Ladenfläche mit den 1800 qm in Memel und die fünf Betriebsangehörigen mit den 120 aus früherer Zeit sich zahlenmäßig nicht vergleichen lassen, so kann der Jubilar doch stolz auf seine Leistung sein, zumal ihm trotz seiner Bemühungen kein Existenzaufbaukredit gewährt worden ist. Ernst Scharffetter, der in Memel viele Ehrenämter bekleidete, hat sich auch in Büchen allgemeine Wertschätzung erworben.

Sein Goldenes Meisterjubiläum feierte im Juli 1953, Schuhmachermeister Johannes Bracki, aus Braunsberg. Er wohnt in Merzhausen-Freiburg, Heimatstraße 27, hat die Arbeit noch nicht aufgegeben und wurde von der Freiburger Innung anlässlich seines Jubiläums geehrt.

Der Prodekan, der juristischen Fakultät in Kiel, überreichte dem Landrat i. R., **Dr. Wilhelm von Poser**, das von der Universität Köln, als Nachfolgerin der Universität Breslau, ausgestellte Diplom zum Goldenen Doktorjubiläum. Landrat von Poser wohnt in Kiel, Jungmannstraße 17.

Die große juristische Staatsprüfung bestand in Hamburg **Dr. Hans Riemke**, aus Rastenburg.

Sparbücher

Für **Michael Lubeck**, aus Karckelbeck liegt ein Sparbuch der Stadtparkasse Memel, Nr. 91 714, vor.

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor:

Kurt Braun, aus Osterode, Sparbuch der Sparkasse des Kreises Osterode;

Charlotte Braun (verh. Neumann), aus Osterode, Sparbuch der Städtischen Sparkasse Osterode;

Ingrid Poelmeyer, aus Osterode, Sparbuch der Städtischen Sparkasse Osterode.

Ein Sparkassenbuch der Stadtparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Stadthaus, Nr. 12/07 458, liegt vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Seite 19 Wir melden uns

Bei unserm 30-jährigen Ehejubiläum grüßen wir herzlich alle Freunde und guten Nachbarn aus Neunischken, Königsberg und Kraußen. **Paul Baltruschat und Frau Else Baltruschat, geb. Brenke**. Hamburg-Neugraben, Bauernholztal 2, am 27. Juli 1953.

Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten. Meldet Euch! **Alexander Bansen und Frau Marie Bansen, geb. Krause**. Königsberg/Pr. und Bromberg. Jetzt Berlin-Charlottenburg, Fredericiastr. 21.

Seite 19 Familienanzeigen

Wir geben in tiefer Freude und dankerfüllt gegen Gott die Geburt unseres **Sohnes, Dieter**, bekannt. **Marlene Mruck, geb. Stocker und Dr. Armin E. Mruck**, Dozent an der New York Univ., Washington Square, 22. Jackson Ct. Elmont L. Js. N. York USA. Heimat: Osterode, Ostpreußen, Dohnastr. 9.

Dieter. Unsere **Monika** hat ein Brüderlein bekommen. In dankbarer Freude: **Erna Lux, geb. Schade und Hugo Lux**, Betriebsleiter. Reichenbach-Westhausen, Kreis Aalen, früher Schellendorf, Kreis Ebenrode.

Manfred Otto. Die Geburt eines gesunden Sohnes zeigen in dankbarer Freude an: **Anna Schlenther, geb. Maeding und Alfred Schlenther** (24a) Klinkrade, über Mölln. 30. Juni 1953, früher Warsche, Kreis Elchniederung/Ostpreußen.

Christel, 2. Juni 1953. Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an: **Elisabeth Krüger, geb. Raufeiser und Horst Krüger**. Hamburg-Stellingen, Warnstedtstr. 63, früher Rößel (Ostpreußen), Stettin-Augustwalde.

Rosemarie. Unser **Gerhard** hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: **Erich Lenzian und Frau Helga Lenzian, geb. Gramatzki**. Lyck, Ostpreußen, jetzt: Essen, den 9. Juli 1953, Frankenstraße 255.

Gundula und Harald freuen sich mit uns über ihr Schwesterchen **Dorothee**, das uns am 17. Juli 1953 geschenkt wurde. **Elsbeth Janetzke, geb. Mählau**, Kleinenbremen-Ost über Bückeberg (früher Schneidemühl) und **Harro Janetzke**, Studienrat, Bünde i. Westfalen (früher Osterode/Ostpreußen).

Gunter, 18.07.1953. Die Geburt unseres zweiten Sohnes zeigen an: **Edeltraut Dunkel, geb. Marquardt**, Königsberg/Pr., Prinzenstraße 18 und **Erich Dunkel**, Gr.-Waltersdorf/Ostpreußen, jetzt: Waiblingen/Württemberg, Dammstraße 78.

Wir haben uns verlobt. **Christa Hagen**, Auersberg, Kreis Lyck, Ostpreußen und **Gottfried Zimmer**, cand. med. dent. et. rer. pol., Tilsit/Ostpreußen, Clausiusstraße 6, jetzt: Rütting, im August 1953.

Wir haben uns verlobt. **Hilde Adloff**, Baarden, Kreis Pr.-Holland, jetzt: Lockstedter Lager, Mittelstr. 3 und **Hans Hülsen**, Koltenev, Kreis Mohrungen, jetzt: Nottendorf Nr. 6, Kreis Stade.

Wir haben uns verlobt. **Edith Czurgelies**, früher: Königsberg Pr., Weidendamm14, jetzt: Borstel, Post Jork, Bezirk Hamburg, Reihe 285 und **Robert Lindh**, früher: Königsberg Pr., Weidendamm 9c, jetzt: Hamburg 19, Sillemstr. 86. 25. Juli 1953.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Siegfried Scheffler**, früher Rittergut Linken, Kreis Königsberg (Ostpreußen) und **Ilse-Margot Scheffler, geb. Fennemann**, Bochum-Gerthe, Hiltroper Landwehr 10. 30. Juli 1953.

Die Verlobung ihrer Kinder geben bekannt: Mittelschullehrer, **Erich Grimoni und Frau Gerda Grimoni, geb. Rinn**, früher: Königsberg (Ostpreußen), Freystadt (Westpreußen), jetzt: Düsseldorf (Rheinland), Brunnenstr. 65. Kaufmann, Wwe. **Arthur Sachs und Otilie Sachs, geb. Sczech**, früher: Neidenburg (Ostpreußen), jetzt: Minden (Westfalen), Hardenbergstr. 32. Düsseldorf, den 8. August 1953.

Als Verlobte grüßen: **Dorothea Grimoni**, Düsseldorf, Brunnenstraße 65 und **Siegfried Sachs**, stud. paed., Wilhelmshaven-Rüstersiel, Hochschuldorf. Düsseldorf, den 8. August 1953

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hermann Sabrowski**, Allenstein und **Hildegard Sabrowski, geb. Huhn**, MigeInnen, Kreis Braunsberg, jetzt Lindlar-Falkenhof (Bezirk Köln), 20. Juni 1953.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Kurt Holstein und Marie-Anne Holstein, geb. Sienau, verw. Blunck**. Rethwischfeld, früher Drugehnen, Kreis Samland/Ostpreußen. 25. Juli 1953.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Gerhard Mattern**, Mülheim-Ruhr, Buggenbeck 105, früher: Königsdorf, Kreis Mohrungen/Ostpreußen und **Dorothea Mattern, geb. Walter**, Fürfeld, Kreis Alzey (Rheinland), früher: Wiese, Kreis Mohrungen/Ostpreußen. 20. Juni 1953.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Dr. rer. nat. Hans Hermann Weber** und **Dorothea Weber, geb. Janzen**. 8. Juli 1953. Kiel, Goethestraße 27, früher Popitten, Kreis Mohrungen.

Am Sonntag, dem 19. Juli 1953, ist meine liebe Frau, **Marie Fischer, geb. Pretzner**, im 70. Lebensjahr, nach schweren Leiden, von mir gegangen. Ich trage sehr schwer an diesem mir unersetzlichem Verluste. **Arthur Fischer**, früher Königsberg i. Pr., Tiergartenstraße 50, jetzt Leverkusen-Küppersteg, Alte Landstraße 80a.

Rest der Seite: Werbung

Seite 20 Familienanzeigen

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, dann würde Dich, geliebtes Herz, die kühle Erd' nicht decken. Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss, entriss uns der unerbittliche Tod, am 7. Juli 1953, durch einen Unfall in seinem Beruf, meinen innig geliebten Mann, unseren herzensguten, und treuumsorgenden jüngsten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, Elektromeister, **Fritz Reuter**, früher Hainen, Kreis Ebenrode/Ostproußen, im Alter von 33 Jahren. In tiefem Schmerz: **Ruth Reuter, geb. Diebowski**, als Gattin, früher Lötzen/Ostproußen. Er folgte seinem am 23. Januar 1945 bei Gumbinnen/Ostproußen gefallenen ältesten Bruder, Oberleutnant **Otto Reuter**, in die Ewigkeit. Die Liebe höret nimmer auf! **Emma Reuter, geb. Salecker und Töchterchen Christa**. Im Namen aller Hinterbliebenen in schwerstem Leid, die Eltern: **Otto Reuter und Ehefrau Anna Reuter, geb. Grigat**. Eschweiler bei Aachen, Markt 20.

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie. Fern seiner geliebten Heimat, in die zurückzukehren er die Hoffnung niemals aufgegeben hatte, entschlief plötzlich und unerwartet am 25. Juni 1953, mein unvergesslicher, herzensguter Mann, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, Schneidermeister **Emil Flux**, im 59. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Anna Flux, geb. Kaschlun und alle Angehörigen**. Lötzen, Angerburger Straße 1, jetzt Broxten 81. Die Beerdigung fand am 29. Juni 1953 auf dem Friedhof zu Osterkappeln statt.

Am 26. Juli, 1953, seinem 30. Geburtstag, gedenke ich in besonderer Liebe unseres **Dieter**, Obergefreiter in einem Infanterie-Regiment, der nach zweimaliger Verwundung, am 1. März 1946 in Helmstedt verstorben ist, und seines Vaters, meines lieben, treusorgenden Mannes, Lehrer **Erich Damerau**, Hauptmann der Artillerie, über dessen Schicksal ich auch heute noch in Ungewissheit bin. In steter Trauer: **Elfriede Damerau**. Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Hannover-Davenstedt, Geveker Kamp 24.

Gott, der Herr, nahm am 25. Juni 1953 plötzlich und unerwartet, seinen treuen Diener, meinen lieben Mann, unsern guten Vater und Schwiegervater, den liebevollen Großvater seiner Enkelkinder, **Andreas Knoblauch**, Rangiermeister a. D., im 69. Lebensjahr, zu sich in sein Reich. Er folgte seinen beiden Kindern, **Hedwig und Rudolf**, in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Hedwig Knoblauch, geb. Koll. Gertrud Lenz, geb. Knoblauch. Hanns Lenz. Ursula Balzer, geb. Knoblauch. Joachim Balzer. Marianne, Adalbert und Andreas, Sabine und Klaus-Werner, als Enkelkinder**. Königsberg Pr., Vorst. Langg. 146, jetzt Erkrath bei Düsseldorf, Neander Straße 32b.

Zum Gedenken. Am 1. August 1953 jährte sich zum fünften Male der Tag, an dem meine liebe, gute Frau, unsere unvergessliche Mutter, liebe Oma, Schwägerin und Tante, **Frau Minna Ewald, geb. Schwarz**, im 63. Lebensjahr, im Lager Oxböl/Dänemark verstarb. An der Seite ihres lieben Bruders, **Otto Schwarz**, gest. 04.05.1950, aus Liebenfelde, „Bahnhofshotel" haben wir die Urne am 08.05.1950 in Unterwachingen zur ewigen Ruhe gebettet. In Liebe gedenken wir ihrer, sowie aller unserer lieben Verwandten, die uns durch den Krieg genommen wurden. **Karl Ewald, Kinder und Großkinder**. Ludwigshof, Kreis Bartenstein, jetzt Unterwachingen, Kreis Ehingen/Donau.

Heute, an seinem 31. Geburtstag, entschlief nach langem, schwerem Leiden, mein lieber und treuer Lebenskamerad, mein guter Papa, **Erwin Paulsen**. In tiefem Schmerz, seine Frau, **Lieselotte Paulsen, geb. Kewitz**. Audorf, 15. Juli 1953, bei Rendsburg, früher Tapiau, Kreis Wehlau.

Am 22. März 1953 verstarb plötzlich und unerwartet, im Alter von 58 Jahren, mein lieber Mann, unser guter Vater, **August Oddoy**. In tiefer Trauer: **Anna Oddoy, geb. Burgmann. Erwin Oddoy, Arno Oddoy und Günter Oddoy**. Hamburg-Garstedt, Rosenstieg 11, früher Saiden, Kreis Treuburg.

Unsern Toten zum Gedächtnis! Am 3. August 1953 jährte sich der Todestag unserer lieben, treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, lieben Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, **Marta**

Jonischkies, geb. Jonischkies, geb. 08.01.1891. Sie folgte nach kurzer, schwerer Krankheit, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Bauer **David Jonischkies**, geb. 31.08.1879, früher Trakeningken (Memelland), der am 7. Juni 1951, von seinem langen, schweren Leiden erlöst wurde, in die Ewigkeit. Sie ruhen beide auf dem Friedhof in Flemhude bei Kiel. Ferner gedenken wir unseres geliebten Bruders, **Erich**, geb. 15.02.1924, der noch so jung am 11.07.1943 in Russland fiel. Schlaft wohl Ihr Lieben! Es trauern um sie: **Richard Scheppat und Frau Marta Scheppat, geb. Jonischkies**, Nußdorf bei Landau. **August Jonischkies**, Lübeck. **Grete Baltruweit, geb. Jonischkies**, Leinsweiler bei Landau. **Ewald Baltruweit** (seit Februar 1945 vermisst). **Helene Jonischkies**, Melsdorf bei Kiel. **Fritz Berneik und Frau Hedwig Berneik, geb. Jonischkies**, Melsdorf bei Kiel. **Als Enkelkinder: Horst Scheppat, Bruno Scheppat, Erika Scheppat, Johanna Baltruweit, Gerhard Baltruweit, Werner Berneik. Elisabeth Engelke, geb. Jonischkies**, Warnemünde. **Daniel Jonischkies**, Thüringen.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 8. Juli 1953, meinen innig geliebten Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Rechnungsführer **Gerhard Heuser**, in der Blüte seines Lebens zu sich in sein himmlisches Reich. In tiefem Schmerz, im Namen der Hinterbliebenen: **Hannelore Heuser, geb. Schimansky**. Domäne Tykrigehnen (Ostpreußen) jetzt Köln-Riehl, Hittorfstr. 5.

Nun, so hast Du's überwunden, manche harten, schweren Stunden, manchen Tag und manche Nacht, hast Du in Schmerzen zugebracht. Jetzt wurde unser jahrelanges Hoffen auf ein Wiedersehen endgültig zerschlagen. Mein lieber, guter Mann, treusorgender Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Schwiegervater und Großvater, Landwirt **Ferdinand Czudnochowski**, kehrt nicht mehr zu uns zurück. Er ist im September 1945 in Insterburg verstorben. Im Namen der Hinterbliebenen: **Minna Czudnochowski, geb. Sparka nebst Kindern und Verwandten**. Balkfelde, Kreis Insterburg, Ostpreußen, jetzt Pinneberg, Weidenstr. 10, Holstein.

Am 3. Juli 1953 entriss der Tod plötzlich aus frohem Schaffen, meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vati, Meister des Kfz.-Handwerks **Hugo Neumann**, im Alter von 48 Jahren. In tiefer Trauer: **Agnes Neumann, geb. Fischer. Gundolf und Gerd-Hugo**. Osterwald, Kreis Neustadt a. Rbge., früher Heilsberg/Ostpreußen, Ferdinand-Schulz-Straße 5/7.

Fern unserer geliebten Heimat verstarb am 17. Mai 1953 nach langem, schwerem Leiden, im 56. Lebensjahr, mein geliebter, herzensguter Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber, letzter Bruder, Schwager und Onkel, Kaufmann **Ernst Gronenberg**. In tiefer Trauer: **Frieda Gronenberg, geb. Glandien**, Pr.-Eylau, jetzt sowjetisch besetzte Zone. **Klaus Gronenberg und Frau**. In stillem Schmerz, im Namen aller Angehörigen: **Martha Weyde, geb. Gronenberg**, Zinten jetzt Tenstedt über Cappeln in Oldenburg.

Am 14. Juni 1953 verstarb an den Folgen eines Unfalles, mein lieber Mann, unser Vater, Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Onkel, **Kurt Alexander**, Steuerassistent z. Wv., im Alter von 43 Jahren. Die Heimat, die er so sehr geliebt hat, wird er nicht mehr wiedersehen. Die Hinterbliebenen: **Elfe Alexander, geb. Woßeck, nebst 5 Kindern**. Oberhausen-Osterfeld, Fürstenstr. 96.

Am 20. Juli 1953 nahm Gott, meinen lieben Mann, meinen treusorgenden, herzensguten Vater, Rektor a. D. **Max Reich**, zu sich, in seinen ewigen Frieden. Er entschlief fern unserer geliebten Heimatstadt Königsberg in Pr., im Alter von 64 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben, das erfüllt war von Sorge für die Seinen, einem hohen Pflichtbewusstsein und tiefem, christlichem Gottvertrauen. In tiefer Trauer: **Elsa Reich, geb. Gland und Sohn Wolfgang**, Hamm in Westfalen, den 28. Juli 1953. Die Einäscherung fand am 25. Juli 1953 im Krematorium zu Dortmund statt.

Am 20. Juni 1953, ist nach kurzem Leiden, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, mein langjähriger Hausgenosse, der frühere Besitzer des Gutes Schönbruch, im Kreise Ebenrode/Ostpreußen, **Bruno Janowski**, im 64. Lebensjahre, sanft entschlafen. Die Beisetzung hat am 23. Juni 1953 in Fauerbach, Oberhessen, stattgefunden. **Käte Beckmann, geb. Janowski. Konrad Beckmann**, früher Eszerningken, Kreis Darkehmen/Ostpreußen. Quickborn in Holstein. **Charlotte Wosegien, geb. Janowski. Dr. med. Hermann Wosegien**, Schleswig, Lollfuß 98b. **Anna Mäding**, Fauerbach in Oberhessen über Nidda.

Fern seiner geliebten Heimat verschied an Herzschlag, im Alter von 80 Jahren, am 17. Juli 1953, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kreissparkassendirektor i. R. **Max Przetak**, früher: Mohrungen/Ostpreußen. Die trauernden Hinterbliebenen: **Lotte Kiesow, geb.**

Przetak (seit 1945 vermisst). **Grete Przetak. Erich Przetak. Hildegard Przetak und 5 Kinder. Friedrich Braun. Ilse Braun und 2 Kinder. Helmut Kiesow und 3 Kinder.** Braunschweig, den 17. Juli 1953. Eichendorffsiedlung, Post Kralenriede.

Am 22. Juli 1953 entschlief sanft, nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, mein herzenguter Vater, unser treusorgender Schwiegervater und bester Opa, mein geliebter Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Vetter, Tischlermeister **Wilhelm Huwald**, kurz nach Vollendung seines 70 Lebensjahres. Er folgte seiner geliebten Gattin, seinen drei gefallenen Söhnen und seiner kürzlich verstorbenen Schwiegertochter, fern der Heimat, in die Ewigkeit. Sein Leben war Liebe und Aufopferung für die Seinigen. In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen: **Wilhelm Huwald und Familie.** Ortelsburg, Ostpreußen, Gartenstr. 29, jetzt Brühl, Bezirk Köln, Pingsdorfer Straße 79, den 22. Juli 1953.

Am Sonnabend, dem 4. Juli 1953, entriss uns der bittere Tod durch Ertrinken, unseren lieben einzigen Sohn und meinen lieben Bruder, **Eberhard Doepner**, Pr.-Thierau, Kreis Heiligenbeil, im fast vollendeten 12. Lebensjahr. In tiefer Trauer: **Bernhard Doepner und Frau Emmi Doepner, geb. Fischer. Brigitte, als Schwester.** Auf dem Ort über Glückstadt/Holstein.

Nach jahrelang vergeblichem Forschen erhalte ich jetzt die Nachricht, dass mein lieber Mann, der Maler **Helmut Reddig**, Königsberg/Pr., Blücherstr. 18, bei der Einnahme von Königsberg/Pr. im April 1945 durch Fliegerangriff gefallen ist. **Maria Reddig.** Böklund, Kreis Schleswig.

Am 10. Juni 1953 ist in Wyk auf Föhr der herzengute Vater, seiner einzigen Tochter, Anneliese, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Zoologische Präparator **Kurt Werber**, nach schwerem, standhaft ertragenem Leiden, kurz vor Vollendung seines 58. Lebensjahres, entschlafen. Er folgte seiner lieben Frau, **Anna Werber, geb. Bombe**, nach drei Jahren, in die ewige Heimat. In stiller Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen: **Rosa Schulz, geb. Werber, als Schwester.** Egenbüttel, Post Rellingen/Holstein, früher Rastenburg und Ostseebad Cranz, Ostpreußen.

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, **Frau Bertha Schumacher, geb. Liedtke**, ist heute, wenige Tage nach ihrem 84. Geburtstage, nach schwerem Leiden, sanft entschlafen. Im Namen der Hinterbliebenen: **Familie Arthur Schumacher**, Krossen, Kreis Pr.-Holland, jetzt Kummerfeld bei Pinneberg. **Familie Ernst Schumacher**, Angnitten, Kreis Pr.-Holland, jetzt Hohenraden bei Pinneberg. Kummerfeld, den 12. Juli 1953. Wir haben unsere liebe Entschlafene am 16.07.1953 in Rellingen zur letzten Ruhe gebettet.

Fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat, entschlief sanft am 29. Juni 1953, nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer, schwerer Krankheit, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Frau Marie Krüger, geb. Gröger**, aus Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland/Ostpreußen, im 84. Lebensjahre. Im Namen aller Kinder und Enkelkinder: **Ernst Krüger und Frau Frida Krüger, geb. Dreher. Arno, Fritz und Christalein.** Puttgarden auf Fehmarn/Holstein.

Meine liebe Mutter, **Gertrud Kiehling, geb. Redottée**, geb. 28. Februar 1869 in Königsberg/Pr., starb am 10. Mai 1953 in Berlin. **Dr. med. Rudolf Kiehling**, über Berlin-Tempelhof, Wiesener Str. 21, b. Dunskus.

Am 9. Juni 1953 entschlief nach längerem Leiden, fern der Heimat, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester, **Frau Martha Dellin, geb. Strunk**, im Alter von 72 Jahren. In tiefer Trauer: **Magdalena Stoltzenburg, geb. Dellin. Hilde Kratel, geb. Dellin. Heinrich Stoltzenburg. Kurt Kratel. Inge und Günther**, Enkelkinder. **Hedwig Strunk**, Schwester. Tapiau, Königsberg-Pr., jetzt Garmisch-Partenkirchen, Mittenwalder Straße 17.

Plötzlich und unerwartet erlöste nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, am 2. Juli 1953, Gott, der Herr, meine liebe Frau, unsere treusorgende, geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau Else Brückhändler, geb. Griesbach**, im Alter von 60 Jahren. Sie folgte ihrem am 19.05.1940 gefallenen Sohne, **Klaus**, in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Gustav Brückhändler. Edith Gehrmann, geb. Brückhändler. Fritz Gehrmann**, in Russland vermisst. **Enkelkinder: Klaus-Peter und Günter.** Quakenbrück, im Juli 1953, Farwicker Straße 21, früher Kleinheide bei Neuhausen/Ostpreußen.

Am 17. Juli 1953 entschlief unerwartet, meine innig geliebte Frau, Schwester, Schwägerin, Tante, **Anna Roseneit, geb. Tobaschus**, aus Memel, Mühlenstr. 10, im Alter von 65 Jahren. In tiefer Trauer,

im Namen aller Hinterbliebenen: **Karl Roseneit. Fritz Tobaschus. Emma Tobaschus. Hermann Roseneit. Lene Roseneit. Angelika Tobaschus. Otto Tobaschus.** Bielefeld/Westfalen.

Erst heute erfuhr ich das Hinscheiden unserer lieben, guten **Frau Emma Rockel.** Sie starb am 27. Oktober 1952 bei ihrer Tochter in Niederheckenbach (Rheinland-Pfalz). Wir alle, die wir beim Bahnhofsdienst in Braunsberg waren, werden das Andenken dieser immer tapferen, immer fröhlichen, echt ostpreußischen Frau, hoch in Ehren halten. Ihre Einsatz- und ihre Hilfsbereitschaft waren vorbildlich. Für alle DRK-Schwestern und Bahnhofsmütter von Braunsberg, **Frida Busch.** 20. Juli 1953.

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief am 2. Juli 1953, sanft nach kurzer, schwerer Krankheit, meine geliebte Pflegemutter und gute Schwiegermutter, Postsekretärin a. D., **Fräulein Anna Kudieke,** aus Königsberg/Pr., Königstraße 16/17, im 74. Lebensjahr. In stiller Trauer: **Louise Cibulski, geb. Schumacher. Erich Cibulski.** Laukischken, Kreis Labiau/Ostpreußen, jetzt Gelsenkirchen, Florastr. 87. Die Beisetzung hat am 06.07.1953 in Gelsenkirchen stattgefunden.

Zum Gedenken. Am 21. Juli 1953 jährte sich zum achten Male der Todestag meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, **Frau Minna Sablofski, geb. Wiesberger,** Königsberg (Pr.), Wiebestr. 99. Sie ruht auf dem Luisenfriedhof in Königsberg (Pr). Im Namen der Hinterbliebenen: **Emil Sablofski.** Mörfelden b. Ffm., Wilh.-Leuschner-Straße 24.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute Nacht, unerwartet im Krankenhaus zu Verden, erlöst von langem, schwerem Kummer um das Unglück beider gut geratener Söhne, meine liebe Frau, Telegraphenassistentin a. D. **Martha Kastilan, geb. Nowack,** im 65. Lebensjahr. Dies zeigt tief betrübt an: **Franz Kastilan,** Reg.-Inspektor a. D. Verden, Münchmeyerstr. 18, den 9. Juli 1953, früher Insterburg, Jordanstr. 1. Die Beerdigung hat einem Requiem am 13.07.1953 auf dem Domfriedhof in Verden stattgefunden.

Am 2. Juli 1953 entschlief plötzlich infolge eines schweren Herzleidens, meine liebe Schwester, **Erna Scheele,** Mittelschullehrerin i. R. In tiefer Trauer: **Elsa Scheele.** Königsberg Pr., Kaiserstr. 21, jetzt Obermarschacht/Elbe, Post Winsen/Luhe, Kreis Lüneburg.